©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Herbst ´06*

Im Gseis

Zeit für Natur...

Österreichische Post AG · Info.Mail Entgelt bezahlt

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

aus dem Inhalt

3	Vorwort Direktor Franek
3	Abonnementskarte
4	Bockkäfer im Nationalpark Gesäuse
7	LIFE – Monitoring
9	LIFE – Aktuell
11	Der Fachbereich Wald- und Wildtiermanagement
14	Das Gamswild im Gesäuse
16	Besucherlenkung
19	Rückschau Sonnwendfest
21	Schitourenprojekt – Wissenschaft und Praxis
25	Natur zum Erleben - Schitour auf den Lugauer
29	Betriebswirtschaftliche Standards
32	Alpingeschichte – Tamischbachturm
34	Seiten der Nationalpark-Partner
37	Vorstellung Schulprogramm
39	Auto fahren im Nationalpark
39	BirdLife Tagung
39	Schauen und Staunen (Buchvorstellung)
40	Klosterwege (Buchvorstellung)
40	Erntedankfest
40	Juwele der Artenvielfalt
41	Geologieausstelung, Artenvielfalt, Exkursion mit Holzknecht
42	Junior Ranger Sommercamp
43	Klostermarkttage
44	Wintererlebnis im Nationalpark Gesäuse
44	Diplomarbeiten 2006
44	Tagung „Waldbau in Schutzgebieten“
45	Xeismobil, Nationalpark Kalender
46	Nationalparks Austria
48	Stift Admont
49	MitarbeiterInnentag
50	Kulinarium: ein Kalbsgericht
51	Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 7, Herbst 2006:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

NATIONALPARK GESÄUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.
So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Ein Schneehuhn aus dem Buch „Drei Farben Natur von Toni Kerschbaumer und Herfried Marek“ | **Seite 2:** Ernst Kren | **Rückseite:** Archiv Nationalpark Gesäuse

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

25 Jahre Nationalparks in Österreich – 4 Jahre Nationalpark Gesäuse

Die österreichische Nationalparkbewegung feiert heuer ihren 25. Geburtstag. 6 Nationalparke wurden in dieser Zeit gegründet, weshalb man – gesamt betrachtet – dieses Vierteljahrhundert durchaus als die Aufbauphase der Nationalparkbewegung sehen kann. Auch der Nationalpark Gesäuse hat nun – 4 Jahre nach seiner Gründung – seine Aufbauphase mit der Errichtung der Infrastruktur wie Nationalparkpavillon, Weidendom, Informationsbüro Admont, Weidendom, Bürozubau in Weng und dem Themenweg in der Lettmair-Au großteils abgeschlossen.

Mit dem Aufbau, der Implementierung und Etablierung zahlreicher Bildungs- Naturschutz- und Forschungsprojekte bzw. Programme sowie vieler Infrastrukturprojekte im Bereich der Erholung haben wir nun das Fundament der Nationalparkentwicklung im Rahmen der Zielsetzungen „Erholung, Bildung, Forschung und Naturschutz“ geschaffen.

Alle 6 Nationalparks können auf eine erfolgreiche Bilanz zurückblicken. Nun gilt es aber vorwärts zu sehen und eine gemeinsame Strategie für die zukünftige Nationalparkbewegung zu erarbeiten und dafür die Weichen zu stellen. So fand Ende September ein eigenes Nationalpark-Zukunftscafe in der Nationalparkregion Gesäuse im Seminarhotel Schloss Röthelstein statt, wo alle 250 haupt- und freiberuflichen Mitarbeiter der österreichischen Nationalparks den Rahmen für die zukünftige Nationalparkstrategie erarbeitet haben.
Auf diesem Rahmen gilt es nun gemeinsam aufzubauen. Die Eckpfeiler des Nationalparkmanagements fußen auf Besucherprogrammen, der Besucherlenkung, dem Gebiets- und Artenschutz, der Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Besucherinformation, der Forschung, den Erholungseinrichtungen, unseren Nationalparkrangern sowie auf die bestmögliche Einbettung der Parks in ihre umliegende Region.
Nationalparke unterliegen weltweit verstärktem Druck – auch in Österreich. Nur durch eine gemeinsame Nationalparkstrategie können die österreichischen Nationalparke den gestellten Anforderungen auch in Zukunft langfristig gerecht werden. So steht die österreichische Nationalparkfamilie vor einer großen, aber sehr interessanten Herausforderung, unsere Nationalparke auch in den nächsten 25 Jahren erfolgreich weiter zu entwickeln und als wichtigen Eckpfeiler in der österreichischen Naturschutzpolitik und in der Gesellschaft weiter zu etablieren und zu festigen.

Ich freue mich auf die gemeinsame Herausforderung

Herzlichst Ihr

Werner Franek
Nationalpark Direktor

Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „*Im Gseis*“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf. **Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt nicht mehr. Sollten Sie das Magazin bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.**

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at

Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an. Wenn Sie zukünftig etwaige Informationen vom Nationalpark per e-mail erhalten möchten, dann bitte zusätzlich um Bekanntgabe Ihrer e-mail Adresse.

BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „*Im Gseis*“

Ich ersuche um kostenlose Zusendung des Nationalparkmagazins - 2 x jährlich.

Titel *Vorname* *Zuname*

Vollständige Anschrift

e-mail (freiwillig)

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Karl Adlbauer

Der Blütenbock Cyrtoclytus capra ist eine Neuentdeckung im Nationalpark Gesäuse und ist in der Steiermark nur noch von einer einzigen Stelle bekannt. Für seine Entwicklung braucht der Käfer altes, feuchtes, aber dennoch sonnenexponiertes Ahornholz. Diese Voraussetzungen sind in der Regel nur in Bodennähe erfüllt.

Bockkäfer im Nationalpark Gesäuse

KARL ADLBAUER

Bockkäfer fallen durch die oft mehr als körperlangen, gebogenen Fühler auf, die in der Regel nach hinten getragen werden und so an die Hörner eines Steinbocks erinnern. Einige Arten zählen zu den auffälligsten und schönsten mitteleuropäischen Käfern. Die holzbewohnenden Arten sind durch ihre speziellen Lebensraumansprüche oft stark gefährdet. Ihr Vorhandensein oder Fehlen gibt Hinweise auf den Zustand eines Waldes.

Bockkäfer sind eine Käferfamilie, von der in Österreich 207 Arten nachgewiesen sind. Bei uns besitzt der überwiegende Teil eine xylobionte Lebensweise, das heißt, dass die Larven im Holz leben, und zwar im Holz unterschiedlichster Beschaffenheit und Art. Von diesem Substrat ernähren sich die Larven auch. Nur ein verschwindend kleiner Anteil lebt als Larve in krautigen Pflanzen oder frei im Boden. Das Verhältnis dieser Anteile zueinander verändert sich allerdings nach Süden und Südosten zu ziemlich stark.

Der Raum Admont und das Gesäuse gehören schon seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts zu den käferkundlich am besten erforschten Regionen in der Steiermark. Das ist drei Männern zu verdanken, die dort ansässig waren und dieses Gebiet über so gut wie ein halbes Jahrhundert lang intensiv besammelt und erforscht

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Karl Adlbauer

Ein Meister im Tarnen ist der auf Rotbuchen lebende Aegomorphus clavipes. Man muss schon sehr genau und gezielt nach diesem Käfer suchen. Bei dieser Art ist ein offensichtlich eklatanter Bestandsrückgang zu verzeichnen.

Bild: Hubert Polacek

Typisch für den Nationalpark Gesäuse sind die großen und auffallenden Monochamus-Arten, sie leben alle als Larven in Fichten. Die größte dieser Arten ist der Schneiderbock Monochamus sartor – hier ein Weibchen mit den weniger langen Antennen.

Bild: Frank Köhler

Ein Vertreter der Bockkäfer, die in bzw. an krautigen Pflanzen leben, ist Phytoecia cylindrica. Er braucht Doldengewächse (wie etwa wilde Möhren) um leben zu können.

Bild: Frank Köhler

Callidium coriaceum kann sehr unterschiedlich aussehen. Hier ein Weibchen mit gelblichen Flügeldecken.

haben: Hans Kiefer, Johann Moosbrugger und Univ.-Prof. Dip.-Ing. Dr. Dr. hc. Herbert Franz.

Dieser glückliche Umstand erlaubt es uns heute, eine Gegenüberstellung der gegenwärtigen Situation mit jener der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorzunehmen – auch wenn heutige Felduntersuchungen, die noch dazu von Graz aus erfolgen, einen echten Vergleich nicht zulassen. Dafür können wir aber die Bockkäferfauna zweier weiterer Gebiete in die Untersuchungen mit einbeziehen, die uns helfen, die naturräumliche Situation im Nationalpark Gesäuse, wie wir sie heute vorfinden, beurteilen zu können. Das so wie das Gesäuse in den Nördlichen Kalkalpen liegende Wildnisgebiet Dürrenstein und das ebenfalls nicht weit entfernte Hochschwabgebiet verfügen bereits über aktuelle und sorgfältig erstellte Studien zur jeweiligen (Holz-)Käferfauna.

Die Untersuchungen im Nationalpark Gesäuse sind zwar erst im Jahr 2005 angelaufen, dennoch können schon erste Ergebnisse und Trends erkannt werden. Demnach ist die Bockkäferfauna des Nationalparks auch heute noch als eine für mitteleuropäische Verhältnisse artenreiche und gut ausgeprägte zu beurteilen, die viele ökologisch hochwertige und wertvolle Arten enthält.

Bei weitem nicht so gut sieht es allerdings mit der Größe und Vitalität der Populationen der einzelnen Arten aus. Viele sind offenbar schon sehr nah an den Rand der Existenz gedrängt worden, scheinen sich aber in dem vertikal gut gegliederten Gebiet gerade noch halten zu können. Für diese ökologische Gruppe, es sind vor allem Bewohner von Laubgehölzen, dürften die Bemühungen der Nationalparkverwaltung, die in der Vergangenheit übermäßig geförderten Fichtenforste zugunsten naturnaher Wälder wieder zurückzudrängen, gerade noch rechtzeitig erfolgen.

Um das Überleben dieser über weite Bereiche teilweise schon massiv vom Aussterben bedrohten Arten zu gewährleisten, sind aber weitere, flankierende Maßnahmen erforderlich.

Ein Aktionsplan ist in Ausarbeitung. Wichtig wäre vor allem das Dulden von Alt- und Totholz, sowohl als stehende, anbrüchige bzw. abgestorbene Bäume als auch am Boden liegend.

Und das von jeder Holzart!

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bockkäfer

Die geradezu panische Angst vor Kalamitäten des Fichtenborkenkäfers *Ips typographus* hat bisher immer dazu geführt, dass anfallendes Totholz – etwa nach Lawinenabgängen, Hochwasser- oder Sturmschäden – so schnell wie möglich aus dem Gebiet aufgearbeitet und herausgebracht wurde. Damit hat man auch einer Vielzahl von Bockkäferarten nicht nur das Brutsubstrat entzogen, sondern auch häufig genug die bereits darin enthaltenen Jugendstadien vernichtet.

Der Scheibenbock Callidium coriaceum entwickelt sich zwar in Fichten, die es bei uns so gut wie überall gibt, kommt aber dennoch nur in montanen Gegenden mit noch ziemlich natürlichem, altem Baumbestand vor und ist generell recht selten.

Der Weidenbock Oberea oculata weist durch seine schlanke Gestalt auf seine Lebensweise hin. Die Larve lebt in dünnen, saftführenden Weidenzweigen. Er ist eine der ganz wenigen Arten, die lebendes, saftführendes Holz für ihr Heranwachsen benötigen.

Gerade in südexponierten Randlagen, auf Almen oder sonstigen Freiflächen ist dieses Alt- und Totholzangebot ökologisch besonders wichtig. Bockkäfer sind wärmeliebende Tiere, im dichten Bestand können sie zumeist nicht leben.
Dort ist der Nutzen für holzbewohnende Tiere zwar auch nicht zu unterschätzen, für das Überleben von Bockkäfern ist dieses Angebot jedoch ein sehr eingeschränktes.

Die Bewahrung der Natur mit ihrer möglichst vollständigen Artenausstattung und – wo dies notwendig erscheint – eine Verbesserung der naturräumlichen Situation sind besonders wichtige Anliegen eines Nationalparkmanagements.

Die Schaffung des Nationalparks Gesäuse ist, wie es den Anschein hat, gerade noch rechtzeitig erfolgt um einen Artenverlust größeren Ausmaßes zu verhindern.

Dr. Karl Adlbauer, Landesmuseum Joanneum, Zoologie ■

Eine interessante Verbreitung besitzt der Blütenbock Etorufus pubescens. Der Käfer entwickelt sich ausschließlich in Föhrenholz und lebt in der Steiermark nur im Bereich des Ennstales und nördlich davon, insgesamt nur an wenigen Stellen.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Life Monitoring

Harald Haseke

Birkhahnbalz beim Zirbengarten –Die Gruppe wird nur überleben, wenn man weiß, wann man sie in Ruhe lassen muss

Bild: Anton Kerschbaumer

In jedem LIFE-Natur Projekt nimmt das Monitoring einen festen Platz ein. Es gilt nachzuweisen, ob die Maßnahmen der Verbesserung der Lebensräume oder der Förderung einer bestimmten Tierart gedient haben. Im schlimmsten Fall sollen wenigstens die Gründe für das Scheitern – „Durch Schaden wird man klug“ - bekannt gegeben werden. Ohne diesen Arbeitsbereich wäre ein Projekt nicht genehmigungsfähig.

Das Monitoring im LIFE Projekt „Gesäuse“ umfasst die folgenden Module:

F1	Monitoring Zielarten Enns
F2	Monitoring Johnsbach
F3	Monitoring Spechte
F4	Monitoring Zwergschnäpper
F5	Monitoring Auerhuhn
F6	Monitoring Quellen / Feuchtgebiete

„Monitoring“ ist eines dieser Trendwörter, bei denen vielen nicht ganz klar ist, was man sich darunter vorstellen soll. Der ursprüngliche Begriff bedeutet „Abhören“ oder „Überwachung“. Etwas unbehaglich ist der Gedanke an die Monitore der versteckten Kameras, die uns heutzutage in den Städten belauern...

In der Naturschutzarbeit versteht man unter „Monitoring“ verschiedene Beobachtungen, welche die positive oder negative Entwicklung der Umwelt, eines Naturraumes oder einer Tier- oder Pflanzenart unter den gegebenen Einflüssen darstellen sollen. In der relativ kurzen Zeitspanne des EU-Programmes dokumentieren wir meist nur den Zustand vor der Maßnahme („Erste Beweissicherung“) und dann das Ergebnis danach. In manchen Fällen wird die Entwicklung auch öfters oder laufend beobachtet. Beispiele dazu sind die Überprüfung der Qualität von Quellen oder die jährlichen Nachweise des Vorkommens bestimmter Brutvögel.

Auch die laufende fotografische Dokumentation der Waldumwandlung, der Bauarbeiten an den Fließgewässern oder die Installation von Webcams kann man als „Monitoring“ bezeichnen. Wichtig: Monitoring soll auch ein Regulativ sein, das uns ein rechtzeitiges Reagieren und Eingreifen bei Fehlentwicklungen ermöglicht. Im Folgenden möchten wir einige der LIFE-Monitoring-Module beschreiben.

Revitalisierung der Enns-Auen: Monitoring Fische

Die naturnahen Umgestaltungen von Ufer- und Auenbereichen an der Enns zwischen Paltenspitz (Selzthal) und Gstatterboden sind Lebensraum- und „Zielarten“-Programme. So bezeichnet man die Förderung bestimmter, vom Aussterben bedrohter Tiere und Pflanzen. Bei uns im Gesäuse sind es nicht nur die spektakulären, großen Arten wie Äsche und Huchen, die am Verschwinden sind.

Nehmen wir die Wasserbewohner: Wer kennt unter den 16 Fischarten in der Enns schon den Strömer *(Leuciscus souffia)*, eine kleine Weißfischart, die bei den Fischern als „Futterfisch“ gilt? Früher war er massenhaft vorhanden, heute findet man noch isolierte Bestände in den Restwasserbuchten zwischen den Kraftwerken unter dem Gesäuse. Das Fischlein braucht kiesig-lehmige Buchten mit Überwinterungstümpeln. Viel davon ist an der heutigen Enns nicht mehr vorhanden.

Bild: IHG / BOKU Wien

Der Strömer ist an der Enns schon vom Aussterben bedroht und europaweit geschützt.

Bild: Harald Haseke

Lauferbauerinsel oberhalb Gesäuse-Eingang. Solche Strukturen am Fluss müssen wir im Interesse der aussterbenden Arten wieder fördern und kritisch beobachten

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Ähnliche Lebensräume beansprucht das aalförmige Bachneunauge *Eudontomyzon mariae*, das einen Teil seines Lebens als im Schlamm steckende Larve („Querder“) verbringt. Wie kann man Fische überhaupt „monitoren“? Da das Abfischen mit Netzen in Gebirgsflüssen kaum möglich ist, hat man die Methode der Elektrobefischung entwickelt. Je nach Größe des Gewässers wird von einer Expertentruppe zu Fuß oder mit Spezialbooten gearbeitet. Mit Aggregat und Metallsonden wird im Wasser ein Gleichstromfeld aufgebaut. Die Fische werden von der Anode, dem „Fangpol“ angezogen und betäubt. Dann werden sie gekeschert, bestimmt, vermessen und wieder ins Wasser zurückgesetzt. Angenehm ist das vermutlich nicht, aber es gewährt uns einen guten Überblick über den Fischbestand. Kaum erfasst werden allerdings Kleinfische wie die Koppe oder Groppe, die ja nicht richtig schwimmen kann.

Die vollständige „Befischung“ eines Flusses ist eine recht aufwendige Monitoring-Methode

Das Monitoren ist manchmal recht frustrierend, wenn von den ohnehin wenigen Pflänzchen oder Brutpaaren im nächsten Jahr gar nichts mehr zu bemerken ist. In diesem Zusammenhang möge man bitte auch Verständnis aufbringen für manche Betretungsverbote auf den Enns-Schotterbänken (Flussuferläufer, Tamariske) oder in den Schitourengebieten (Auerhuhn, Birkhuhn).

Biotop-Monitoring im Johnsbach

Bereits 1998 wurde der Biotopzustand im Zwischenmäuer-Talboden dokumentiert. In der ersten LIFE - Beweissicherung 2006 haben wir die Lebensräume erneut flächig aufgenommen. Ergebnis: 147 Ufer-Biotope auf 304 Einzelflächen bekleiden den engen Talraum und summieren sich auf insgesamt 73 Hektar. Davon sind 30 Prozent FFH-Lebensraumtypen, also Gesellschaften, die wegen ihrer Seltenheit EU-weit geschützt sind. Dabei werden Grauerlen-Eschenwälder, Schluchtwaldbestände und Latschen-Alpenrosengebüsche als „prioritäre Habitate“ besonders hoch eingestuft. Zusätzlich kommen ganz bedeutende Bestände des Frauenschuhs, unserer wohl schönsten Orchidee, vor. Auch die Fischfauna wurde bereits erhoben, und der Fischotter wird laufend beobachtet.

Monitoring aus dem Hubschrauber. Am Johnsbach monitoren wir den Wald-Bestandsumbau und die Revitalisierung des Wildbaches

Ergänzend haben wir 2006 insgesamt acht Streifen quer über den Talboden genau kartiert und vermarkt. Diese sogenannten „Transekte“ sollen in bestimmten Zeitabständen immer wieder analysiert werden, um die Vegetationsentwicklung nach der Auflichtung und dem Umbau des Johnsbaches genau verfolgen zu können. Eine ständige Foto-Dokumentation, die Webcam an der Johnsbachmündung und eine professionelle Bildstrecke aus dem Hubschrauber werden das Musterprojekt Johnsbach darstellen. Es kommt ja nicht so oft vor, dass eine Forstverwaltung, die Wildbach- und Lawinenverbauung und ein Nationalpark an einem Strang ziehen!

„Big Brother watches you“ – die Webcam am Paltenspitz überwacht die Baustelle

Quellmonitoring

Es gibt in Österreich ein weit gespanntes Netz von wiederkehrenden Wasseranalysen. Von den Online-Stationen und der Wassergüte-Erhebung des Bundesministeriums abwärts bis zum Hausbrunnenbesitzer werden jedes Jahr unzählige Analysenwerte gewonnen. Jeder kleine Versorger ist dazu verpflichtet, die chemische und mikrobielle Reinheit des Wassers zu „monitoren“.
Auch der Nationalpark Gesäuse misst in Kooperation mit dem Labor des Nationalparkes oö. Kalkalpen das Wasser einiger Quellen. Doch hat das Quellmonitoring in den Parks eine weit darüber hinaus gehende Qualität: Wir beziehen auch den Lebensraum Quelle mit ein.

Quellen und Tümpel werden im Nationalpark jährlich auf ihren Zustand kontrolliert

Es ist wenig bekannt, dass Quellbäche ganz eigenständige Gewässer und vom Gebirgsbach oft sehr deutlich abgesetzt sind. Die Gründe: keine Fischvorkommen, kalt aber sehr gleichmäßig, kein Schottertrieb, kein Zufrieren. Mit einem Wort, es sind Inselbiotope, die auch noch als Schnittstellen zum unterirdischen Lebensraum des Grundwassers oder des Karstes dienen. So findet man hier extrem seltene Arten verschiedener Tiergruppen. Immer wieder werden Insekten- oder Schneckenarten in unseren Quellen entdeckt, die der Wissenschaft bislang unbekannt waren und nur hier als sogenannte „Endemiten“ vorkommen. Da Quellen oft durch mehr oder weniger gedankenlose Nutzung – z.B. Zuschüttung, Überbauung mit Quellfassungen oder Zertrampelung durch Tränken – gefährdet sind, wird dem Monitoring große Aufmerksamkeit zuteil und viele Verbesserungsmaßnahmen konnten schon daraus abgeleitet werden.

Näheres über das LIFE-Programm und seine aktuellen Fortschritte gibt es unter unserer Homepage:
www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life.php
LIFE-Österreich ist bestens vertreten auf der Seite des Bundesministeriums:
www.lifenatur.at ■

Start frei für den Bagger - Beginn der Revitalisierung Johnsbach.

Bild: Harald Haseke

HARALD HASEKE

Life Aktuell

Managementplan und Revitalisierung Johnsbach

Seit Mitte der 1990er Jahre steht die Sanierung der Johnsbachstrecke von der Bachbrücke bis zur Silberreith an. Das LIFE-Projekt ermöglicht die Kooperation zwischen der Wildbach- und Lawinenverbauung (WLV) und dem Nationalpark. Damit können die naturverträglichsten Bauweisen umgesetzt werden. Der seit August fertige und über 100 Seiten starke „Managementplan“ ist aus den Bemühungen vieler Fachleute, vom Bautechniker bis zum Orchideenexperten, entstanden. Er dient als Handbuch für das Vorzeigeprojekt, das am 25.9.2006 begonnen hat. Als Erstes werden die Schwellen an der Mündung zurückgesetzt und für die Fische barrierefrei ausgestaltet. Dann verlagert sich die Baustelle weiter hinauf zum Hellichten Stein und zum Gseng.

In den Felsflanken gegenüber der Johnsbachmündung wird eine Webcam installiert, sodass man das Geschehen auch vom Computer aus verfolgen kann. Vor allem die Umgestaltung des Mündungskegels durch das Wildwasser verspricht interessant zu werden.

Der Managementplan kann beim Nationalpark in Weng und bei der WLV-Dienststelle in Admont eingesehen werden. Näheres auch auf der LIFE-Homepage: www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life.php

LIFE-Baustelle Paltenspitz eröffnet!

Auch an der Mündung der Palten in die Enns (Selzthal) ist am 9.10.2006 schweres Gerät aufmarschiert. Unser Partner, die Landesstelle für Schutzwasserbau und Bodenwasserhaushalt (Fachabteilung 19b), gestaltet hier mit der Baubezirksleitung Liezen ein neues „Großbiotop“. Auf 5 Hektar werden alte Flussrinnen, die von der ehemals wilden, verzweigten Enns künden, nachgeformt.

Die regulierten Ufer werden aufgeweitet und Querverbindungen zum Paltenbach geschaffen. So wird ein Stück der Wasserwildnis wieder zum Leben erweckt – zur Freude naturverbundener Menschen und etlicher Tierarten im Wasser und am Ufer. Auch diese Landschaftsgestaltung kann von einer Webcam aus beobachtet werden. Schauen Sie in unsere Homepage!

Bild: Zepp-Cam

Die Baustelle am Paltenspitz wird von einer fix montierten Kamera aufgenommen und ins Internet gefunkt. Hier das Motiv vom 12.10.2006 um 13:00 Uhr

Befischung der Enns zwischen Paltenspitz und Hieflau

Mitte September 2006 wurde auf der Enns zwischen Selzthal und Hieflau eine dreitägige Befischung durchgeführt (Hydrobiologisches Institut der Universität für Bodenkultur Wien). Bereits 1994-1995 war der Fluss mit einer groß angelegten Elektrobefischung und Strukturanalyse erkundet worden. Die Ergebnisse sind in der Monographie „Die steirische Enns“ nachzulesen. Die Daten der Enns-Befischung

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

2006 waren bei Redaktionsschluss leider noch nicht eingetroffen.

Der Johnsbach wurde bereits Ende 2005 befischt. Unsere „Zwischenmäuer“ sind relativ fischarm und eher eine Durchzugsstrecke, während der obere Johnsbach wieder gute Lebensräume bietet. Leider bleiben nach der Revitalisierung der Nationalparkstrecke außerhalb des Schutzgebietes noch Barrieren bestehen, etwa beim Kleinkraftwerk des Stiftes Admont. Wir hoffen, dass unser Johnsbachprojekt Vorbildwirkung haben wird.

Alle Arbeiten stehen im Zusammenhang mit der „Leitlinie Enns“, welche als Naturschutz-Leitfaden in Kooperation von Naturschutz, Fachabteilung 19b (Flussbau) und WLV entsteht. Das LIFE-Projektteam verfolgt das Ziel, die Lebensräume der Enns zunächst in den Natura 2000 Gebieten zu erweitern und alle größeren Zubringer wieder barrierefrei anzubinden. Jeder, der dazu Ideen hat oder Konkretes etwa zu Renaturierungs-Chancen oder Flächenkäufen weiß, ist uns willkommen.

Bild: Harald Haseke

Das klassische „Käfernest“ im Nationalparkwald ist eine vom Borkenkäfer befallene Fichtengruppe. Nach dem Ausfliegen des Käfers ist die Situation nicht mehr gefährlich und die toten Bäume bleiben stehen.

Bild: Harald Haseke

Hubschraubereinsatz im Juli 2006 auf der Sulzkaralm

Fischotter im Nationalpark wieder heimisch

Ein Wildökologe heftete sich im Auftrag des Nationalparkes auf die Spur des Fischotters, hauptsächlich im Gebiet des Johnsbaches. Das Ergebnis: *Lutra lutra*, so der wissenschaftliche Name, ist im Gebiet heimisch geworden. Eine tragische Bestätigung blieb nicht aus: Ein Mitarbeiter des Nationalparkes entdeckte einen Fischotter als Verkehrsopfer bei der Kummerbrücke. Wir hoffen, dass die Bevölkerung die Anwesenheit des sehr selten gewordenen kleinen Raubtieres toleriert und ihm die paar Forellen gönnt, die er sich als Nahrung nimmt. In freier Wildbahn frisst der Fischotter Kleinfischarten wie die Koppe – ein kleiner „Sündenfall“, denn beide Tierarten sind EU-weit geschützt.

LIFE dabei auf den Almen

Im Nationalpark wie auch im EU-weiten Naturschutz erfreuen sich die Almwiesen hoher Wertschätzung. Aus diesem Grund sind derzeit Managementpläne für alle Nationalpark-Almen in Ausarbeitung. Sie werden zu Beginn des Jahres 2007 fertig sein.

Einen Schritt weiter sind wir auf der Sulzkaralm. Hier verlief die erste LIFE-Almsaison 2006 recht erfolgreich. Ein Hubschrauber brachte schweres Material für Tränken und Quellfassungen vor Ort. Gemeinsam mit der Almgemeinschaft wurden die Brunnen saniert bzw. neu aufgebaut. Gleich zu Saisonbeginn wurde eine Koppel auf einer Fläche mit überhand nehmendem Bürstlingsrasen ausgezäunt und abgeweidet. Mit Unterstützung der Landwirtschaftsschule Grabnerhof begann die Mahd verkrauteter Weideflächen. Im Gegenzug hat der Nationalpark eine Feuchtfläche und den Sulzkarsee ausgezäunt. Der See hat durch Überdüngung und Fischbesatz ein anwachsendes Algenproblem. Es wird nicht jedem gefallen, aber die naturwidrige Wasserzuleitung wurde in die Brunnen umgeleitet und damit wird der See in Zukunft stärkeren Spiegelschwankungen ausgesetzt sein.
Auf der bereits länger aufgelassenen Wolfbauer-Hochalm (Zinödl) wurde ein Team der Steiermärkischen Landesforste zum Schwenden eingesetzt. Diese ebenfalls unter LIFE laufenden Arbeiten sollen das endgültige Zuwachsen der alten Alm verhindern und den offenen Lebensraum erhalten, den unter anderem das Birkhuhn braucht.

LIFE - Waldmanagement

Seit heuer wird vor allem im Auwald die Fichte zurückgeschnitten. Diese „Bestandesumwandlungen“ sind im unteren Johnsbachtal und flussabwärts des Gesäusekataraktes an der Enns zu sehen. Nach der Auflichtung kann sich der Wald durch natürlichen Anflug neu aufbauen. Die Maßnahmen werden mit Begehungen durch Teams aus Nationalpark und Landesforsten vorbereitet. Jede Waldparzelle wird begangen und beurteilt, sodass wir am Ende einen detaillierten Waldfachplan erhalten. Dass die Natur wesentlich radikaler vorgeht, ist gerade im Gesäuse nichts Neues. Unwetter, Sturm und Borkenkäfer setzten den Fichtenbeständen kräftig zu, vor allem auf der Krapfalm (linkes Ennsufer) und im oberen Hartelsgraben.

Im Nationalpark sehen wir die Situation eher entspannt. Die Natur hilft uns bei der Eindämmung der Wirtschaftsbaumart Fichte, die oft standortwidrig gepflanzt wurde. Dank der LIFE - Unterstützung können wir Fallholz in schwer bringbaren Lagen entrinden und als Totholz liegen lassen.

Das beste Beispiel ist das „Mikado“ auf der Krapfalm, am linken Ennsufer oberhalb des Johnsbachsteges. ■

Bild: Daniel Kreiner

Der große Windwurf des Jahres 2006 auf der Krapfalm bleibt als Totholz liegen.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.nationalpark.at

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Andreas Holzinger

Bild: Archiv Landesforste

Wenn es Herbst ist und die Tage wieder kürzer geworden sind, die dichten weißen Nebel schwer im Tal liegen, der erste Schnee ganz oben die Bergspitzen weiß einfärbt – dann tritt der bunte Bergwald mit seinen kräftigen Farben mächtig in Erscheinung, ebenso mächtig wie der Brunfthirsch, der seinen Ruf fast unheimlich übers Tal schickt.

In kaum einer anderen Jahreszeit ist der Lebensraum Wald so stark präsent wie im Herbst, in der hohen Zeit des Wildes ! Grund genug, den „grünen Balken“ im Logo des Nationalparks diesmal besonders herauszustreichen. Aus diesem Grund wird die Seite der Steiermärkischen Landesforste in der vorliegenden Nummer genützt zur Präsentation des

Fachbereiches „Wald- und Wildtiermanagement“ und seiner Aufgaben

Die Steiermärkischen Landesforste haben schon in der Planungsphase des Nationalparks aktiv in mehreren Arbeitskreisen an der Entwicklung und Entstehung der Idee mitgearbeitet und in weiterer Folge zur Realisierung des Nationalparks wesentlich beigetragen. So stammt beispielsweise die Abgrenzung und Arrondierung des heutigen Parkgebietes aus der Feder des damaligen Direktors der Landesforste, Hofrat Dr. Jürgen THUM.

Bild: Archiv Landesforste

Durchforstung eines Fichtenbestandes zur Lichtregelung

Seit der Vertragsunterzeichnung am 26.Oktober 2002 sind nun die Landesforste durchgehend in die Planung und aktiv in die Realisierung dieses Naturschutz-Großprojektes durch den Fachbereich „Wald- und Wildtiermanagement“ und dessen Aktivitäten eingebunden. Dafür war auch ein klarer Vertrag zwischen der Nationalpark GmbH und den Landesforsten erforderlich, der alle Rechte und Pflichten beider Vertragsparteien klar regelt.

Verantwortlich und beauftragt für die Planung und Durchführung der konkreten Aufgaben des Wald- und Wildtiermanagementes ist der jeweilige Leiter der Forstverwaltung Admont, in der die Flächen des Nationalparks liegen.

Hochgesteckte Ziele – verantwortungsvolle Aufgaben

Langfristiges Ziel ist die natürliche Entwicklungsdynamik der Wälder im Nationalpark, die durch möglichst behutsame Eingriffe der Forstleute erreicht werden und letztlich zu Waldgesellschaften mit einer natürlichen Baumartenmischung und Struktur führen soll.

Bild: Ernst Krenn

Fachbereichsleiter DI. Andreas HOLZINGER

Dazu sind Bestandesüberführungen insbesondere der talnahen, fichtenreichen Bestände durch forstliche Pflegeeingriffe,

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Archiv Landesforste

Totholz als Lebensgrundlage

Bild: Archiv Landesforste

Pferderückung am Räucherlboden

Begünstigung der Mischbaumarten durch Kronenpflege und die Auflichtung dichterer Baumhölzer erforderlich, um die Naturverjüngung vornehmlich lichtbedürftiger Laubhölzer zu begünstigen.

Bild: Archiv Landesforste

Buchdruckerbefall am Fangbaum

Kleiner Käfer – große Aufregung

Heiß und eifrig diskutiert wird das zentrale Thema des Forstschutzes in Form gezielter Eingriffe, um Käferkalamitäten zu vermeiden. Die Entscheidung, wieviel frisches Käferholz als angehendes Totholz zu belassen oder aus phytosanitären Gründen sofort zu entfernen ist, stellt eine echte forstliche Gratwanderung dar. Pheromon - Schlitzfallen und Fangbäume, beide laufend kontrolliert, geben konkrete Hinweise über den richtigen Bekämpfungszeitpunkt.

Besonders sensibel zeigt sich die Käferproblematik im Schutzwald, der im Gesäuse fast auf zwei Drittel der Waldfläche zu finden ist. „Geländegängige“ Forstarbeiter der Landesforste aus den Nationalpark-Gemeinden Weng und Johnsbach sorgen unter Aufsicht des Nationalpark-Försters Rudi Haslinger hier für klare Verhältnisse.

Bild: Archiv Landesforste

Pheromon-Schlitzfalle

Traditionsverbunden und aus echtem Schrot und Horn

geben sich die Berufsjäger der Steiermärkischen Landesforste, die für die jagdlichen Aufgaben im Nationalparkrevier verantwortlich sind. Nachdem sie Tag und Nacht (Eigendefinition!) im Revier verbringen, nicht einmal schlafen, sondern nur ruhen, sind ihre Aufgaben der Schalenwildregulierung, Winterfütterung, Instandhaltung der Pirschsteige, Sitze, Kanzeln und Wildwiesen richtige Routinearbeit. Neu hingegen sind die attraktiven und lange ausgebuchten Erlebnisführungen auf Auerhahn, Birkhahn, Reh, Hirsch und Gams in der Brunft, die echte Herausforderungen an die pädagogischen Fähigkeiten der Jäger stellen.Wenn aber im Gebirgsrevier die Ruhe eingekehrt ist und auf den festen Tritt im Steilgelände der sichere Schuss folgt, wird manche Frage

Bild: Ernst Krenn

Frauenquote immerhin 25 %

Bild: Ernst Krenn

Förster Rudolf Haslinger

nach dem Warum der Veränderung im Berufsbild nichtig. Das Gesäuse formt sich seine Menschen selbst.

Neue Wege - neue Ziele

Vieles gäbe es noch zu berichten über unsere Tätigkeiten im Jahreslauf des Nationalparkrevieres – von der Schneeräumung der Wege und Forststraßen im Winter über die fast jährlich notwendige Räumung einer unserer entbehrlichen Tamischbachturmlawinen bis zur laufenden Sanierung der vielen Straßenabschnitte, die nach Sommergewittern freiwillig und unaufgefordert von der Natur selbst geschottert werden.

Viel spannender jedoch sind die neuen Herausforderungen, die wir als Nationalparkpartner seit nunmehr zwei Jahren

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Ernst Krenn

Berufsjäger mit Hegemeister

Bild: Ernst Krenn

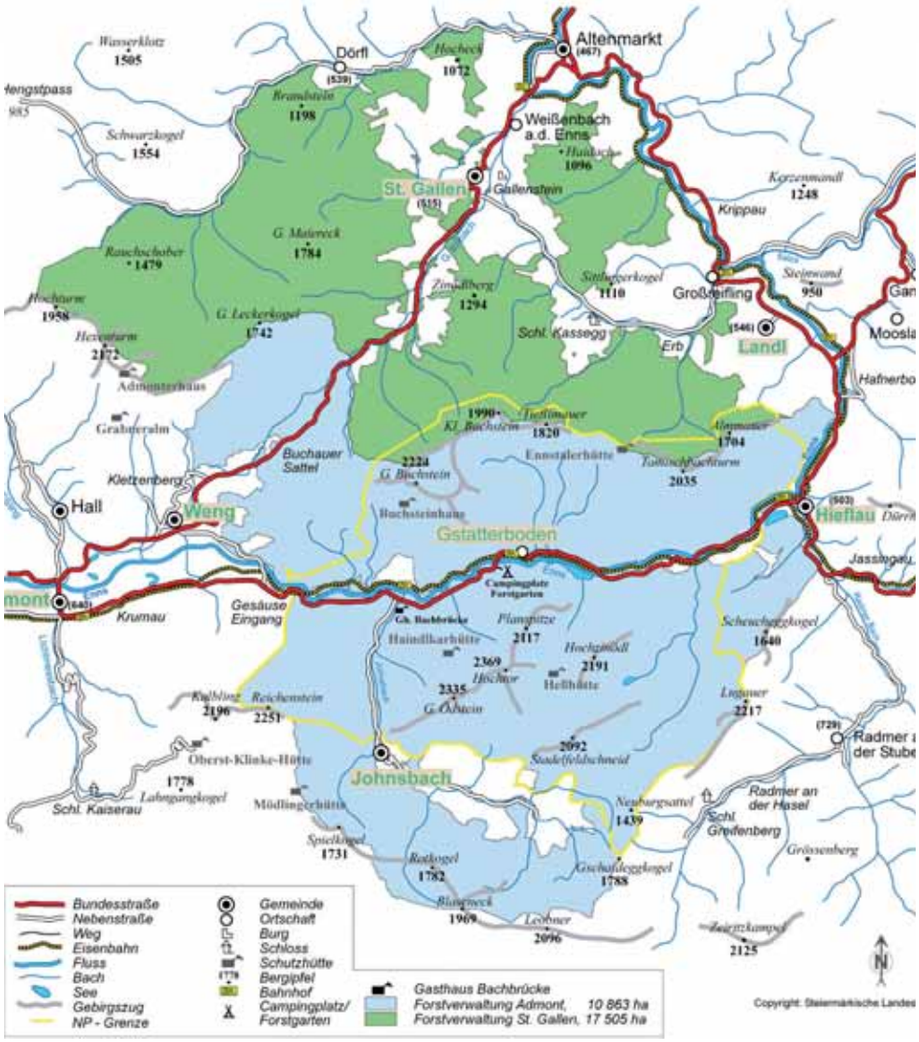
Mitarbeiter der Landesforste in Admont

schrittweise weiterentwickeln und die bereits erste Früchte (für Forstleute eigentlich: Zapfen) tragen! So etwa die Belieferung der heimischen Gastwirte mit Wildfrischfleisch in Kooperation mit der Fachschule Grabnerhof oder die neue XEIS-Edelwild Produktlinie des Partners Fleischerei Pfeiler. Beide Verkaufsschienen sollen ein überaus gesundes und schmackhaftes regionales Nahrungsmittel an den Genießer bringen und gleichzeitig die Wertschöpfung steigern.
Oder auch unser feiner Campingplatz mitten im Herzen des Gesäuses an den Gestaden der Enns, der heuer um ein weiteres schmuckes Gebäude vergrößert wurde - Ausgangspunkt und Treffpunkt vieler junger Freunde von Natur und Romantik. Und nicht zuletzt unser Grenzgang zwischen Tradition und Moderne, der nach wie vor die Geister scheidet – der Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden, dessen Umfeldgestaltung unser nächstes großes Ziel für 2007 ist.

Bild: Archiv Landesforste

Weg und Bach zugleich

Fläche der Steiermärkischen Landesforste und Nationalparkgebiet



Administrative Zentraleinheit in Admont

All diese Aktivitäten brauchen jedoch eine zentrale Steuerung, die am westlichsten Punkt, in der Nationalparkgemeinde Admont angesiedelt ist – die Direktion der Steiermärkischen Landesforste. Hier werden Planungsaufgaben, zentrale Holzverrechnung, Evidenz von Revierdaten, das Vertragswesen, Finanzbuchhaltung, Lohnverrechnung und Abschussmeldungen samt Schriftverkehr erledigt. Die „Viererbande“, bestehend aus Finanzbuchhalter Andi Schindlbacher (Rottenmann), Lohnbuchhalterin Anneliese Sprung (Admont), Holzverrechnung und Sekretariat durch Margarete Nachbagauer (Johnsbach) und Jagdangelegenheiten und Verrechnung durch Cilli Götz (Weng) - leistet hier beste Arbeit für den Nationalpark - neben dem „täglich Brot“ eines forstlichen Großbetriebes !
Und ich bin stolz, dieses Team leiten zu dürfen und versichere, dass damit der Wald im Nationalpark auch weiterhin

in guten Händen bleibt !

Forstdirektor Andreas HOLZINGER

Bild: Archiv Landesforste

Am Campingplatz Forstgarten

Bild: Peter Gsöllpointner

Pavillon in Gstatterboden

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Archiv Landesforste

Andreas Holzinger u.
Heimo Kranzer

Das Gamswild im Gesäuse

Das klassische Bergwild des Gesäuses mit seinen Felsbändern und Graten, Gipfeln und Talschluchten, seinen hell beschienenen Schneefeldern und tiefdunklen Bergwäldern ist der Gams. Viele Auseinandersetzungen, auch mit tödlichem Ausgang, haben sich in den Jahrhunderten zwischen Jagdpersonal und Wilderern abgespielt. Stand doch der Gams - hoch droben auf den von Wind und Sturm gepeitschten Felsriegeln und Graten - schon immer in der Bevölkerung für Freiheit und Wagemut. Auch wird kaum eine Wildart so oft und inbrünstig im unverfälschten Volkslied besungen wie das stolze „Krickelwild“.

Das Gamswild (Rupicapra rupicapra) gehört zur Unterfamilie der Ziegenartigen (Bovidae). Die Boviden sind hochspezialisierte Wiederkäuer, haben eine große Anpassungsfähigkeit an ihre Lebensräume und sind Hornträger.

Bild: Archiv Landesforste

Einzelgänger im Fels

Bei uns im Gesäuse ist der typische Lebensraum der Gams das Hochgebirge, die Hochalmen bis herunter an die Waldgrenze, zur Winterzeit auch der Bergwald. Eine Besonderheit stellt der so genannte Waldgams dar, der seinen Lebensraum das ganze Jahr über im tiefer gelegenen Schutzwald hat. Im Hochgebirge lebt das weibliche Wild mit den Kitzen in Rudeln zusammen. Auch die jüngeren Böcke bilden Rudel, nur die alten und reifen Böcke leben als Einzelgänger. Im Sommer bevorzugt das Gamswild schattseitige Lagen, im Winter jedoch wärmere Sonnseiten. Bei hoher Schneelage zieht das Gamswild bevorzugt auf abgewehte Rücken zur Äsungsaufnahme. Immer öfter aber wird es in seinem natürlichen Lebensraum durch Sporttreibende, z. B. Mountainbiker, Drachenflieger, Paragleiter, Tourenschifahrer usw. gestört und muss daher ständig in tiefer gelegene Wälder flüchten, was wiederum gerade in den Wintermonaten einen enormen Energieaufwand bedeutet.

Dachwohnung bevorzugt!

Das Gamswild ist ein tagaktives Wild und nützt die frühen Morgen- und Vormittagsstunden sowie die Abendstunden zur Äsungsaufnahme. Der Gams ist ein hervorragender Kletterer im Fels und durch eine überdurchschnittlich große Lunge zu gewaltigen konditionellen Leistungen fähig. Er vernimmt (hört) und er windet (riecht) sehr gut, er äugt (sieht) ganz gut, wobei das Erkennen von Bewegungen besonders ausgeprägt ist.

Die kleinen aber feinen Unterschiede

Geschlechts- und Altersunterschiede: Beim richtigen Ansprechen einer Gams müssen Aussehen, Verhalten, Körperbau

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

und Gamskrucke mit einbezogen werden. Das sicherste Unterscheidungsmerkmal (Bock oder Geiß) ist die Beobachtung beim „Nässen“. Die Geschlechter kann man an der Krümmung der Schläuche erkennen, jedoch kann dies nicht immer einwandfrei behauptet werden, denn es gibt bockgehakelte Geißen und geißgehakelte Böcke.

„Krickelwild“ Bock und Geiß

Das Alter eines erlegten Gamswildes kann man an den Jahresringen abzählen. Diese entstehen durch den jährlichen tütenartigen Hornzuwachs. Wie bei allen horntragenden Wildarten trägt auch die Gamsgeiß eine Krucke. Sie ist allerdings etwas dünner und oben nicht so stark nach hinten unten gekrümmt (gehakelt) wie die des Bockes. Der Schlauchquerschnitt ist beim Bock eher kreisrund, bei der Geiß ist dieser eher oval.

Historische Hausapotheke

„Der Gämbs ist auch ain edles waggers, schenes, köstliches, niemant schödliches Tier, dan es nümbt sein Waidt ohne jemants Nachtl und Schaden und hat köstliche, edle und nutzpare Sachen in und an sich, so dem Menschen zu der Arznei und in ander wög khünen zuguetem geprauchet werden ...“

Diese Beschreibung des Gamswildes stammt aus einer Zeit, in der es hauptsächlich als wandelnde Apotheke angesehen wurde und seine Bejagung einzelnen Privilegierten überlassen war. Vom geschabten Gamshorn (blutstillend, vertreibt Schlangen), der Brunftfeige in der Hand (lindert Geburtswehen, wirkt gegen eheliche Untreue) über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Bezoarsteine oder Gamskugeln (Stärkung der Lebensgeister, Geburtserleichterung, Ungezieferabwehr, harntreibend, gegen Pest, Gift, Gelbsucht, Kopfschmerzen und „monatliche Blödigkeit“) bis hin zu den Schalen (gegen Schwindel) gab es nahezu keinen Körperteil, dem nicht irgendwelche Heilkräfte zugeschrieben wurden. Die vielerorts extreme Lebensweise dieser Wildart leistete so manchem Aberglauben Vorschub und die Menschen wollten durch die Aufnahme von derartigen Heilmitteln die Eigenschaften der Gams übertragen bekommen.

Hohe Zeit der Liebe

Die Gamsbrunft findet im November statt und ist besonders lebhaft bei Schneelage und klarem, kaltem Wetter. Der Platzbock, der in der Brunftzeit beim Geißenrudel steht, beherrscht dieses. Nähert sich ein anderer Bock diesem Rudel, so vertreibt er ihn oft durch eine halsbrecherische Verfolgungsjagd über weite Strecken. Gämsen können bis zu 25 Jahre alt werden, erreichen durchschnittlich aber ein Alter von 15 Jahren. Ab dem zweiten Lebensjahr wird die Geiß geschlechtsreif.

Auch ihm geht’s ans Leder

Eine Bestandesreduktion des Gamswildes ist nötig, um eine unerwünschte Belastung der Vegetation durch selektiven Verbiss zu verhindern und um Seuchen vorzubeugen. Da das Gamswild nur bejagt aber nicht gefüttert wird, sind seine Verhaltensweisen noch natürlicher als jene des Rot- und Rehwildes. Dies gibt einen erheblich größeren Spielraum im Gamswildmanagement, die Wahrscheinlichkeit von Schäden und Problemen ist geringer. Der Abschuss des Gamswildes orientiert sich stärker als bei den anderen Schalenwildarten an der körperlichen Konstitution (ohne Rücksicht auf Alter und Trophäe), er wird auch bei den Gämsen in einem Abschussplan nach Geschlechtern festgelegt und soll schwerpunktmäßig in Wäldern getätigt werden. Die Bestandeserfassung des Gamswildes ist um ein Vielfaches schwieriger und aufwendiger als beim Rotwild und auch dann noch mit mehr Unsicherheiten behaftet. Simultane Zählungen werden mehrmals jährlich durchgeführt: im Juli (vor dem Beginn der Jagdzeit außerhalb des Parks) und im Oktober.

Beobachtung und Erlebbarkeit

Das Gamswild ist mit über 800 Stück die mit Abstand häufigste Schalenwildart des Nationalparks Gesäuse und von den im Park heimischen Wildarten jene, die am besten an die offenen, felsigen und alpinen Lebensräume angepasst ist, daher auch prädestiniert für Beobachtungen durch Parkbesucher. In vielen Fällen ist es aber eine Voraussetzung, entsprechende Wanderungen in die Gamswildlebensräume zu unternehmen. Wie auch bei Rot- und Rehwild stellt die Paarungszeit einen Höhepunkt für den Beobachter dar. Sie findet allerdings im November statt, also zu einer Jahreszeit, die witterungsbedingt und wegen der kurzen Tage für Touristen weniger attraktiv ist.

Aber auch abseits der Gamsbrunft, von Frühjahr bis Herbst bietet das Gamswild dem aufmerksamen Wanderer ausgezeichnete Möglichkeiten für Beobachtungen. Die Minimierung des Jagddruckes und die Einhaltung des Wegegebotes durch vernünftige Touristen werden das Wild innerhalb von wenigen Jahren sehr vertraut und auch ohne optische Hilfsmittel aus nächster Nähe beobachtbar machen.

Damit die charakteristische Wildart des Gesäuses zum echten Sympathieträger wird.

Heimo KRANZER und
Andreas HOLZINGER ■

Typischer Gamswild-Lebensraum oberhalb der Waldgrenze

Charakterart und Sympathieträger

Ein aufmerksamer Beobachter

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Schutz der Natur und Bewahrung der Erholungsqualität sind Ziele von Besucherlenkung.

Bild: Wolf

Petra Sterl

Die Bedeutung von Besucherlenkung in Schutzgebieten

Erholung und Sport in der freien Natur gehören zu unserem täglichen Leben. Oft sind es gerade die naturschutzfachlich wertvollsten Gebiete, die auch am attraktivsten für Erholungssuchende und Touristen sind. Das Management von Schutzgebieten steht daher vor der großen Herausforderung, eine Balance zwischen den Ansprüchen von Naturschutz und Besuchern zu finden.

Gebiete wie der Alpenraum, in welchen eine große landschaftliche Schönheit mit einer hohen Zahl an wertvollen Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensräumen einhergeht, sind wichtige Erholungsräume. Die Anzahl von Erholungssuchenden und Touristen nimmt immer mehr zu. Vor allem durch die Zunahme der Besucherzahlen und die Ausdifferenzierung von immer mehr Sportarten kann es zu Beeinträchtigungen von natürlichen Ressourcen und Erholungserlebnis kommen: Zu viele Besucher stören und beeinträchtigen geschützte Arten und Lebensräume und mindern die Erholungsqualität des Gebietes.
Um die Ansprüche von Natur und Besuchern berücksichtigen zu können, ist ein umsichtiges Besuchermanagement notwendig. Besuchermanagement oder Besucherlenkung hat das Ziel, die negativen Auswirkungen auf die natürliche Umwelt – also Tier- und Pflanzenarten und Lebensräume – zu minimieren und gleichzeitig möglichst vielen Besuchern ein qualitativ hochwertiges Naturerlebnis zu ermöglichen.

Um die Besucher eines Schutzgebietes zielgerichtet und erfolgreich lenken zu können, sind Kenntnisse über die Eigenschaften und Aktivitäten der Besucher, wie zum Beispiel soziodemographische Charakteristika, Motivation oder Aufenthaltsdauer, und auch über die Besucherzahlen nötig. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass unterschiedliche Besuchergruppen selbstverständlich auch unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen an den Naturraum haben und die Besucherlenkung daran angepasst sein sollte.

So gibt es beispielsweise im Nationalpark Donau-Auen unterschiedliche Typen von Bootfahrern, die sich in den Altarmen aufhalten: naturinteressierte Besucher besuchen das Gebiet wegen des Naturerlebnisses, um Natur und Tiere zu beobachten und vorzugsweise um alleine zu sein. Im Gegensatz dazu gibt es Besucher, für die das Zusammensein mit Familie und Freunden sehr wichtig ist und für die die Natur des Nationalparks nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Beide Besuchergruppen haben also ganz andere Interessen und Ansprüche und können auch nur durch unterschiedliche Angebote gelenkt werden.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Durch die Schaffung attraktiver Infrastruktur wie dem Themenweg in der Lettmairau werden Besucher angezogen.

Attraktiv gestaltete Wege geben den Besuchern die Möglichkeit, die Natur aus nächster Nähe zu betrachten.

Ziele der Besucherlenkung	Beispiele
Ökologische Ziele	Schonung der Ressourcen, Reduktion des Störungseinflusses auf Wildtiere
Ökonomische Ziele	Steigerung der Besucherzahlen, Auslastung touristischer Infrastruktur
Soziale und psychologische Ziele	Sicherung eines qualitativ hochwertigen Erlebnisses für den Besucher, Reduktion von Konflikten
Sicherheitstechnische Ziele	Vermeidung von Unfällen
Denkmalpflegerische Ziele	Schutz von Kulturgütern

Besucherlenkung kann somit unterschiedliche Ziele haben, die von ökologischen Zielen über ökonomische, soziale, sicherheitstechnische bis zu denkmalpflegerischen und politischen Zielen reichen können (siehe Tabelle). Besucherlenkung dient in Schutzgebieten schwerpunktmäßig dem Schutz von Natur und Landschaft, kann und soll allerdings auch einen wichtigen Beitrag zum Wohlbefinden der Besucher leisten. Beispielsweise kann durch ein gezieltes Lenkungskonzept die Attraktivität des Gebietes für die Besucher gesteigert oder die Sicherheit erhöht werden.

Besucherlenkung kann auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen. Im Rahmen eines Zonierungskonzepts werden einerseits sehr sensible Bereiche stark geschützt und andererseits Erholungsnutzung und Tourismus auf weniger sensible Bereiche konzentriert. So kann beispielsweise durch die Schaffung attraktiver infrastruktureller Angebote wie Ausstellungen, Lehrpfade oder Themenwege und auch von Aussichtspunkten eine Konzentration der Besucher auf bestimmte Bereiche erfolgen.
Diese Schaffung von so genannten „Hot spots“ bewirkt eine Entlastung sensibler Bereiche. Zusätzlich bietet sich die Möglichkeit, Besucher durch Informations- und Bildungsarbeit sowie durch ein gezieltes Angebot eines gut ausgebauten Wanderwegenetzes, Schutzhütten und Rastplätzen im Gebiet zu lenken. Diese Maßnahmen dienen zur Beeinflussung der Entscheidung der Besucher und werden üblicherweise in Schutzgebieten vorrangig angewendet. Sollten diese indirekten Besucherlenkungsmaßnahmen keinen Erfolg zeigen oder die Belastungen durch die Besucher sehr hoch sein, wird auf so genannte direkte Maßnahmen der Besucherlenkung zurückgegriffen. Hierzu zählen Gebote und Verbote oder auch Beschränkungen.
Üblicherweise liegt der Schwerpunkt des Besuchermanagements von Schutzgebieten bei indirekten, oft auch „sanft“ genannten Lenkungsmaßnahmen – Information, Bildung, Aufklärung, Schaffung von Angeboten. Es zeigt sich vielfach, dass Besucher von Schutzgebieten ein großes Interesse an Naturschutz haben und auch bereit sind, zum Schutz der Natur Besucherlenkungsmaßnahmen zu akzeptieren – sofern ihnen diese Maßnahmen und die Gründe dafür bekannt sind.

Die Kommunikation ist daher im Schutzgebietsmanagement von großer Bedeutung, wobei Wert darauf gelegt werden sollte, dass Besucher sowohl bei Planung und Anreise als auch beim Aufenthalt im Gebiet die notwendigen

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Informationen erhalten. Möglichkeiten reichen von Homepages der Schutzgebiete über Fachbücher (wie Wander- oder Kletterführer) bis zu Infostellen im Gebiet. Das letzte Informationsglied in dieser Kette stellt dann die Information vor Ort dar, wie Infotafeln, Wegbeschilderung, Ranger und Exkursionen.

Ein gutes Beispiel für Besucherlenkung in einem Schutzgebiet findet sich beispielsweise am Zürichsee in der Schweiz, und zwar in der Gemeinde Freienbach. Im Naturschutzgebiet Frauenwinkel befindet sich die wichtigste Brutpopulation des Großen Brachvogels in der Schweiz.

In einer gemeinsamen Absichtserklärung fanden unterschiedlichste Interessensgruppen wie Bewirtschafter, Grundeigentümer und Schutzorganisationen gemeinsame Lösungen: Der Naturschutz steht im Vordergrund, die Bedürfnisse der Besucher kommen aber auch nicht zu kurz. In einem Bereich wurde ein Holzzaun errichtet, der die Besucher vor dem Großen Brachvogel versteckt und somit die Störung minimiert; gleichzeitig wurden auch sehr interessante und attraktive Einblicke in den Lebensraum des Großen Brachvogels eröffnet. Außerdem werden nähere Informationen zu Arten und Lebensräumen angeboten. Diese Struktur passt ideal in das städtisch geprägte Umfeld des Zürichsees und findet auch großen Anklang bei den Besuchern. In weniger sensiblen Bereichen wurden als Ausgleich attraktive Zugänge zum Zürichsee geschaffen.

Ein weiteres Beispiel für Besucherlenkung, diesmal allerdings mit dem Ziel, Konflikten zwischen und innerhalb von unterschiedlichen Nutzergruppen vorzubeugen, gibt es im Tweed Valley Forest Park im Süden von Schottland. Hier wurden Mountainbike-, Reit- und Wanderstrecken getrennt voneinander ausgewiesen, um Konflikte zwischen diesen drei Gruppen zu vermeiden. Außerdem wurden Mountainbikestrecken nur in eine Richtung beschildert, damit die Mountainbiker nicht kollidieren. Es gibt unterschiedliche Angebote für erfahrene und weniger erfahrene Mountainbiker.

Die Notwendigkeit für diese starke Trennung hat sich aus den hohen Besucherzahlen dieses Gebietes ergeben, die zu massiven Problemen zwischen den einzelnen Nutzern geführt hatten. Durch die Trennung von Wandern, Mountainbiken und Reiten konnte die Zufriedenheit der Besucher erhöht und die Qualität des Erholungserlebnisses gesteigert werden.

Interessante Einblicke in den Lebensraum des Großen Brachvogels ohne zu stören bietet dieser Zaun am Zürichsee.

Durch die Schaffung von spezifischen Angeboten für unterschiedliche Nutzergruppen wird in diesem Gebiet in Schottland die Qualität der Erholung gesichert.

Obige Beispiele zeigen, dass durch eine gemeinsame Erarbeitung von Maßnahmen, die aus ökologischen und/oder sozialen Gründen notwendig sind, sowohl Natur und Landschaft geschützt als auch die Erholungsqualität erhalten werden kann. Im Nationalpark Gesäuse wurde ein umfassendes Schitourenlenkungskonzept erarbeitet – Karo Scheb berichtet in dieser Ausgabe von „Im Gseis“ darüber.

LITERATUR:

Arnberger, A. (2006): Chancen und Grenzen im Besuchermanagement. Sanu-Seminar „Besucherlenkung in Parks und Erholungsgebieten“, Rapperswil.

Deutsches Bundesamt für Naturschutz & Schweizerisches Bundesamt für Umwelt: http://www.natursportinfo.de.

Forestry Commission: http://www.7stanes.gov.uk.

Gemeinde Freienbach: http://www.freienbach.ch.

Ingold, P. (Hg.) (2005): Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere. Konfliktbereiche zwischen Mensch und Tier. Haupt Berne, Zürich.

Job, H. (1991): Tourismus versus Naturschutz: “sanfte” Besucherlenkung in (Nah-) Erholungsgebieten. Naturschutz und Landschaftsplanung 1/91.

Rückschau auf das Sonnwendfest beim Weidendom

Bilder: Alle Bilder Christian Fürnholzer

Das Jahr 2006 markiert einen wichtigen Meilenstein in Österreichs Nationalparkgeschichte. Die Nationalparks Austria feiern ihr 25-jähriges Bestehen und blicken mit Stolz auf eine erfolgreiche, oftmals auch aufregende Entstehungsgeschichte zurück. Der Nationalpark Gesäuse stellte sein „Sonnwendfest beim Weidendom" ebenfalls unter dieses Motto.

Anlässlich der Eröffnung des Au-Erlebnispfades feierte der Nationalpark Gesäuse am 24. Juni ein außergewöhnliches Fest. Den Besuchern wurde rund um den Weidendom ein großartiges, bilderreiches Programm mit Gratisführungen, speziellen Angeboten für Kinder und Junggebliebene, Nationalpark-Kino mit Universumfilmen sowie ein ausgefallenes Potpourri an kulinarischen Köstlichkeiten der Nationalpark-Partnerbetriebe geboten.

Der neu gestaltete Au-Lehrpfad entführte die Gäste anhand zahlreicher spektakulärer Erlebnisstationen auf überraschende und abwechslungsreiche Weise in die faszinierende Welt der flussnahen Au-Landschaft. So konnte man etwa an einem riesigen Spieltisch Flusssysteme nachbauen, „selbst gefördertes" Wasser durch enge Felskatarakte rinnen lassen oder nach einem eindrucksvollen Abstecher „unter die Erde" auf einer „Baumbank" Platz nehmen und den „Geschichten der Lettmair Au" lauschen.

Doch auch die Welt im Verborgenen hinter der Baumrinde eines alten Baumriesen, die unterschiedlichsten Bewohner einer Schotterbank, längst vergangene Ansichten der Enns und vieles mehr wurden auf spannende Weise anhand dieses Themenweges vermittelt.

Die offizielle Eröffnung begann um 14:00 Uhr mit einem zauberhaften Bewegungstheater mit tänzerischen Einlagen durch die Nationalpark Gesäuse-Volksschule Hieflau. Für musikalische Unterhaltung bis in die Abendstunden sorgten heimische Volksmusikanten, die bei angenehmer Lautstärke die gemütliche Atmosphäre rund um das Festgelände untermalten.

Die Nachmittagsstunden standen ganz im Zeichen der Nationalpark-Partner, die sich im Weidendom mit ihren neuen gemeinsamen Projekten und Aktionsprogrammen (Anfertigen einer Kräutermauer, Schauschmieden und –filzen, Brunntrog hacken, Solartechnik, Landschaftsmalerei, Schmankerlkorb, Xeismobil, uvm.) präsentierten. Weiters stellten die Nationalpark Gesäuse-Partnerschutzhütten ihren gemeinsamen Film, vom heimischen Filmemacher Günther Dick, vor.
Im „Natur(schutz)corner" informierte das Team des Fachbereichs „Naturschutz/Naturraum" über aktuelle Naturschutzprojekte und derzeit laufende Forschungsvorhaben.

Nationalparks AUSTRIA

Nach einem erfrischenden Konzert der Musikkapelle Admont/Hall und einem kurzen Festakt erfolgte die Uraufführung der Multivision „Atemlos im Artenreich" von Raimund Reiter auf Großleinwand.

Abschließend bildete das Knistern des nächtlichen Lagerfeuers, umrahmt von klassischer und Wiener Musik – virtuos dargeboten vom Team rund um Frau Mag. Gerlinde Wonaschütz - einen würdigen Ausklang des Abends. Das großartige Fest in der Natur bot mit seinem vielfältigen Angebot ein unvergleichliches Erlebnis für jedermann! ■

⇢ Bilder auf der nächsten Seite

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Sonnwendfest

Beim Jahreszeitenbetracher ein Auwaldjahr interaktiv erleben…

Am Spieltisch Flusslandschaften nachbauen…

Die Chefs von Gartenbau Leitner und Gesäuseperle beim Fachsimpeln

Das Eisen schmieden, so lange es heiß ist – Kunstschmied Scheiblechner in Aktion

Mit offenem Verdeck ging es mit dem Xeismobil durchs Gesäuse.

Das Stift Admont bereicherte das Angebot mit „Made for Admont"-Produkten.

Im Naturschutzcorner berichtete Daniel Kreiner über die aktuellsten Projekte.

Michael Pregl, einer der neuen Partnerbetriebe, demonstrierte sein Können.

Traditionelle Handarbeit aus Schafwolle – veredelt von Elisabeth Nachbagauer

Kulinarische Schmankerl von unseren Partnerwirten

Die SchülerInnen der Volksschule Hieflau faszinierten durch ihr Bewegungstheater

Geschenkkörbe der Direktvermarkter wurden vorgestellt und sind ab sofort lieferbar.

Einen großen Zuspruch fand die Bastelecke für Kinder und Junggebliebene.

Die Musikkapelle Admont/Hall leitete zum Festakt über.

Der Weidendom als natürlicher Rahmen für Kunstgenuss zur späten Stunde

©Naturwissenschaftl. Verein für Kärnten, download www.biologiezentrum.at

Im Winter auf Tour Schibergsteigen im Nationalpark Gesäuse

Bild: Ernst Krenn

Karoline Scheb

Besucherlenkung Schitouren – ein Begriff, der in vielen Schitourengehern ein unangenehmes Gefühl auslöst.
Besucherlenkung Schitouren – die Chance, den Wildtieren das Überleben im Winter zu erleichtern.
Besucherlenkung Schitouren – eine Möglichkeit, die Schitour zum tiefen Naturerlebnis werden zu lassen.

Ruhig zieht eine einsame Gestalt ihre Spur durch den tief verschneiten Winterwald. Hin und wieder vermischt sich der Gesang eines Vogels mit dem Knirschen des Schnees, Fährten von Rehen und Hasen säumen den Weg. Großräumig umgeht der Winterwanderer das dichte Unterholz um nicht die Ruhe eines Unterstand suchenden Tieres zu stören. Denn diese Jahreszeit ist ohnedies sehr mühsam für die Wildtiere und viele überleben die harten Strapazen des Winters nicht.

Eine Reihe von Schitourengehern schlängelt sich auf der ausgetretenen Spur bergauf. Stimmen übertönen das gleichmäßige Klick-klack der Schritte. Hin und wieder ein prüfender Blick auf die Uhr.

Diese beiden Beispiele sollen zeigen, dass sich der Schitourismus in den letzten Jahrzehnten sehr stark entwickelt hat. Vom Natur bezogenen Bergmenschen zum Erholung und Ausgleich suchenden Konsumenten. Ist es vor Jahrzehnten nur eine kleine Gruppe „Auserwählter“ gewesen, die im Winter in die Berge gegangen ist, so finden in der heutigen Zeit immer mehr Leute den Weg ins Gebirge. Durch die Lebensumstände ist bei vielen Menschen das Naturverständnis geringer geworden; die Suche nach Herausforderung und einem gewissen „Nervenkitzel“ hat sich jedoch verstärkt.

Die Berge werden „als Sportgerät genutzt“, auf sensible Gebiete (Ruhegebiete von Wildtieren, Jungwüchsige Bäume, private Eigentumsverhältnisse...) wird wenig Rücksicht genommen. Hänge, Steilrinnen, Wälder, Wiesen, Rücken und Grate – es gibt kaum noch Bereiche, die für Wildtiere als Rückzugsgebiete offen bleiben.

Umsetzung

• Bestehende Routen, Geländebeschaffenheit und Sicherheit dienten als Basis für die Ansprüche des Schitourengehers.
Die Ergebnisse aus den Erhebungen der beiden Wildbiologinnen (siehe Artikel „wo Tourengeher – wo Wildtiere“) Monika Pfeifer und Veronika Grünschachner, sowie die Erfahrungen der einheimischen Jäger und Förster wurden als Grundlage aus wildbiologischer Sicht verwendet.

• Während gemeinsamer Begehungen mit allen Interessensvertretern (Vertreter alpiner Vereine, Grundbesitzer, einheimische Schitourengeher, Bergrettung, Wildbiologinnen, Jäger, Förster, Naturschutz, Tourismus, Bergführer) wurden Informationen ausgetauscht.

Bild: Toni Kerschbaumer

steile Felsflanken – oft die letzte Rückzugsmöglichkeit

Bild: Karoline Scheb

Gemeinsame Begehung

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

• In diversen Arbeitskreisen konnten miteinander Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden, um einerseits die Qualität der Schitouren zu verbessern, andererseits Lebensräume des Raufußwildes zu erhalten.

• An den Ausgangspunkten der Touren (Parkplätze) werden die bestehenden Infopoints mit Übersichtstafeln ergänzt. Auf diesen Tafeln sind die Berge mit den betreffenden Schitouren zu sehen, sowie die wichtigsten Informationen.

• Folder zum Mitnehmen werden erstellt.

Details zu den einzelnen Routen:

Tamischbachturm

In einigen Bereichen wurde der Aufstieg verbessert (ausgeschnitten) sowie Wintermarkierungen zur besseren Orientierung angebracht.
Bei der Abfahrt durch das große Kühtal wurde am Ende des Lawinenganges (nach den „Juchiza Kögerl“) eine Schneise frei geschnitten, damit man problemlos auf die nächste Forststraße und in weiterer Folge auf die Niederscheiben fahren kann.

Wintermarkierung Pfeiltafel

Festkogel

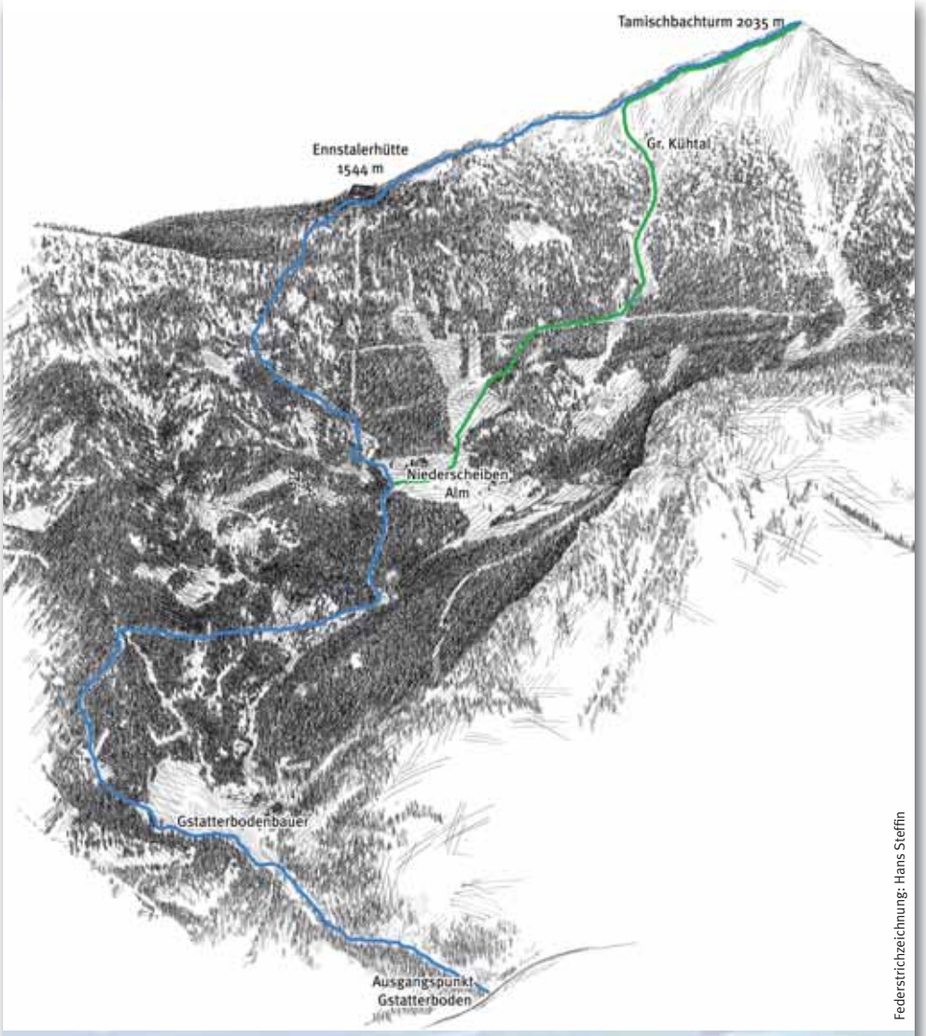
Aufstieg und Abfahrt sind unverändert. Im unteren Bereich der Abfahrt – zwischen „Zacher Schuach“ und Parkplatz – sollten die Hinweistafel sowie die Wintermarkierungen beachtet werden.
Nur gegenseitige Rücksichtnahme macht ein friedliches Miteinander möglich!

Stadelfeld

Üblicher Aufstieg über „Gollmaier Weg“, Forststraße, Pfarralm. Der „Gollmaier Weg“ wurde wieder begehbar gemacht, die Abfahrt bleibt unverändert.

Lugauer über Neuburgalm

Aufstieg bis Hüpflinger Hals wie bisher; zwischen dem Hüpflinger Hals und Haselkar wurden Wintermarkierungen angebracht sowie Abfahrtsschneisen frei geschnitten.



Tamischbachturm mit eingezeichneter Route

Gscheideggkogel

Die bestehende Markierung wurde verbessert, Abfahrtsschneisen im Gipfelbereich angelegt.
Die Aufstiegsroute über den „Karl Gollmaier Weg“ – Ebner Alm – Wegknoten Übereck wurde besser gekennzeichnet und ausgeschnitten, der zweite Anstieg über die Zeiringer Alm ist ebenfalls beschildert.

Leobner, Blaseneck

Aufstellung einer Wegweistafel bei markanter Weggabelung. Im Bereich der Jungkultur - Aufforstungsfläche wurde eine Hinweistafel mit der Bitte um Benützung der Forststraße angebracht.

Mit gezielter Information wollen wir versuchen den Winterbergsteiger zu sensibilisieren, ihm die Vorgänge in der Natur wieder verständlich machen und somit die Chance einräumen, am Erhalt unseres wertvollsten Lebensraumes - der Natur - mitzuwirken. ■

Wintermarkierung Schneestange

©Naturalpa ; ©Naturalpa GmbH; download www.biologiezentrum.at

WO TOURENGEHER – WO WILDTIERE? GRUNDLAGEN FÜR SCHITOURENLENKUNG

VERONIKA GRÜNSCHACHNER-BERGER

Winter am Berg - für Wildtiere eine lebensbedrohende Zeit. Schitouren gehen – ein immer beliebterer Wintersport. Treffen Wildtiere und Tourengeher zusammen, wird es für die Ersteren noch schwieriger, die Jahreszeit zu überstehen. In den bevorzugten Winterlebensräumen ist es daher manchmal notwendig, diese verschiedenen Nutzer von einander zu trennen. In Österreich gibt es – im Gegensatz zu Deutschland – erst wenige Beispiele gut angenommener Schitourenlenkungen. Es muss für beide passen: Wildtiere brauchen ihre Ruhe und Schitouren sollen ohne sportliche Einschränkungen möglich sein. Im Nationalpark kann vorgezeigt werden, wie umwelt- und wildtierverträgliche Schitouren angelegt und von allen Beteiligten mitgetragen werden.

Bild: Toni Kerschbaumer

Auerhahn

Im Winter mit Schiern auf Berge zu steigen wird immer beliebter. Den meisten Schitourengehern ist aber nicht bewusst, dass sie sich in Lebensräumen von Wildtieren bewegen, die in unterschiedlichem Ausmaß auf die Anwesenheit von Menschen reagieren.
Um Maßnahmen zum Schutz von Wildtieren akzeptabel zu machen, braucht man zuerst wissenschaftliche Grundlagen. Ohne die Lebensweise und die Lebensraumansprüche der Wildtiere in einem Tourengebiet zu kennen, können auch die Konsequenzen für diese Arten aus dem Freizeitverhalten vorerst nicht abgeschätzt werden. Wesentlich ist das Erfassen der speziellen Ausgangslage für jedes einzelne Tourengebiet.

Ausgangslage

Auerhühner und Birkhühner sind gefährdete Arten mit vielen speziellen Ansprüchen an ihren Lebensraum. Die größeren Auerhühner leben in lichten alten Wäldern mit reichlich Heidelbeeren- und Bodenbewuchs. Solche Wälder werden immer seltener und mit ihnen verschwinden langsam die Hühner. Birkhühner leben höher oben über der geschlossenen Waldgrenze, wo sich vereinzelte Bäume, Latschen und Erlen sowie freie zwergstrauchreiche Flächen auf kleinem Raum abwechseln. Sie leiden besonders unter dem Auflassen von Almflächen, die ihnen zusätzlichen Lebensraum geboten haben.
Beide Arten reagieren besonders sensibel auf Störungen durch Menschen. Im Winter können Ausweichversuche für die Hühner lebensbedrohend werden.

Im Nationalpark wurden nun drei beliebte Schitourengebiete darauf untersucht, ob die Tourengeher das Überleben von Auerhühnern und Birkhühnern im Winter beeinträchtigen: Der Gscheideggkogel, ein klassischer Schlechtwetterberg, der Zirbengarten, Durchgangsmöglichkeit zum Lugauer und der Gstatterbodener Kessel, durch den eine Abfahrtsvariante vom Tamischbachturm führt.

Was tun?

Der erste Arbeitsschritt war die Erfassung der Wildtier-Lebensräume und deren Qualität und die Kartierung der Schirouten durch Monika Pfeifer und Veronika Grünschachner-Berger. Die Datensätze wurden überlagert, um die Konfliktbereiche eindeutig zu erkennen.

Lebensraumbewertung und Nachweise

Die drei Tourengebiete wurden in 100x100m großer Flächen eingeteilt. Die Qualität des Lebensraumes wurde für jeden Hektar nach einer 5-teiligen Skala bewertet. Gleichzeitig suchten wir nach direkten und indirekten Nachweisen der Hühner. Indirekte Nachweise sind die Exkremente, z. B. ausapernde Losungshaufen

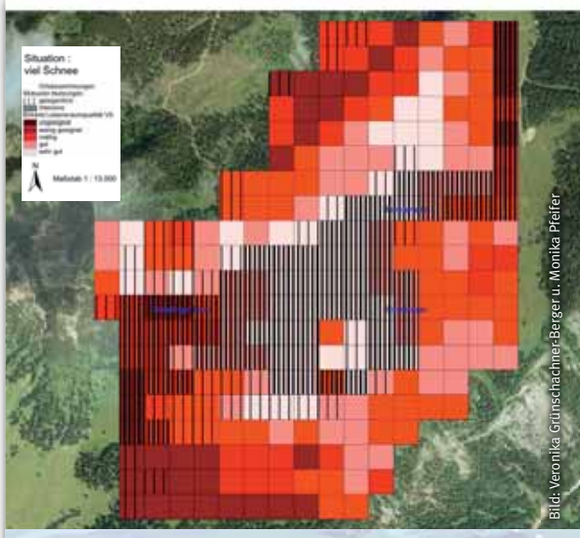


Bild: Veronika Grünschachner-Berger u. Monika Pfeifer

Lebensraumqualität und Schitourennutzung Zirbengarten

Bild: Veronika Grünschachner-Berger

Hahnenlosung unter Schlafbaum

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

aus den Schneehöhlen und Losungen unter Schlafbäumen, Spuren im Schnee und seltener auch Federn.

Danach kann man abschätzen, wie wichtig ein Lebensraum für die Hühner ist und wieweit sie ihn auch annehmen. So ist der Zirbengarten ein besonders wertvoller

Spuren und Fährten

Schlafhöhle Birkhuhn

großflächiger Winterlebensraum für Birkhühner. Am Gscheideggkogel verläuft dagegen der optimale Lebensraum nur wie ein mehr oder weniger schmales Band entlang des Kammes (auch abhängig von der Schneehöhe!). Tourengeher, die entlang des Kammes aufsteigen oder abfahren, bewegen sich daher sehr lange in für die Hühner wichtigen Lebensräumen.
Bei den Auerhühnern liegt ein besonders wichtiges Verbreitungszentrum auf den sanft abfallenden Hängen des Gscheideggkogels mit seinen lichten Wäldern. Das kleinere Auerhuhnvorkommen im Gstatterbodener Kessel konzentriert sich auf die Rücken und stärker strukturierten Geländeteile mit den altholzreichen Mischwäldern. Diese Daten wurden erst gegen Ende des Winters erhoben, um mit „Querfeldein-Wanderungen“ die Wildtiere nicht zusätzlich zu der allgemeinen Belastung zu stressen. Danach wurden für jedes Tourengebiet Karten für Lebensräume und Nutzung durch die Hühner erstellt.

Wo sind die Schitouren?

Bereits im Hochwinter wurde „ausgefährtet“, wo und mit welcher Frequenz die Tourengeher bevorzugt aufsteigen und abfahren. Auch hier wurde jedes Rasterquadrat überprüft. Hier gab es nur drei Klassen: häufig begangen, seltener (als 1x/Woche) und nie begangen.

Konfliktgebiete

Durch Überlagerung der Karten wurden die Konfliktlebensräume, in denen Handlungsbedarf bestand, deutlich (s. Abb.). Damit waren die Grundlagen erarbeitet, um mit allen Interessensvertretern gemeinsam Lösungen erarbeiten zu können. Zum Beispiel wurden im Zirbengarten große Flächen besten Lebensraumes für Birkhühner durch die Schitourennutzung beeinträchtigt. Am Gscheideggkogel ist die bereits gut eingeführte Schiroute „auerhuhnfreundlich“. Sie schneidet nur im letzten Abschnitt relativ lange die für Birkhühner attraktiven Kammregionen. Der Auerhuhnlebensraum Gstatterbodener Kessel wird von Tourengehern weit weniger genutzt als das Johnsbachtal. Hier ist am wichtigsten: Möglichst nicht von den vorgegebenen Routen abweichen.

Wie überleben Auer- und Birkhühner den Winter?

Auf Sparflamme:

Birk- und Auerhühner haben keinen leichten Weg gewählt, den Winter zu überstehen: Es gibt kein Fortfliegen, keinen Winterschlaf und auch nicht die Möglichkeit im Herbst Fettreserven anzulegen (sonst wären sie zu schwer und flugunfähig). Sie bleiben auch im extremen Bergwinter in ihrem Lebensraum. Dieser muss aber einige überlebensnotwendige Voraussetzungen erfüllen. Die Hühner passen ihre Verhaltensweisen diesen erschwerten Bedingungen an. Das oberste Gebot heißt „Energie sparen!“.

Der optimale Lebensraum

Auf kleinem Raum sollten sich Futterstellen, Witterungsschutz und Deckung finden („Strategie der kurzen Wege“).
Verwertbare Nahrung wird insbesondere bei Birkhühnern Mangelware. Sie fressen am liebsten Zwergsträucher und Almrausch. Verschwinden diese unter der Schneedecke, gibt es noch Erlensträucher und Latschen und wenn die Schneedecke allzu hoch wird, müssen sie auf Nadeln von Fichten, Zirben, später auch Lärchentriebe ausweichen.

Doppelt ungünstig für die Hühner: Je höher die Schneedecke ist, umso weniger Nahrung ist erreichbar. Gleichzeitig werden aber auch mehr Hänge für Tourenschigeher befahrbar, weil Latschen und Erlen verschwinden. Der verfügbare Winterlebensraum wird damit drastisch verkleinert.

Auerhühner:

Auerhühner haben es da etwas leichter. Sie spezialisieren sich im Winter von vornherein auf Nadeln. Sitzt man in einer Fichte oder Kiefer, hat man häufig auch gleich ausreichenden Witterungsschutz und Deckung vor Fressfeinden. Nur wenn die Schneestürme zu stark werden oder bei zu tiefen Temperaturen versuchen sie, am Boden unter herabhängenden Ästen oder Schneehöhlen die extreme Witterung zu überstehen. Sonst ist die Schneedecke meist für die schweren Hühner unbegehbar (Hahnen können 5 kg schwer werden!). Erst im Frühjahr, wenn auch im Wald der weiche Schnee verharscht, ist er wieder für die Hühner zugänglich.

Birkhühner:

Birkhühner haben die Taktik des Schneehöhlenbaus perfektioniert. Fällt die Außentemperatur zu weit ab, graben sich die Hühner kleine Höhlen. In diesen kann die Temperatur über dem Gefrierpunkt liegen, auch wenn es draußen stürmt und schneit. Sie kommen nur kurz während des Tages zum Fressen heraus und verschwinden dann gleich wieder in eine neue Höhle.

Reaktionen auf Tourengeher:

Auer- und Birkhühner haben zwei Möglichkeiten auf häufige Beunruhigungen zu reagieren: Sie können in für sie ungünstigere Lebensräume ausweichen. Oder sie nehmen die Beeinträchtigungen in Kauf und bleiben. In beiden Fällen brauchen die Hühner mehr Energie als „geplant“.

Werden z. B. Birkhühner aus ihren Schneehöhlen aufgetrieben, sitzen sie oft stundenlang in der Kälte! Wenn sie weit hinunter abstreichen, müssen sie vielleicht sogar zu Fuß wieder bergauf gehen. Zusätzlich geht Energie durch die Bewegung, das Gehen oder Fliegen, verloren (bis zum 10-fachen des Grundumsatzes!). Überlebt man selbst gerade noch den Winter, geht man bereits geschwächt in die Balz- und Brutzeit. Die Kondition entscheidet über Überleben und Nachkommenszahl! ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Andi Hollinger

➤ HINWEIS: Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.

Karoline Scheb

Natur zum Erleben... Schitour auf den Lugauer

Das „Matterhorn des Gesäuses“ – dieser Bezeichnung wird wohl nur ein Berg in den Ennstaler Alpen gerecht: der Lugauer.

Mächtig ragt der Gebirgsstock mit seinem Doppelgipfel und der schneeweißen Flanke aus dem Haselkar empor. Zieht es im Sommer nur wenige Wanderer aus dem Johnsbachtal auf den 2217 m hohen Gipfel, so ist der Lugauer im Winter ein begehrtes Ziel für Tourengeher.

Ausgangspunkt ist der Parkplatz „Ebner Klamm“ vor dem Gehöft Ebner auf einer Höhe von 980 m im hinteren Johnsbachtal. Hier bietet eine Übersichtstafel (Infopoint) Informationen über die beschriebene Tour. Zuerst geht es die Forststraße entlang, beim Bauernhof Ebner vorbei, bevor man die kühle „Teufelsschlucht“ - die Ebner Klamm - betritt. Selbst an sonnigen Frühlingstagen zieht ein kühles Lüfterl durch die Klamm.

Bei der ersten Kehre wendet man sich nach rechts, Richtung Ebner Alm. Man geht jetzt ca. 100 m auf der - meist geräumten - Forststraße und biegt dann nach links ab in den so genannten „Karl-Gollmayer-Weg“. Wenn man den blau-orange gestrichenen Schneestangen folgt, erwischt man den Steg über den Kammerlgraben - was bei wenig Schnee sehr von Vorteil ist....

Weiter geht es den Weg entlang (bei der Kehre auf die Wegweistafel achten), bis man sich wieder auf einer Forststraße befindet. Nun wendet man sich nach rechts und folgt dem mäßig ansteigenden Fahrweg.

Meine Sinne sind gefangen im Rhythmus der Schritte, in der Harmonie des Körpers. Automatisch tauchen die Schispitzen abwechselnd aus dem tiefen Pulverschnee auf um gleich darauf wieder zu verschwinden. Noch ist es kühl um mich. Die Sonne hat diesen Taleinschnitt noch nicht erreicht. Es ist so wunderbar ruhig, nur das Knirschen des kalten Schnees und die Geräusche meines eigenen Atems begleiten mich.

Das Tal weitet sich. Ich lasse meinen Blick rundum schweifen, bis er im oberen Teil der Glaneggleit´n hängen bleibt. In helles Sonnenlicht getaucht leuchten die Schispuren vom Vortag wie das komplizierte Muster eines Teppichs.

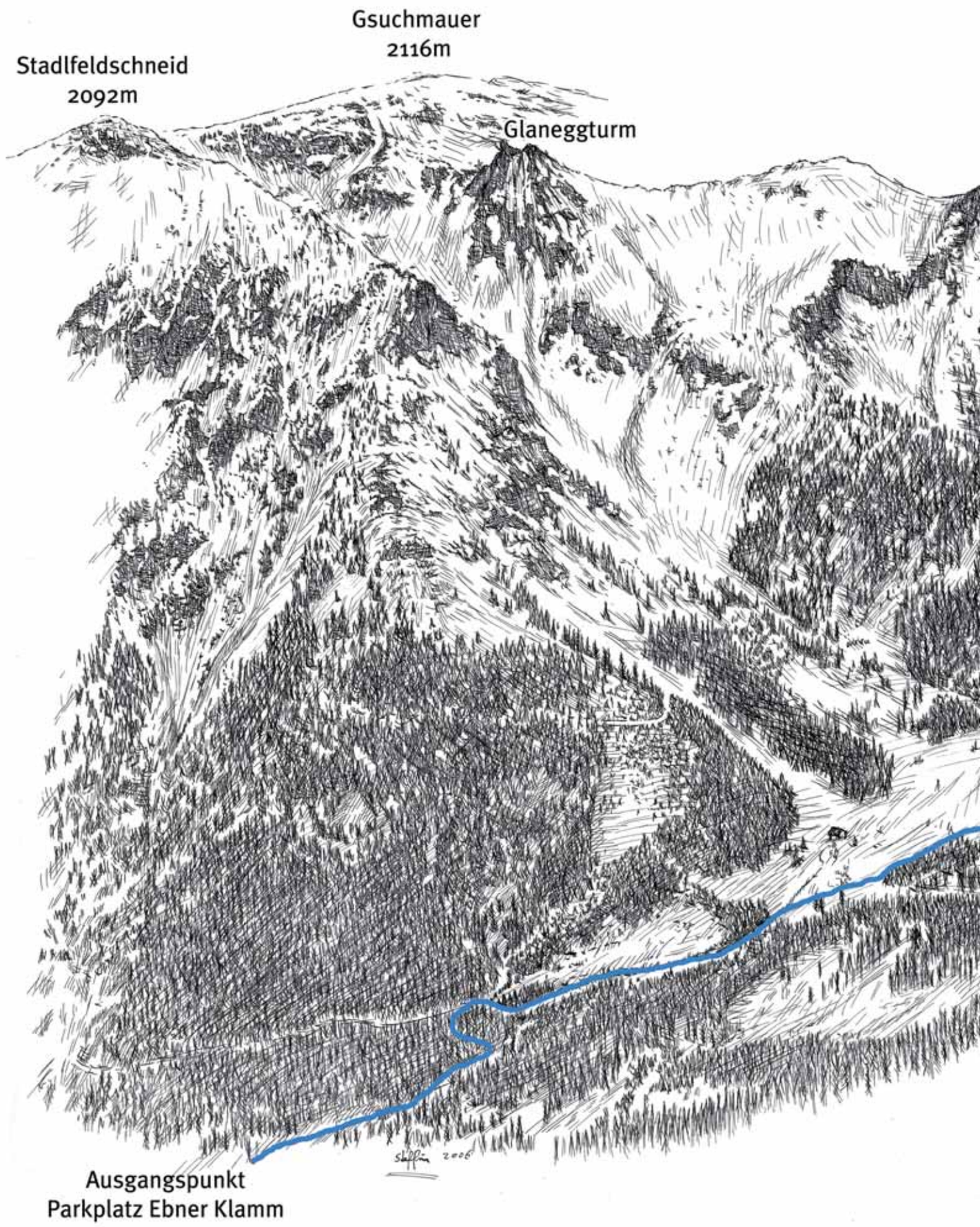
Die erste Alm, die Pfarralm, auf einer Höhe von 1300 m, lässt man links liegen. Ebenso die Hütten der Schröckalm. Man geht weiter Richtung Osten, bis man zu einer Forststraßengabelung kommt. Hier wendet man sich nach links Richtung Neuburg Alm - Lugauer. (Wegweistafel)

Die Neuburg Alm verzaubert mich immer wieder aufs Neue. Es ist, als hätte ich erst gestern die letzten Strahlen der Herbstsonne auf der Huberalm genossen und dem Glockengeläut der Rindviecher gelauscht. Heute schaut nur noch das Dach der Hütte aus den Schneemassen heraus und es herrscht absolute Stille. Doch der Gipfel des Lugauers ist noch fern und nach einem letzten Blick über die verschneite Alm setze ich meinen Weg fort Richtung Hüpflinger Hals.

Noch bevor man die letzte Steigung vor dem „Hals“ überwunden hat, kann man sich bereits an der Wintermarkierung orientieren. Die Schneestangen und Pfeiltafeln erleichtern die Wegfindung im nächsten Streckenabschnitt enorm. Die von Dolinen und Karren durchsetzten Ausläufer des Haselkogels können mühelos in einer freien Schneise durchfahren werden. An der Wirtsalm geht man rechts vorbei und nach einem kurzen Anstieg hat man das Haselkar erreicht.

Die kunstvollen Gebilde der Schneekristalle glitzern in der Sonne, Gedanken und Sorgen zerrinnen, Wärme breitet sich aus. Die Weite des Haselkars - der Lugauer. Mächtig baut sich die Westflanke vor mir auf: einladend und überheblich, verheißungsvoll und Vorsicht gebietend.
Jetzt beginnt der eigentliche Aufstieg

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at



©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

NATIONALPARK GESÄUSE

Lugauer 2217m

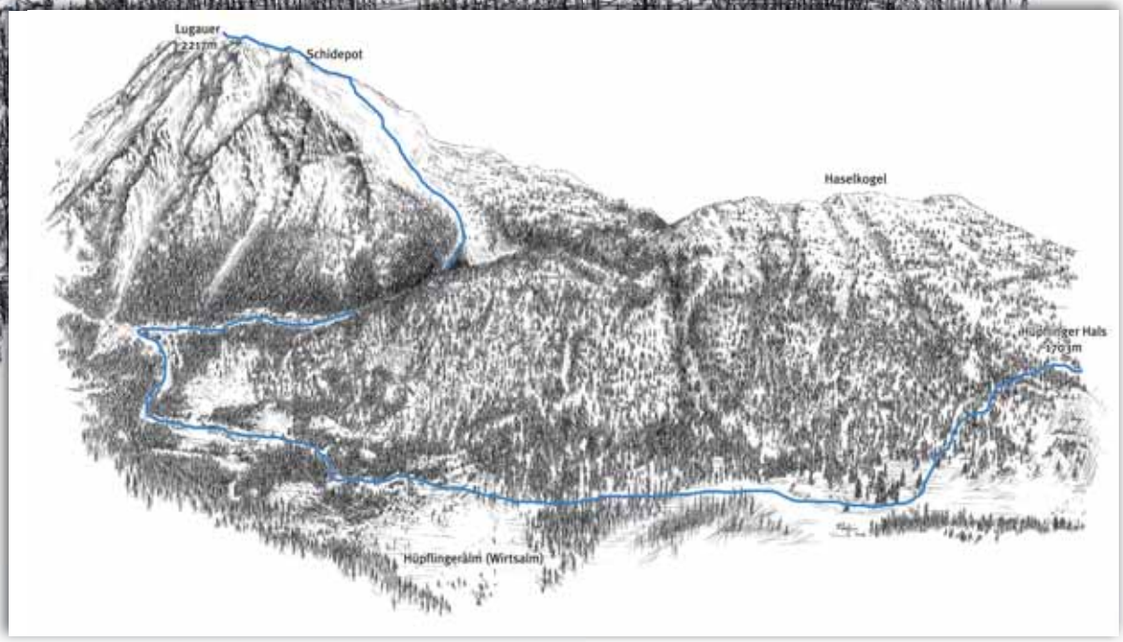
Haselkogel

Hüpflinger Hals 1703m

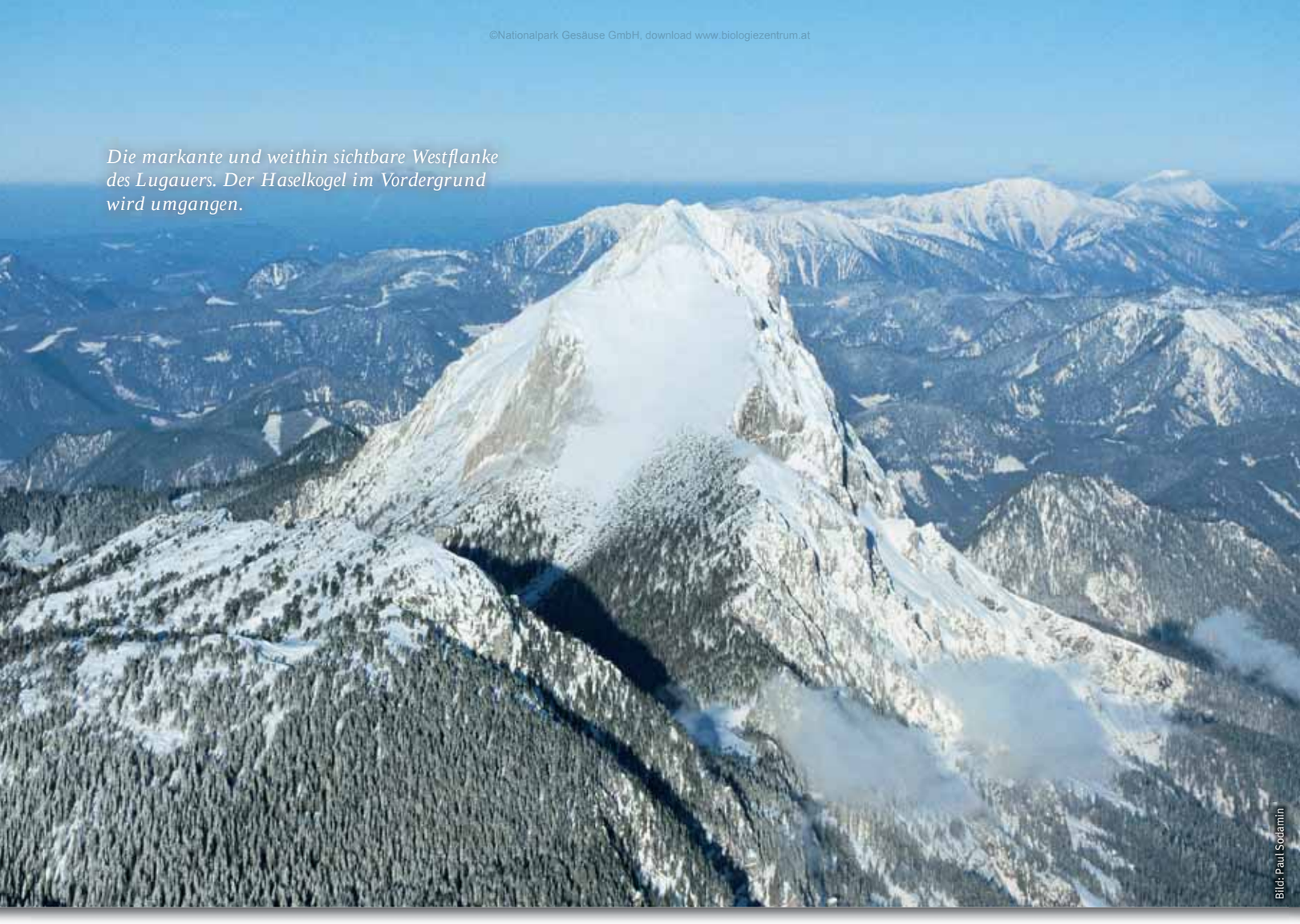
Neuburgalm

Huberalm

Schröckalm



©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at



Die markante und weithin sichtbare Westflanke des Lugauers. Der Haselkogel im Vordergrund wird umgangen.

Bild: Paul Sodamin

durch die Plan. Zu Beginn ist das Gelände noch leicht geneigt, mit der Zeit nimmt die Steilheit zu und erreicht im oberen Drittel eine Neigung von ca. 30-34°. Dort ist es ratsam, rechts den Grat entlang zu gehen, bevor man nach einem letzten Steilaufschwung das Schidepot erreicht.

Der Wind weht die Schneekristalle über den Felsrücken auf die Westseite des Berges. Ich hebe meinen Kopf, halte mein Gesicht dem Wind entgegen. Ich genieße die Kühle auf meiner Haut, spüre die schneidende Kälte der Eiskristalle. Durch den tiefen, angewehten Schnee stapfe ich den Gipfelgrat entlang. Der Wind hat eine messerscharfe Linie entstehen lassen. Konzentriert arbeite ich mich weiter Richtung Gipfel. Ein Gefühl von Freiheit, von Leichtigkeit nimmt von mir Besitz. Der Sturm, die Wolkenfetzen, das Nachlassen der körperlichen Anstrengung – ich bin am Ziel.

Die letzten 150 m bis zum 2217 m hohen Südwestgipfel bewältigt man ohne Schi. Am Gipfelgrat ist vor allem nach Windverfrachtungen Vorsicht geboten, doch die Mühen des Aufstieges werden am Gipfel mit einem unglaublichen Panorama belohnt.

Der Blick reicht im Nordosten bis zum Gipfel des Ötschers, im Südosten zu den Eisenerzer Alpen mit dem mächtigen Kaiserschild. Im Süden wird das Blickfeld begrenzt vom Zeiritz Kampel, den Seckauer Alpen, und im Westen von der imposanten Hochtorkette und dem Hohen Dachstein mit seinem Dirndl am äußersten Horizont.

Nach der Rückkehr zum Schidepot kommt der eigentliche Genuss der Tour: die Abfahrt. Rund 600 Höhenmeter geht es bergab bis zum Haselkar und dann nochmals über 100 Hm bis man wieder den tiefsten Punkt erreicht hat, an dem die Felle aufgezogen werden müssen.
Der Gegenaufstieg zum Hüpflinger Hals erfolgt in leicht ansteigendem Gelände am Rande der Wirtsalm, die letzten Meter wiederum in den Ausläufern des Haselkogels. Durch die angebrachte Wintermarkierung (Pfeiltafeln und Schneestangen) wird die Orientierung leicht gemacht und mühelos erreicht man den Hüpflinger Hals.

Die Sonne lacht zwischen den Wolken hervor und taucht das Plateau in warmes Licht. Über dem Haselkogel ziehen spinnwebenartige Wolkenschleier, kein Geräusch stört die friedliche Ruhe.

Ich wende mich nochmals um und versuche die Eindrücke dieser wunderbaren Landschaft ganz tief in meinem Inneren festzuhalten.

Noch einmal heißt es stehen bleiben und Vorbereitungen treffen für den letzten Teil der Abfahrt.
Zuerst geht es mit etlichen Schwüngen bis zur Neuburg Alm. Von da an bleibt man auf der Forststraße und nach einer rasanten Schussfahrt gelangt man wieder an den Ausgangspunkt der Tour – den Parkplatz „Ebner Klamm“. ■

Bild: Toni Kerschbaumer

Die Umgehung des Haselkogels sichert den Lebensraum des Birkwildes. Sie spart aber auch Kraft und ist lawinensicherer.

Bild: Archiv Nationalpark

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Betriebswirtschaftliche Standards eingeführt

Hans-Georg Reinbacher
Rene Perkonig
Reinhard Schwarz

Seit nunmehr 25 Jahren gibt es Nationalparks in Österreich, deren Aufgaben sind vielfältig und nehmen immer mehr zu. Neben der Erfüllung der naturschützerischen Aufgabe sollen durch Nationalparks vor allem umweltrelevante Werte an die Menschen vermittelt und Besucher für die Idee des Naturschutzes sensibilisiert werden. Dabei ist man ständig bemüht, attraktive Programme sowohl für SchülerInnen als auch für Ausflugs- und Touristengruppen anzubieten.
Nicht ohne Erfolg, wie eine Gallup Umfrage aus dem Jahre 2005 zeigt, in der der Naturerlebniswert und die inhaltliche Qualität der Programme beste Noten erhielten.
Dass hinter dieser Qualität ein hervorragendes Team steht, versteht sich von selbst. Die effiziente Koordination dieses Teams und ein gutes Management sind notwendige Voraussetzungen für die erfolgreiche Erfüllung der oben beschriebenen Aufgaben. Die perfekte Abwicklung und Verwendung der finanziellen Ressourcen ist dabei eine Selbstverständlichkeit. All dies bedarf eines Instrumentariums, das sowohl wirksam als auch den besonderen Erfordernissen angepasst ist. Um diese Qualität zu sichern und auszubauen, hat sich die Nationalpark Gesäuse GmbH dazu entschlossen, ihr innerbetriebliches Rechnungswesen, Aufbau- und Ablauforganisation im Nationalpark mit Hilfe eines externen Partners, der Moore Stephens Austria Wirtschaftsprüfung GmbH, zu optimieren. Mit der individuell angepassten Organisation wird die Koordination und Verwaltung des Nationalparks erleichtert und die frei werdenden Ressourcen stehen verstärkt für die Bewältigung der Kernaufgaben des Nationalparks zur Verfügung.

Kooperative Definition des Organisationsaufbaus

Es galt daher zunächst den Aufbau der Organisation in einem Organigramm festzuhalten. Die größer gewordene Anzahl an Personen, die in die Aufgabenerfüllung eingebunden sind, vor allem auch solche, welche nicht direkt im Nationalpark angestellt sind, braucht ein klares Rahmenkonzept. Das bereits im Nationalpark vorhandene Organigramm wurde somit in gemeinsamer Arbeit mit der Geschäftsführung und den MitarbeiterInnen komplett überarbeitet und durch ein neues Organigramm, welches die neue Organisationsstruktur abbildet und die mitwirkenden, nicht angestellten Personen einbindet, ersetzt.

Dokumentation der Abläufe, Jahresplanung und Projektmanagement

Der nächste Schritt bestand darin, die verschiedenen Abläufe im Nationalpark zu dokumentieren, damit klare Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten für alle MitarbeiterInnen geschaffen werden. Dabei wurden die Stellenbeschreibungen im Nationalpark aktualisiert, in denen das Aufgabengebiet des jeweiligen Mitarbeiters dokumentiert ist. Des Weiteren wurden die organisatorischen Regelungen wie die Nutzung von Kraftfahrzeugen, der Ablauf von Sitzungen, die Kontrolle der Lager, Bestellregelungen, Zeitaufzeichnungen, etc. ins Organisationshandbuch aufgenommen. Es wurde dabei auch die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der Landesforste dokumentiert und gemeinsam optimiert.
Ein wichtiger Punkt war auch, die Erstellung der Jahresplanung und die Einbindung der MitarbeiterInnen bei dieser zu regeln.

Weiters galt es, grundlegende Strukturen für die Einführung eines Projektmanagements, welches im Jahr 2007 im Nationalpark implementiert wird, zu skizzieren.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Vorgangsweise

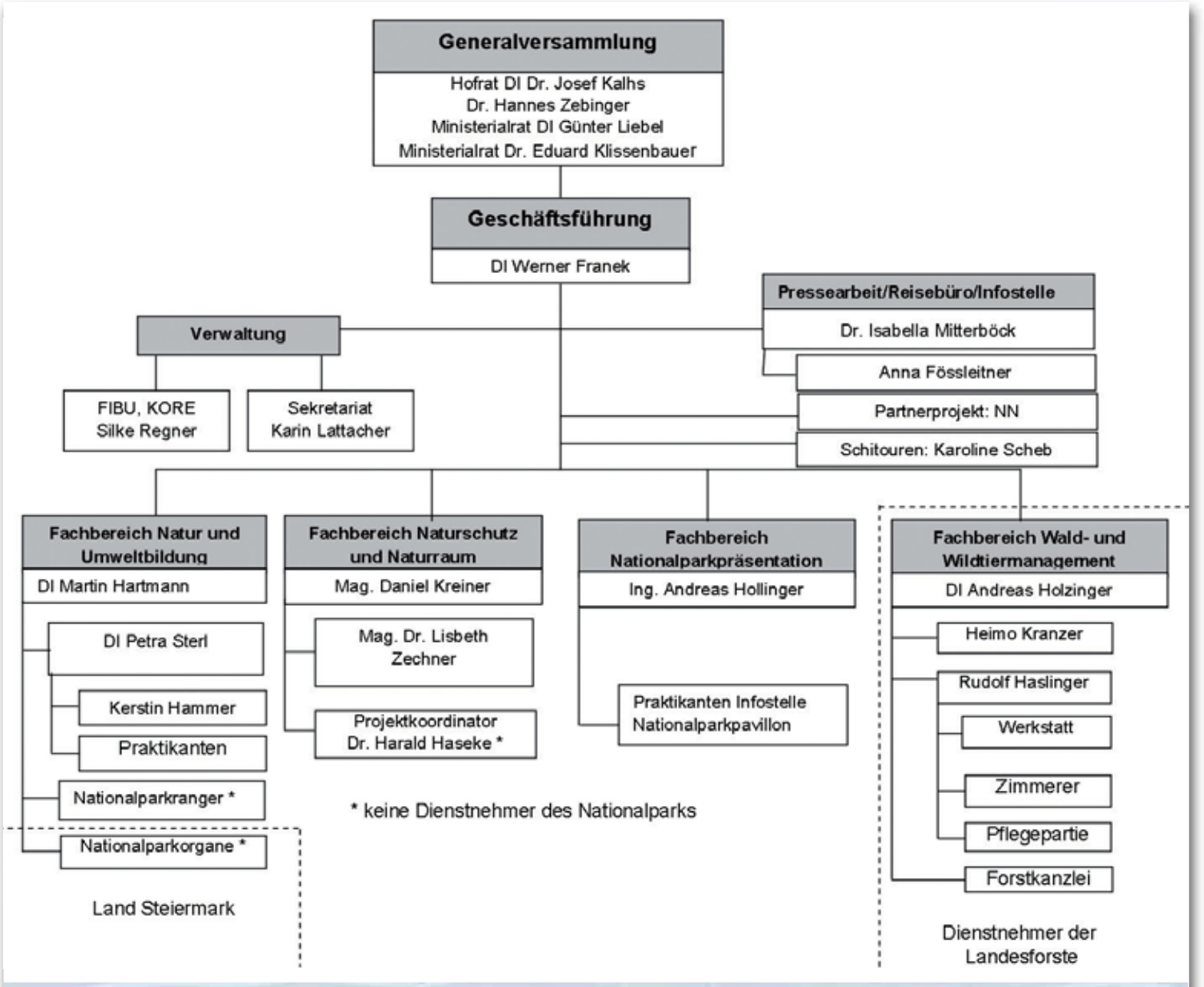
In Einzelgesprächen mit den MitarbeiterInnen und der Geschäftsführung wurden die bestehenden Regelungen erhoben und Verbesserungsvorschläge diskutiert. Die gute Kooperation seitens der MitarbeiterInnen und deren Wille, für ihre Aufgaben klare und effiziente Regelungen zu schaffen, resultierten in wesentlichen Beiträgen zur Entwicklung der Organisation.

In einem gemeinsamen Workshop mit allen MitarbeiterInnen und der Geschäftsführung wurden die Zwischenergebnisse vorgestellt und die Vorschläge einer kritischen Diskussion unterzogen. Danach ging es an die Feinarbeit, in der die gesammelten Anregungen eingearbeitet und mit der Geschäftsführung nochmals abgestimmt und abschließend präsentiert und besprochen wurden.

Das Ergebnis ist ein umfangreiches Organisationshandbuch, welches klare Verantwortlichkeiten festlegt, die Aufgabenverteilung der MitarbeiterInnen regelt und dabei auch auf die Personen abgestimmt ist.

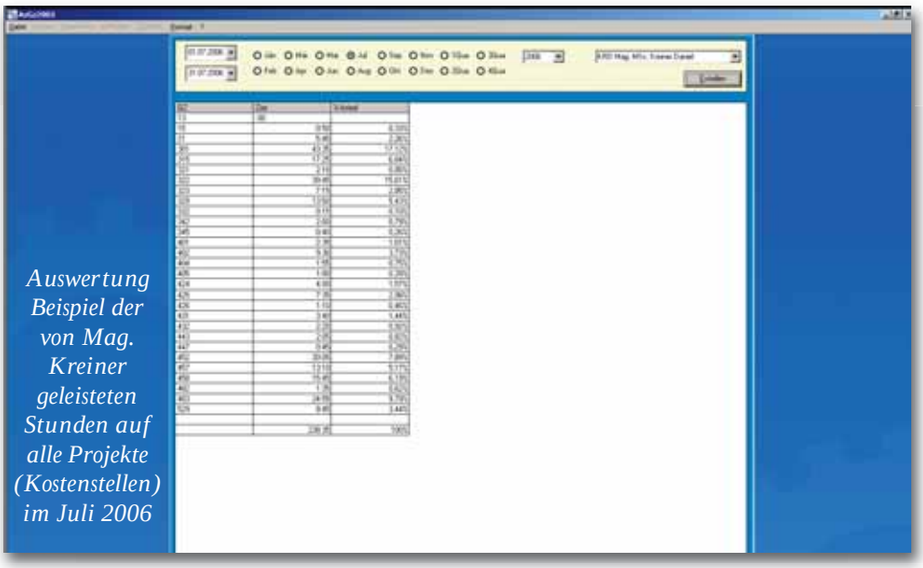
Kosten- und Leistungsrechnung

Auch auf dem Gebiet der klassischen Kostenrechnung wurde vom Team des Nationalparks Gesäuse mit Unterstützung der Moore Stephens Austria Gruppe (in Zusammenarbeit mit der Procedo Unternehmensberatung GmbH) ein Konzept umgesetzt, welches eine laufende Kontrolle der Kostenentwicklung im Nationalpark Gesäuse ermöglicht.
Dafür wurde zuerst auf Basis der vier Fachbereiche (siehe Organigramm) - ergänzt durch die Bereiche Verwaltung und Infostellen - ein detaillierter Kostenstellenplan erstellt. Dieser Kostenstellenplan bildet einerseits die Grundlage für die Kostenrechnungsauswertungen und andererseits die Basis für die jährliche Detailplanung und Budgetierung.
Da die Kosten- und Leistungsrechnung als Vollkostenrechnung aufgebaut werden sollte, waren neben den direkt auf den Kostenstellen erfassten Kosten vor allem auch die Personalaufwendungen entsprechend zu verteilen. Dazu wurde das vorhandene Zeiterfassungsprogramm verwendet, wodurch sämtliche Arbeitsleistungen der Mitarbeiter, bewertet mit dem jeweiligen kalkulatorischen Stundensatz, ursachengerecht auf die einzelnen Kostenstellen verteilt werden können.
Mit Hilfe dieser monatlichen kalkulatorischen Buchungen (und weiteren, wie etwa jene für Abschreibungen des Anlagevermögens) ist es gelungen, korrekte monatliche Kostenrechnungsauswertungen direkt aus der laufenden Finanzbuchhaltung zu erstellen. Unter Berücksichtigung aller erhaltenen Zuschüsse und erwirtschafteten

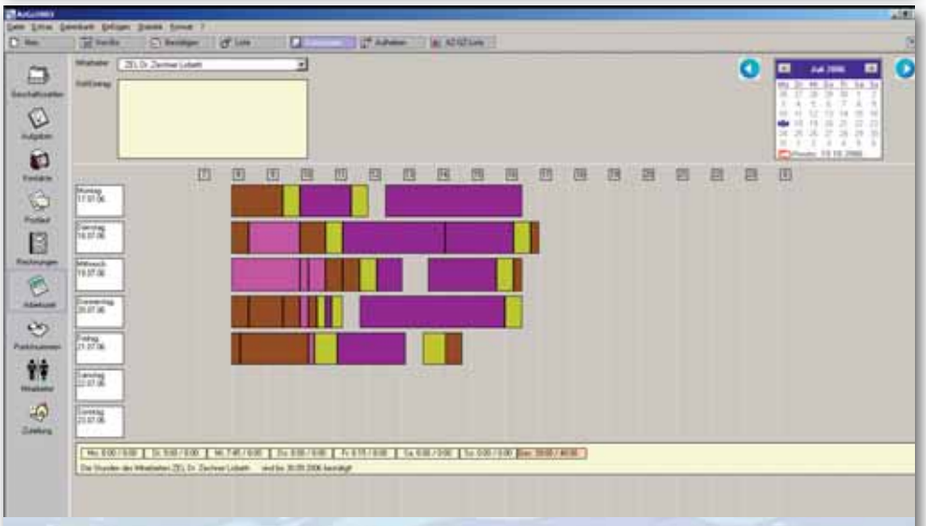


Neues Organigramm im Nationalpark Gesäuse inklusive externer Dienstnehmer

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at



Auswertung Beispiel der von Mag. Kreiner geleisteten Stunden auf alle Projekte (Kostenstellen) im Juli 2006



Mittels eines modernen Zeiterfassungsprogramms ist die tägliche Aufteilung der Arbeitszeit auf einzelne Kostenstellen problemlos auf Viertelstundenebene durch alle MitarbeiterInnen möglich. Für die jährliche Budgeterstellung werden die Stundenauswertungen des Vorjahres aller Bediensteten als Planungsbasis herangezogen, wodurch die Aufteilung der Jahresstundenanzahl auf die einzelnen Kostenstellen (Projekte) im Zuge der Budgeterstellung erleichtert wird.

Erlöse können somit je nach gewünschter Detaillierung - von Kostenstellenebene bis zum Gesamtergebnis des gesamten Nationalparks - monatliche Auswertungen aufbereitet werden, die eine kontrollierte Steuerung des laufenden Betriebs bei transparenter Verwendung der öffentlichen Zuschüsse unterstützen.

Integrierte Planungsrechnung

Zum Standard betriebswirtschaftlicher Unternehmensführung gehört neben der laufenden Analyse der tatsächlichen Kosten und Leistungen auch die Erstellung einer integrierten Planungsrechnung, welche neben einer Planung des (Leistungs-) Budgets und der Finanzplanung auch die Erstellung einer Planbilanz umfasst. Eine solche integrierte Planungsrechnung wurde im Nationalpark Gesäuse in Abstimmung mit der laufenden Kosten- und Leistungsrechnung ebenfalls eingeführt.

Daraus ergibt sich neben der frühzeitigen Planung der künftigen Einnahmen und Ausgaben auch die Möglichkeit, die laufenden Ist-Werte der Kostenrechnung in einem Soll-Ist-Vergleich der Planungsrechnung gegenüberzustellen. Ein solcherart monatlich durchgeführter Soll-Ist-Vergleich bietet weitere Anhaltspunkte für fundierte Steuerungsmaßnahmen in der täglichen Betriebsführung.

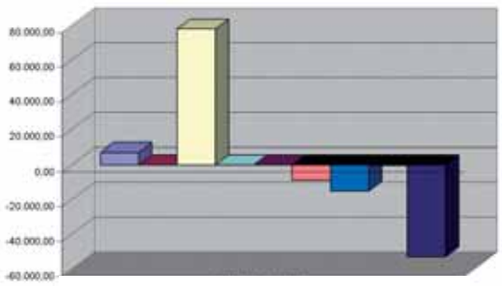
Zusammenfassung

Mit der individuell angepassten Organisation und der integrierten Planungsrechnung in Verbindung mit der Kosten- und Leistungsrechnung auf Vollkostenbasis stehen der Nationalpark Gesäuse GmbH nunmehr wirksame Instrumentarien zur Verfügung, welche die finanziellen Strukturen in Zusammenhang mit den erbrachten Leistungen transparent veranschaulichen.

SCHWARZ & KALLINGER
Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung GmbH
4400 Steyr, Bahnhofstr. 13
Tel. +43 (0)7252/52 301-0
Fax. +43 (0)7252/ 52 301-39
office@schwarz-kallinger.at
www.schwarz-kallinger.at

procedo :consult
Unternehmensberatung GmbH • 8010 Graz, Neufeldweg 43
Telefon +43 (0)316/427 428 -35, Fax -31
Mobil +43 (0)699/1 427 428 8
www.binder-partner.com • hg.reinbacher@binder-partner.com
www.moorestephens.at

	FB5 kum./Juni2006
Erlöse	6.982,56
Projektförderungen und -zuschüsse	0,00
Zuschussanteil aus Basisbudget	77.784,39
Abgrenzungen sowie Verbrauch Abgrenzungen	0,00
sonstige Erträge	0,00
Variable Projektkosten	-8.711,43
Personalkosten	-15.236,90
Abschreibung Neuinvestitionen	-423,58
Abschreibung aus Vorjahr	-53.038,22



Halbjahresauswertung des Bereiches 5 - „Infostellen". Während die Erlöse (z.B. Shoperlöse) sowie Förderungen und Zuschüsse mit positiven Werten aufscheinen, werden die Projekt- und Personalkosten sowie die Abschreibungen mit negativen Vorzeichen dargestellt. Damit die Nationalpark Gesäuse GmbH langfristig liquid bleibt, ist eine entsprechende Berücksichtigung der laufenden Abschreibungen in den Leistungsbudgets der Fachbereiche zu berücksichtigen.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Der Tamischbachturm

Josef Hasitschka

Bild: Archiv Hasitschka

Der Tamischbachturm mit der Ennstalerhütte im Jahre 1914. Links vorne die ehemaligen Weiden der Eggeralm. Ansichtskarte: Archiv Hasitschka

Bild: Archiv Hasitschka

Das Butterbrünndl floss vor 100 Jahren stärker als heute. In den beiden Fässern wurde die Butter gekühlt. Ansichtskarte: Archiv Hasitschka

Ein wilder Name

„Damisch“, also wild, nannten die Landler Bauern den tosenden Bergbach, der aus den Felsmauern der Gesäuseberge Felsblöcke und Schotter mit sich führt, den Bachlauf verändert und früher durch die Vermurungen die Erbstraße verlegte. Der höchste Gipfel in den Felsmauern hieß eben der Tamischbachturm – dunkel emporragend, steil, unwirtlich.

Ganz anders sieht der Berg von Admont und von Gstatterboden aus: Oberhalb der ausgedehnten Wälder des Gstatterbodnerkessels liegen die Hochscheiben- und die ehemalige Eggeralm, auf solchen Weidegründen steht die Ennstalerhütte und ein sanfter Rücken und Hang, auf dem früher das Jungvieh graste, führt bequem zum Gipfel. Heinrich Hess schrieb bereits 1880 über ihn: *Ein sanfter, lieber Gesell ist der Tamischbachturm ... ein sanfter Kumpan, der sein grünbemoostes Haupt bescheiden gegen Himmel erhebt; nebenbei gesagt, ist er der einzige Gipfel des Gesäuses, welcher ohne jegliche Mühen erreicht werden kann.*

Wie sehr doch der Bergname „Turm“ täuschen kann: Der Tamischbachturm gilt als leichtester Gipfel im Gesäuse. Auch der Nachbarberg mit dem Beinamen „klein“ narrt uns: Der Kleine Buchstein ist der schwierigste Gesäuseberg.

Der Almberg

Auf den sanften Rücken und Hängen des Tamischbachturmes graste früher das Weidevieh der Admonttaler Bauern. Eine der ehemals größten Almen war die „Eggeralm“ mit dem Heimhof südlich von Frauenberg. In der heute verwachsenen Mulde zwischen Ennstalerhütte und Teufelmauer weideten in den vergangenen Jahrhunderten 75 Stück Vieh, sie gehörte damit zu den größten Almen im Gesäuse.

Das Almgebäude, heute abseits des markierten Weges, war aus Stein gemauert (eine Seltenheit in unserer Gegend), die Hüttstatt mit ihren Ruinen zeugt von der einstigen Bedeutung der ausgedehnten Weideflächen. Die Weide war zwar wenig ergiebig, umfasste jedoch ein großes Areal. Flurnamen in der Südwestflanke des Tamischbachturmes wie Niederschneckenalm unterhalb der heutigen Ennstalerhütte, Großes Kühtal, Kleines Kühtal, Großes Feldl, Turmplan (Plan ist der mittelalterliche Name für Alm, Weidefläche), „Im Stall“ und „Stallmauer“ zeigen, wie weit sich das Weideareal gegen Osten bis zum Tamischbachturm erstreckte. Im Butterbrünndl wurde die gewonnene Butter gekühlt. Die Butterträger brachten die Striezel ins Tal; bei der ehemaligen „Schmalzfeichten“, einer gebogenen Fichte, konnten sie ihre Kraxen abstellen und rasten. Früher führte der Almweg durch das steile „Eggerloch“. Heute überwindet man die „Steinmäuer“ nach dem Butterbrünndl auf dem zum Jagdsteig ausgebauten Weg.
Wandern wir nun weiter bis zur ehemaligen „Niederschneckenalm“, so stehen wir vor der Ennstalerhütte.

Lassen wir Heinrich Hess, der mit seinen Erschließungen ab 1877 als der wichtigste Gesäusepionier gilt, die Ennstalerhütte und den Weiterweg auf den Gipfel beschreiben: *Die Ennsthalerhütte wurde 1885 von der Wiener alp. Gesellschaft „Ennsthaler“ erbaut; sie besitzt außer einer gedeckten Veranda ein großes geräumiges Gastzimmer, 24 gute Matratzenlager und 4 schöne, separierte Zimmer mit je 2 Betten. Die Hütte ist während des ganzen Sommers mit vollständiger Gastwirthschaft versehen.*

Benützungsgebühren: Eintritt bei Tag 10 Kreuzer, Nächtigung auf einer Matratze 60 Kreuzer, Benützung eines Bettes 1 Gulden 20 Kreuzer per Person. (Dass Heinrich Hess selbst tatkräftig am Bau der ersten Schutzhütte im Gesäuse beteiligt war, verschweigt er bescheiden.)

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Archiv Hasitschka

Die Ennstalerhütte vor 100 Jahren, die erste Schutzhütte im Gesäuse. Ansichtskarte: Archiv Hasitschka

Bild: Archiv Hasitschka

Kühn steht die Gruppe vor dem Nord-Absturz mit dem „schwindelnden Abgrund". Ansichtskarte: Archiv Hasitschka

Mit dem Gesäusepionier in Richtung Gipfel

Heinrich Hess hat sich sehr bemüht, in seinem „Special-Führer durch das Gesäuse" (dem ersten deutschsprachigen Berg-Führerwerk Europas) die Wege sachlich zu beschreiben und seine Stimmungen zurückzudrängen. Doch in den ersten Ausgaben schwingt manchmal die Begeisterung für das Gesäuse in überschäumenden Sätzen mit.
Besonders die herrliche Lage der Hütte bringt Hess zum Schwärmen: *Der Ausblick von hier ist reizend. Im Süden erhebt sich über den grünen Gstatterboden die wildprächtige Hochthor-Gruppe, im Norden schweift unser Blick hinaus in ein Meer waldiger Bergshäupter, die sich in blauen Fernen als blaue Wellen verlieren.*
Auf steinigem, aber nicht mehr zu verfehlendem Wege, streben wir dann der grünen Gipfelkuppe zu, die wir nach etwa 1/2-stündigem Anstieg erreichen werden.

Der Aussichtsberg

Hier überrascht uns eine Aussicht, die wir von dieser bescheidenen Kuppe gewiss nicht erwartet haben.
Nicht nur, dass wir einerseits noch unsere heimatlichen Favoritberge Rax und Schneeberg erkennen (Hess und der Großteil der Gesäuse-Erschließer stammen aus Wien) *und uns andererseits eisige Tauernriesen grüssen, bietet uns auch die nahe Umgebung herrliche Genüsse.*

So sanft der Tamischbachthurm sich auf seiner Südwestseite zeigt, so furchtbar wild und abschreckend kühn ist seine Nord- und Südostseite gestaltet. Ungeheure Steilwände mit imposanten Schuttriesen fesseln hier das Auge, wenn sich der zagende Fuss an den schwindelnden Abgrund wagt. (Ein herrliches Wortbild!)

Hess verwies in seinem Führerwerk auf die Reste einer Vermessungspyramide, woselbst in einem eisernen Kästchen ein Gedenkbuch sich befindet. (Das vermutlich erste Gipfelbuch im Gesäuse wurde vor 115 Jahren am Tamischbachturm hinterlegt. Auf anderen, weniger besuchten Klettergipfeln wie dem Reichenstein wurden Visitenkarten in Flaschen gesteckt, welche man im Gipfel-Steinmann verstaute.)
Weiters lobte er ein hübsch gezeichnetes Panorama, welches in der Hütte zu kaufen ist. (Siehe den Ausschnitt des von C. Haas 1885 gezeichneten Panoramas.)
Das abschließende Resümee von Heinrich Hess hat auch nach 125 Jahren noch Gültigkeit:
Es sei jedem, welcher entweder zu kühnem Felsenstiege nicht Lust oder Fähigkeit hat, dieser äusserst lohnende und gänzlich mühelos zu ersteigende Berg auf das Wärmste empfohlen. ■

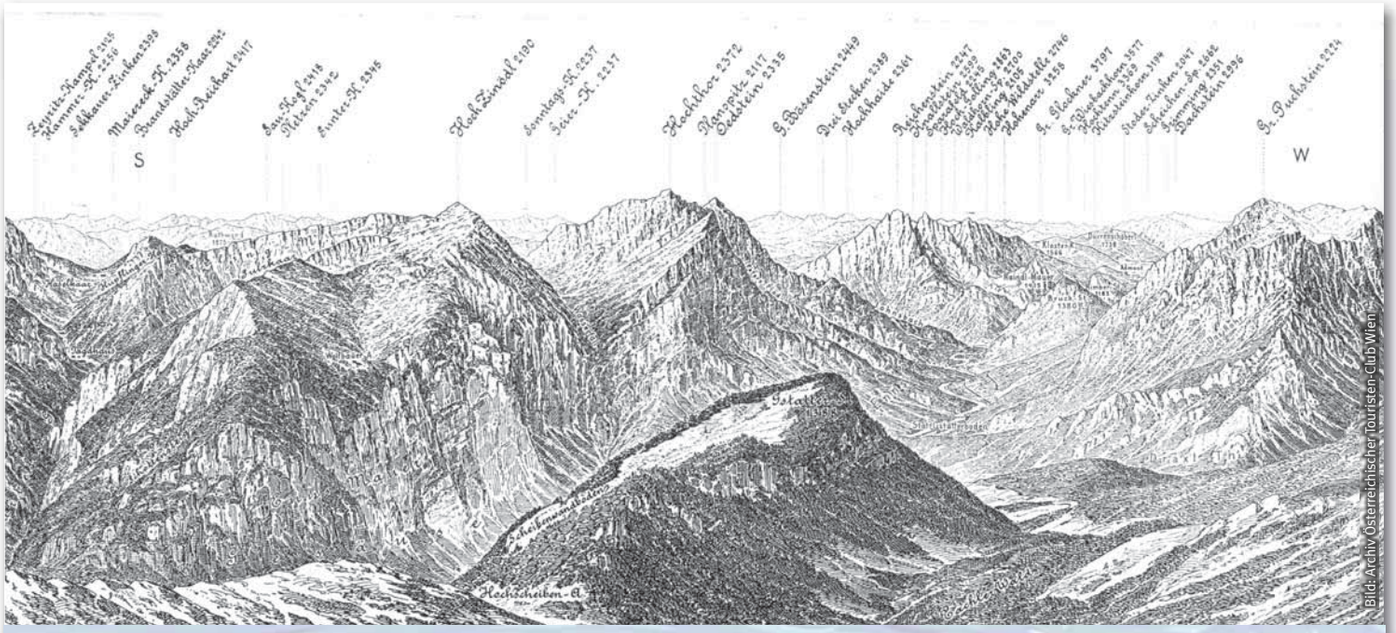


Bild: Archiv Österreichischer Touristen-Club Wien

Das von Carl Haas im Jahre 1885 gezeichnete Panorama zeigt hier im Ausschnitt die Gesäuseberge zwischen Hartelsgraben im Süden und Gr. Buchstein im Westen. Bemerkenswert ist der frisch abgeholzte Gstatterstein im Vordergrund. Quelle: Archiv Österreichischer Touristen-Club Wien.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Nationalparkpartner

Direktvermarkter

Wir, die Gruppe NP Gesäuse - Partner Direktvermarkter haben in zahlreichen Sitzungen im Frühling ein Projekt ausgearbeitet und umgesetzt, das vielen zu Gute kommen kann und Freude machen wird.

„SCHMANKERLKORB“ der NP Gesäuse Partner wird er genannt und ist gefüllt mit Köstlichkeiten der NP-Partnerbauern.
Es gibt diese wunderbare Geschenksidee in drei (Preis-)Größen: € 19,90, € 24,90, € 39,90. Natürlich sind wir auch flexibel und können auf spezielle Wünschen unserer Kunden eingehen.

Bild: Christian Fürnholzer

Schmankerlkorb gefüllt mit Spezialitäten

Das ideale Geschenk für Familien- und Geburtstagsfeiern, für Ehrungen durch Behörden, Weihnachtsgeschenk für privat und im Freundeskreis, für Geschäftspartner, Firmen und vieles mehr.
Präsentiert wurde unser Korb erstmals beim Sonnwendfest im Weidendom, wo wir auch zur Freude der glücklichen Gewinner die Körbe in den drei verschiedenen Größen verlosten.
Also, wenn IHR ein Geschenk braucht, eine Freude machen wollt, eine fertige „Männerjausn“ auf den Tisch stellen wollt oder unsere Gegend kulinarisch in die Welt tragen wollt, dann könnt Ihr diesen Schmankerlkorb unter folgenden Adressen bestellen:

INGE SEIDL , Schermerhof,
8911 Hall 455
Tel.: 03613-2793

RENATE BUMANN-MOSER
Lausserbauerhof , Bichl 7
8932 Weissenbach/Enns
Tel.: 03632-603

GRETE BLASL, Grabbauer, Bichl 6
8932 Weissenbach/Enns
Tel.: 03632-7137

Erntedankfest in Wien

Am 9. und 10. Oktober 2006 durften wir wieder den Nationalpark kulinarisch vertreten. Und zwar am Heldenplatz in Wien beim ERNTEDANKFEST.

Viele Wienerinnen, Wiener und Besucher aus nah und fern kamen zu unserem Stand, speisten und tranken und informierten sich über Urlaubsmöglichkeiten im Gesäuse.
Es war ein gelungenes Fest und wir freuen uns schon darauf, beim Steiermarkfrühling in Wien im April nächsten Jahres viele bekannte Gesichter wieder zu sehen und unsere Gäste kulinarisch verwöhnen zu dürfen.
Natürlich sind wir wieder am Arbeiten - neue Ideen zu entwickeln und Projekte umzusetzen. Darüber berichten wir dann in der nächsten Ausgabe.

Renate Baumann-Moser / Grete Blasl

Papiertragtaschen

Ein weiteres Projekt war die Anschaffung von PAPIERTRAGTASCHEN, die sämtliche NP-Partnerbetriebe verwenden können. Diese Taschen sind bereits in den Betrieben und werden gerne verwendet. Das Design ist sehr ansprechend und die Rückmeldungen dementsprechend gut.

Bild: Karoline Scheb

Die Tragtasche für starke Partner

Bild: Andreas Hollinger

Erntedankfest in Wien

Urlaub am Bauernhof

Urlaub am Bauernhof im NP Gesäuse-Partnerbetrieb
so lautet die headline unserer Seite im Internet, wo wir UaB-Partnerbetriebe uns präsentieren. Wir werben für unsere Region, für unsere Bauernhöfe und bieten allen die Möglichkeit, die Vielfalt des Nationalparks Gesäuse und des Naturparks Eisenwurzen kennen zu lernen.
Besuchen auch Sie uns auf unserer Website und staunen Sie über die vielen Möglichkeiten, Freizeit und Urlaub sinnvoll zu gestalten.
Wir wissen, dass Ihr Urlaub bei uns - einem Partnerbetrieb – zum Erlebnis wird!

Renate Baumann-Moser

www.urlaub-anbieter.com/Gesäusepartner.htm

Ein kurzes Wort zur Organisation:
Wir, die Partnerbetriebe möchten uns bei unserer ehemaligen Koordinatorin, Frau Sybille Dracka, die uns bei unseren Projekten einige Monate lang begleitet hat, sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken. Alles Gute für die Zukunft!
Weiters sind wir froh über die gute Zusammenarbeit mit dem Team des NP Gesäuse, allen voran Direktor Werner Franek. Ihm danken wir auch, dass wir ab jetzt wieder eine Koordinatorin zwischen den Partnerbetrieben und dem NP haben. Wir freu-

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Nationalpark-Schutzhütten: Unsere Termine 2007

Mödlingerhütte

30.12.2006: Eisstockschießen Johnsbach gegen Gaishorn

31.12.2006: Silvester auf der Mödlingerhütte

12.05.2007: Aufsperren

16.06.2007: Sonnwendfeier und Countryfest mit KCR

30.06.-08.07.07: alte Hausmannskost aus dem Gesäuse

12.08.-15.08.07: Sauer macht lustig

08.09.2007: Extrem Duathlon

09.09.2007: Bergmesse

10.09.-16.09.07: Köstlichkeiten von Sherpa Pemba

29.09.-07.10.07: Ois wos der Supp`ntopf hergibt

27.10.2007: Noagaltrinken zum Ausklang der Saison

Ardningalm

03.03.2007
Traxler-Halsmair-Gedenklauf
Schitourenlauf des BRD Selzthal

Wintersaison
bis 11. April 2007

Sommersaison
27. April bis 07. November 2007

01.05.2007
Mai-Baum aufstellen

26.08.2007
Bergmesse / Almfest

19.-21.10.2007
Wildtage auf der Ardning Alm

ganzjähriger Hüttenbetrieb
Donnerstag Ruhetag

Hesshütte

26.5.2007
Hütt`n aufsperren

23.06.2007
Sonnwendfeuer

15.07.2007
Bergmesse

11.08.-19.08.07
Gamssupp`n-Tage

04.10.-07.10.07
Spezialitäten von der Wildsau

26.10.-28.10.07
Hütt`n zusperr`n

Haindlkarhütte

01.05.2007
Hütt´n aufsperren

15.08.2007
Frühschoppen
mit der Wenger Dorfmusi

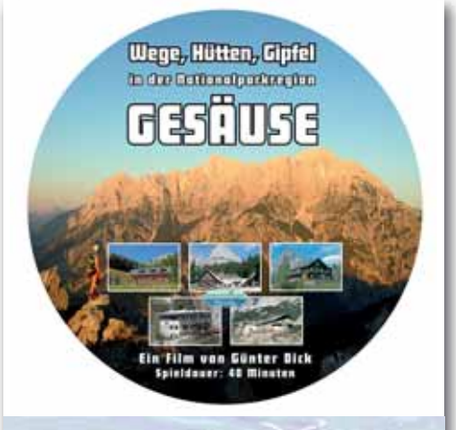
Almlieder singen

Roggene Krapfen frisch vom Ofen

en uns auf die Zusammenarbeit mit Frau Karoline Scheb und heißen sie im wahrsten Sinn des Wortes in UNSERER MITTE willkommen!

Renate Baumann-Moser

Nationalpark-Schutzhütten



Wege, Hütten, Gipfel in der Nationalparkregion Gesäuse

Hesshütte, Haindlkarhütte, Mödlingerhütte, Ardning Almhütte, Oberst Klinke-Hütte: die schönsten Hüttenanstiege (Wasserfallweg, Peternpfad etc.) und Gipfelziele der Nationalparkregion Gesäuse im neuen Film von Günter Dick. Im 40-minütigen Streifzug durch die bedeutendste Bergregion der Steiermark spannt sich ein Bogen quer durch die Jahreszeiten. Wanderungen, Schneeschuh- und Schitouren, Kletterrouten und Klettersteige, Mountainbiken und Rodelpartien finden ebenso Erwähnung wie kulinarische Berg-Genüsse. Der Film zur Tourenplanung, zur Nachschau der eigenen Touren, ein Einblick in den Nationalpark Gesäuse und eine Vorstellung der beliebtesten Schutzhütten – Das Gesäuse für zuhause . . . Erhältlich als DVD und Video auf den Schutzhütten, im Infobüro Admont und im Nationalpark-Pavillon Gstatterboden.

Günter Dick

Gastwirte

Qualität haben sich nach wie vor die Partner-Wirte des Nationalparks Gesäuse auf Ihre Fahnen geheftet. Darum wurden heuer sämtliche Mitgliedsbetriebe mit exklusiven Weinen ausgestattet. Eigene Wein- und Wassergläser ergänzen das Angebot. Zusätzlich hatten auch alle anderen NP-Partner die Möglichkeit, ein attraktives Weinglas für Weiß- und Rotwein, sowie Wassergläser mit Logoaufdruck zu erwerben.

Damit wird die Weinkultur im Gesäuse wiederum auf die nächst höhere Ebene gestellt. Zum ersten Mal konnten auch die Kollegen der NP-Partner-Wirte den von den „Gesäuse–Gasthöfen“ alle Jahre prämierten und mit eigenem Weinetikett versehenen „Gesäusewein“ in ihr Angebot aufnehmen. Als dritte gemeinsame Aktion wurde, aufbauend auf den ersten Fol-

Bild: Archiv Pirafeliner

Stillleben

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Werner Franek

Gute Zusammenarbeit steigert die Qualität.

der, die Übersetzungshilfe für Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch aufgelegt und von Kunden und Wirten gleichermaßen gut aufgenommen. Besonders stolz sind wir darauf, dass die Übersetzung von einheimischen Damen ausgearbeitet wurde. Wir bedanken uns bei Frau Prof. Karin Fasching, Frau Mag. Ute Planitzer und Frau Gabriele Burian ganz besonders.

Bei den gemeinsamen Veranstaltungen Sonnwendfest beim Weidendom und Klostermarkttage stellten die NP-Wirte ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit einmal mehr unter Beweis. Mit den Produkten von den Gewerbebetrieben und Bauern der Region wurden tausende Gäste bestens bewirtet. Als letzte Aktion zum Jahresabschluss steht eine gemeinsame Fahrt zur größten Gastronomiemesse in Salzburg auf dem Programm. Die dort gezeigten Neuigkeiten und Innovationen sollen dazu dienen, unsere Partner auch in Zukunft als Vorzeigebetriebe der Region zu präsentieren.

Klemens Pirafelner

Handwerk und Gewerbe

Die „ZUKUNFTSKONFERENZ“ ein Impuls für die Region Ein Bericht aus eigener Sicht.

Aus den verschiedensten Sparten und Institutionen der Region Gesäuse - Eisenwurzen fanden sich Ende Oktober ca. 70 Personen auf Schloss Röthelstein zusammen. Die „Zukunftskonferenz“ stellt eine Art Klausur für Menschen dar, die es sich zum Ziel gesetzt haben, an der Entwicklung der Region aktiv mitzuarbeiten. Touristiker, Gastronomen, Gemeindevertreter, Gewerbetreibende, Schüler, Lehrer, Direktoren - alle bunt gemischt - fanden sich bei diesem neuen Projekt ein.
Durch das breite Spektrum der Interessensgruppen wurde ein Dialog in Gang gesetzt, welcher, im Nachhinein betrachtet, schon längst fällig war. Einstimmig wurde unter anderem festgestellt, dass die KOMMUNIKATION zwischen allen Bereichen einen neuen Stellenwert erhält. Durch spartenübergreifende, intensive Gespräche können bestehende Probleme gelöst und neue zukunftsträchtige Visionen für die Region erarbeitet werden.

Bild: Heimo Modre

Zukunftskonferenz

Viele grundlegende Themenbereiche wie: Naturschutz, Bildung, Schaffung von Arbeitsplätzen, Jugend und Soziales, Qualität im Tourismus, Bettenoffensive, alternative Energieformen wurden ausgiebig behandelt und ein Leitbild für die Zukunft erarbeitet. Die Ergebnisse von diesem gelungenen Zusammentreffen werden demnächst überarbeitet und in einem Bericht zusammengefasst. Die Stimmung unter allen Anwesenden war ausgezeichnet gut, entspannt und „ zukunftsträchtig“. Bleibt nur noch zu hoffen, dass ein Gutteil der erarbeiteten Ergebnisse mittelfristig auch umgesetzt werden.

Heimo Modre

Wir begrüßen in der Gruppe „Handwerk und Gewerbe“ sehr herzlich unseren neuen Partner

Michael Pregl

Holz- und Steinbildhauer
Auftragsarbeiten in Holz, Stein und Bronzeguß

Bild: Hannes Naschenweng

Seit Kindesalter fasziniert mich das Element Holz und die damit verbundene kreative Arbeit sowie die Maskenschnitzerei. Nach meiner Lehre als Betriebselektriker, Montagearbeiten im In- & Ausland und dem Diplom für Elektrotechnik begann ich die Ausbildung zum Holz- & Steinbildhauer. Neben meiner Tätigkeit als Bildhauer in Zusammenarbeit mit der Schnitzschule Naschenweng-Leeb in Obervellach/Kärnten arbeite ich noch im Bereich Elektrotechnik. An der Bildhauerei schätze ich vor allem die Ruhe und die Zeit zu grübeln.

Das Rohmaterial, edles und widerstandsfähiges Zirben-, Lärchen- oder Lindenholz, beziehe ich aus meiner steirischen Heimat. Dieser Rohstoff bietet die optimale Grundlage für die Anfertigung der mit der Hand geschnitzten Figuren, Skulpturen und Holzmasken. Ob Holz, Stein oder Bronze – je nach Kundenwunsch oder Vorlage - ist alles möglich.

Bild: Hannes Naschenweng

Krampus-, Perchten- & Narrenmasken:
Die Masken sind reine Handarbeit aus edlem Zirbenholz und werden anschließend mit verschiedenen Grundier-, Mal- oder Beiztechniken vollendet. Die individuell gefertigten Holzmasken sind keine Massenprodukte.

Bild: Hannes Naschenweng

Motorsägearbeiten:
Für große, moderne Skulpturen, Jagdmotive oder verschiedene Figuren für den Außenbereich verwende ich Lärchen- oder Tannenstämme mit einem Durchmesser ab 80cm. Diese Arbeiten werden ausschließlich mit einer Kettensäge „geschnitzt“.

Holzschnitzereien:
Holzmasken, Krippenfiguren, Statuen, Tiere oder Reliefs in verschiedenen Größen werden ausschließlich mit der Hand geschnitzt.

Michael Pregl - Holz- und Steinbildhauer,
Tel.: +43(0)3613-3876
Mobil: +43(0)650-5200964
Aignerstraße 209, 8911 Admont
Website: www.pregl.at

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Kovacs / NP Gesäuse

Martin Hartmann

Natur obskur -

Wie Jugendliche heute Natur erfahren...

Der Natursoziologe Rainer Brämer hat im Rahmen seines „Jugendreports Natur“ mehr als 2.200 Jugendliche zu ihrer alltäglichen Naturbeziehung befragt. Was er dokumentiert, ist bedenklich: Die Jugendlichen sind immer mehr in einer Hightech-Gesellschaft und immer weniger in der Natur zuhause.

Die Natur verschwindet zunehmend aus dem Alltag der heutigen Jugendlichen. Eindrucksvolle, prägende Erlebnisse und Erfahrungen im Kindheitsalter inmitten einer intakten, natürlichen Umwelt tauschen mehr und mehr Platz mit einem virtuellen, von Bildschirmen geprägten, generalisierten Umfeld. Der heutige „Technisierungsgrad“ von Jugendlichen, gemessen an der Ausstattung mit Mobiltelefonen, Computern oder eigenen Fernsehern, lässt so manches „Hightech“–Unternehmen blass aussehen, während sich die Zahl derer, die gerne durch die Natur streifen innerhalb weniger Jahre auf unter zwanzig Prozent halbiert hat.

Abschied von der Natur

Seit den 90er Jahren werden von der Universität Marburg regelmäßig Befragungen von Jugendlichen an und in der Pubertätsschwelle zu ihrer alltäglichen Naturbeziehung durchgeführt. Die Ergebnisse der letzten Studie, die im Jahr 2005 durchgeführt wurde, weisen einen ernüchternden und nicht nur auf Deutschland bezogenen Trend auf: Junge Menschen haben immer weniger Neigung, etwas in der Natur zu unternehmen. Ausgenommen hiervon sind lediglich Aktivitäten, in denen die Natur als Kulisse fungiert. Im Vergleich zu den Vorgängerstudien dokumentiert der Jugendreport Natur 2006 ein zunehmendes Verschwinden der Natur aus dem alltäglichen Horizont junger Menschen. Interesse und Erfahrungen haben weiter abgenommen, der altersmäßige Abschied von der Natur setzt früher ein, die Konsumwelt überdeckt mit ihrem medialen Glamour das Wissen um unsere grundlegende Abhängigkeit von den natürlichen Ressourcen.

Kulisse statt Abenteuer

Mit der beschleunigten Veränderung unserer Lebensverhältnisse als Folge rasanter technisch-ökonomischer Umwälzungen ändert sich auch unser Verhältnis zur natürlichen Umwelt. Schon lange nicht mehr unser alltägliches Biotop, wird sie immer mehr an den Rand unserer subjektiven Lebenswelt gedrängt. Dass wir sie aufsuchen, ist weit mehr die Ausnahme als die Regel (Brämer 2006).

Nur jeder dritte Schüler im Alter zwischen 12 und 15 Jahren hatte jemals einen Käfer oder Schmetterling auf der Hand. Jeder Vierte hat noch nie ein Reh – eine der häufigsten Wildarten – in der Natur beobachtet. In digitalen Fantasiewelten verbringen

Der Kontakt mit der Natur als Erfahrungs- und Erlebnisraum ist für Jugendliche von enormer Bedeutung. Sie jedoch als reine Kulisse für sportliche Zwecke zu verwenden, vergibt enorme Chancen zur Sensibilisierung für ökologische Zusammenhänge.

Bild: NP Gesäuse

dieselben Jugendlichen täglich bis zu vier Stunden, über zwei Drittel besitzen bereits einen eigenen Fernseher oder PC. Laut Studie sehen es acht von zehn Schüler als verboten an, Käfer, Frösche oder Würmer spontan in die Hand zu nehmen.

Jeder zweite Befragte geht zudem davon aus, dass im Wald grundsätzlich keine Blumen oder Beeren gepflückt werden dürfen.

Das neue Schulprogramm des Nationalparks Gesäuse wird durch zahlreiche attraktive Veranstaltungen der Forderung nach „Naturverständnis durch Naturerlebnis“ gerecht!

Auch nachhaltige Waldbewirtschaftung und Jagd sind Tabu-Themen.
Dieses „Bambi-Syndrom“ sei typisch für die Schieflage des Naturbildes der Jugend. Natur ist nach dem diffusen Verständnis der 12- bis 15-jährigen nur, was vom Menschen unberührt bleibt. Die Jugendlichen erklären beispielsweise den Wald zum verletzlichen und schutzbedürftigen Natur-Symbol schlechthin und verurteilen seine Nutzung. Sie erkennen jedoch nicht, dass der Wald das Ergebnis einer kontinuierlichen Bewirtschaftung über Generationen hinweg ist. Gleichzeitig fröne die jugendliche Generation wie keine vor ihr dem Konsum. Es wird laut Jugendreport Natur 2006 nicht durchschaut, welche drastischen Eingriffe in die Natur notwendig sind, um Massenwaren wie Computer und Handys herzustellen oder mit dem Billigflieger in den Kurzurlaub zu starten.

Naturerlebnis als Chance

Dennoch bleibt der Jugendreport Natur `06 nicht perspektivlos. Zu den überraschendsten Ergebnissen gehört der hohe Grad an Naturkompetenz, der sich mit dem Faktum häufiger Waldbesuche verbindet. Jenseits des pädagogischen Schonraums der Umweltaktionen und Naturschutzgruppen, bei denen es vorzugsweise um Müll und Moral zu gehen scheint (Brämer), kommt der enge Spontankontakt zum Wald dem Aktivitäts- und Erlebnisdrang junger Menschen entgegen und vermittelt vielfältige Bewegungs- und Naturerfahrungen. Damit verbindet sich ein realistischeres Verhältnis zu Umwelt und Medien. Statt die Natur gegen den Erlebnisdrang junger Menschen abzuschotten und Naturkontakte nur noch mit umwelterzieherischer Absicht zuzulassen, sollte im Gegenteil zukünftig mehr Raum für spontane Erfahrungen gegeben werden (Brämer 2006).

Voraussetzung hierfür ist neben der räumlichen Nähe zu offenen Naturarealen ein ausgeprägter Entdeckerdrang, den nur eine authentische Naturszenerie, gepaart mit gezielten Anstößen, die natürliche Umwelt auf eigene Faust zu „erobern“, befriedigen kann.

Der pädagogische Auftrag muss noch stärker Naturerlebnis statt Naturverklärung sein. Die Jugend muss die heimische Natur wieder verstärkt mit allen Sinnen entdecken, denn nur was wir kennen, können wir richtig schützen. Diese Ansätze sind Erfolg versprechend. Jugendliche, die sich verstärkt für die Natur interessieren, wissen mehr über natürliche Rohstoffe von Alltagsprodukten, haben öfter Erfahrungen beim Bauern oder im Wald gesammelt und verbringen weniger Zeit vor dem Bildschirm, so das Resümee des Studien-Autors Dr. Rainer Brämer. ■

Literatur: Rainer Brämer, Natursoziologe, ist Leiter der Forschungsgruppe Wandern am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg. Sein Forschungsschwerpunkt ist das Verhältnis von Natur und Mensch. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur Rolle der Naturwissenschaften in der Gesellschaft, zu soziologischen, physiologischen und psychologischen Aspekten des Wanderns sowie empirische Studien zur Naturbeziehung Jugendlicher.

Brämer, R.: Natur obskur. Wie Jugendliche heute Natur erfahren. 184 Seiten; oekom Verlag, München 2006.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Auto fahren im Nationalpark

Seit Bestehen des Nationalparks wird an die Nationalpark Gesäuse GmbH immer wieder seitens Erholungssuchender der Wunsch geäußert, dass wir für einzelne Fahrten oder Tage eine Ausnahmegenehmigung erteilen sollen, damit mit dem PKW im Nationalpark privat gefahren werden kann. Grund dafür ist, dass sich die Nationalparkbesucher, welche gerne mit dem PKW im Nationalpark fahren würden, längere Anmarschzeiten auf verschiedene Berggipfel verkürzen oder die Anmarschzeiten für Almbesuche einsparen wollen.

Dem Ersuchen vieler Besucher, privat mit dem PKW im Nationalpark fahren zu können, kann die Nationalparkverwaltung aber nicht nachkommen, und zwar deshalb, weil Privatfahrten mit Kraftfahrzeugen mit den Rechtsgrundlagen des Nationalparks unvereinbar sind. Aus dem Gesetz geht hervor, dass das Befahren lediglich mit Kraftfahrzeugen durch Anrainer, zur rechtmäßigen Ausübung der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei sowie zu nationalparkbezogenen Zwecken gestattet ist. Das bedeutet, dass selbstverständlich allen berechtigten Almbauern die Fahrgenehmigungen erteilt worden sind, einzelnen Schutzhüttenbetreibern, dem tierärztlichen Notdienst sowie Einsatzkräften für die alpine Sicherheit – allerdings nur im Rahmen der betrieblichen Tätigkeiten oder im Rahmen von Einsätzen. Weiters sind die Mitarbeiter der Nationalpark Gesäuse GmbH sowie der Stmk. Landesforste befugt, mit Firmenfahrzeugen oder Privat-PKW im Nationalpark zu fahren, allerdings ausnahmslos auch nur im Rahmen der betrieblichen Tätigkeiten für nationalparkbezogene Zwecke – also nicht für Privatfahrten.
Die gleichen Regelungen gelten auch für „Dritte“, welche im Rahmen des Nationalparkmanagements beauftragt werden, Tätigkeiten im Nationalpark durchzuführen (Schlägerungsunternehmer, Diplomanden usw.) und dafür zeitlich befristete Fahrgenehmigungen bekommen.

Während vor Inkraftsetzung des Nationalparkgesetzes das Erteilen von Fahrgenehmigungen für Privatfahrten im Ermessen des Grundbesitzers lag, obliegt dieses Ermessen der Nationalpark Gesäuse GmbH als Pächter des Gebietes aufgrund der bestehenden Rechtsgrundlagen nicht mehr. Wir sind somit rechtlich gar nicht befugt, einzelnen Personen die Genehmigung zu erteilen, mit dem Auto für private Zwecke im Nationalpark fahren zu können, da di-

Urlaub vom Auto im Nationalpark Gesäuse

es grundsätzlich– vom Gesetz her – nicht erlaubt ist. Wir ersuchen daher um Verständnis, dass wir auch hinkünftig keine Genehmigungen für Privatfahrten mit Kraftfahrzeugen im Nationalpark erteilen können und dürfen.

Erholungssuchende, welche weniger Zeit für einen Besuch des Nationalparks aufbringen können, oder denen der Anmarsch in die Bergregion doch zu weit oder zu beschwerlich ist, möchten wir – neben den bisher geschaffenen Angeboten in Talnähe (z.B. Weidendom, Lettmair Au) - hinkünftig noch mehr Angebote im Bereich des Talbodens anbieten, etwa durch die Errichtung bzw. des Ausbaues weiterer Themenwege (Rauchbodenweg, Sagenweg). Damit hoffen wir, noch mehr Ziel- und Altersgruppen ansprechen zu können, ohne Verminderung des Erholungswertes durch privaten Autoverkehr im Nationalpark.

Wir ersuchen um Verständnis.

Die Nationalparkverwaltung ■

Ein voller Erfolg - BirdLife-Tagung 25.5.-28.5.2006

BirdLife® ÖSTERREICH

Im Mai wurde Admont von „Birdwatchern“ - ausgerüstet mit Fernglas und Spektiv - gestürmt. Grund war die österreichische Jahrestagung von BirdLife (ehemals Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde), die dieses Jahr gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse veranstaltet wurde. Eröffnet wurde die Veranstaltung von DI Werner Franek und VBM Willi Pöllauer.

Rund 150 Teilnehmer erfreuten sich an der reichen Vogelwelt des Nationalparks und Ennstales, denn mehr als 100 Vogelarten konnten im Rahmen der Exkursionen auf die Grabner Alm, nach Johnsbach, auf die Kaiserau und im Ennstal trotz ungünstiger Wetterbedingungen beobachtet werden. Dazu zählten Kostbarkeiten wie Birkhuhn, Wachtelkönig, Ziegenmelker, Weißrückenspecht und Karmingimpel, die für Begeisterung sorgten. Nach den spannenden Tagesexkursionen boten die Abende interessanten Vorträgen zum Nationalpark sowie zu den Themen „Zugvogelbeobachtung vor der Vollmondscheibe“, „Vertragsnaturschutz im Ennstal“ oder „Die Rolle von Zugvögeln bei der Verbreitung der Geflügelpest, aber auch weniger Ernstes: „Vögel auf Bieretiketten“. Wir danken allen (Hütten)wirten und Mitarbeitern für die gute Betreuung unserer Gäste. ■

Buchtipp: Schauen & staunen mit P. Gabriel

„Schauen & staunen mit P. Gabriel“ – Über 500 Motive bieten einen bunten Einblick in die artenreiche Welt der Nationalparkregion Gesäuse. Der Bilderprachtband ist Anfang April 2006 erschienen.

Professionell präsentiert dabei der Admonter Benediktiner Pater Gabriel J. Reiterer OSB die verschiedenen Lebensräume im Kreislauf der Jahreszeiten. Ihm gelang damit ein exemplarischer Querschnitt durch die Vielfalt der Natur in den Ennstaler Alpen.

Erhältlich im Museumsshop um € 29,90 oder im Buchhandel. www.stiftadmont.at, Tel.: +43 (0) 3613/23 12-604 ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Klosterwege - Wandern auf den Spuren der Benediktiner im Ennstal

„Alte Steige sind Spuren historischer Epochen. In den Nationalparks Kalkalpen und Gesäuse sind die Wege Abenteuer und Naturerlebnis zugleich.“ Nationalpark Direktor Dr. Erich Mayrhofer dokumentiert in seinem neuen Wanderbuch „Klosterwege“ Natur und Geschichte an alten Wegen. Vielfältig und weit verzweigt sind die Wanderwege im Einzugsbereich der Flüsse Enns und Steyr. Die markierten Steige und Pfade führen durch die Regionen der Nationalparks Kalkalpen und Gesäuse. In dieser Nationalpark-Landschaft finden sich viele Spuren, von den Benediktinern der Stifte Garsten bis Admont, der Schlossherrn zu Steyr, bis hin zu den zahlreichen Zünften der Handwerker, Bergleute, Bauern und Schwoagerinnen.Noch im 12. Jahrhundert herrschte zwischen den Flüssen Enns und Steyr eine undurchdringliche Wildnis. Sie wurde durch die Rodungen der Klöster Garsten und Admont kultiviert. Wegen der Gewinnung von Eisenerz, Salz, Holz und Kohle entstanden Karren- und Reitwege, Gehwege und wilde Steige. Einige blieben bis heute erhalten. Diese alten Klosterwege bieten den ruhesuchenden Wanderern Einblicke in historische Epochen und führen zu den verborgenen Naturschönheiten. In den Nationalparks Kalkalpen und Gesäuse können Wanderer nach Lust und Laune Natur erleben. Im Reichraminger Hintergebirge und im Sengsengebirge lässt sich wieder ein „Hauch an Wildnis“ spüren. Viele Geschichten und Mythen aus längst vergangenen Tagen der freudigen Holzknechte, arbeitsamen Knappen, kühnen Jäger und mutigen Wilderer sind bis heute erhalten.

Das Buch ist reichhaltig bebildert und im Verlag Ennsthaler, Steyr erschienen.

ISBN 10: 3-85068-634-5; Format A5, über 280 Bilder, 160 Seiten, Übersichtskarten, € 18,90.-
Es ist im Buchhandel sowie im Nationalpark Zentrum Molln erhältlich. Tel. 07584/3651
E-Mail: nationalpark@kalkalpen.at

Bild: NP Gesäuse

Der Nationalpark Gesäuse präsentiert sich am Heldenplatz.

Beim Erntedankfest in Wien

Beim traditionellen Erntedankfest des Bauernbundes präsentierten sich die sechs österreichischen Nationalparks in Form eines „Nationalparkdorfes“. Am 9. und 10. September kam rund eine Viertelmillion Menschen zu diesem Fest auf den Wiener Heldenplatz.
Das Programm im „Dorf“ reichte von Wissensvermittlung bei Forschungsstationen und Ratespielen bis hin zur Verlosung wertvoller Sachpreise. Den Auftritt des Nationalparks Gesäuse verstärkte in bewährter Weise die Unterstützung des Tourismusverbandes und eines Nationalpark-Partnerbetriebes. Viele Gesäusefreunde informierten sich über die Angebote und Programme „ihres“ Nationalparks sowie der Region und stärkten sich mit typischen Schmankerln des Hofheurigen Laussabauern. Auch heuer besuchte wieder viel Prominenz unseren Stand. Allen voran informierten sich Dr. Wolfgang Schüssel und DI Josef Pröll aus erster Hand über unser Schaffen. ■

Artenreich Gesäuse – Juwele der Artenvielfalt

In der heurigen, mit Ende des Jahres erscheinenden Ausgabe unserer Forschungsreihe mit dem Titel „Artenreich Gesäuse“ sollen einige Schätze unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt gehoben werden.

Bild: Greimler

Die Alpine Flora dargestellt von Dr. Josef Greimler, der das Gesäuse wie seine Westentasche kennt, bildet ein zentrales Thema des 2. Bandes der Schriften des Nationalparks Gesäuse.

Zentrale Themen sind die „Alpine Flora“ und die Besonderheiten der „Vogelwelt im Gesäuse“. Neben diesen Hauptthemen sollen vor allem „Neue Arten“ im Gesäuse vorgestellt werden. Dabei handelt es sich nicht um neue „Zuwanderer“ (Neobiota), sondern um Arten, die seit jeher hier waren, doch bisher unerkannt blieben, wie die neu entdeckte Steinfiegenart *(Leuctra astridae)*, oder ein besonderes Habichtskraut *(Hieracium ctenodon)*. Die Steinfliege ist eine „Weltneuheit“, das Kammzahn-Habichtskraut zumindest eine Wiederentdeckung für die Steiermark.
Die Vielfalt auf der Kölblalm, ein „privates“ Juwel im Nationalpark, soll ein Beitrag über den heurigen „GEO Tag der Artenvielfalt“ darstellen. Interessante Berichte zu den gefundenen Arten kommen von den beteiligten Experten, vom Pilzspezialisten bis zum Insektenkundler. Eine reiche Bebilderung soll den bunten Bogen der Artenvielfalt des Gesäuses wiedergeben. Ein Muss für jeden Naturliebhaber. ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Geologieausstellung neu

Die Erweiterungsarbeiten zur Geologieausstellung in Gstatterboden wurden im Herbst abgeschlossen und bieten nun dem Besucher eine noch attraktivere Nutzung der Ausstellungsfläche.

Bild: NP Gesäuse

„Sepp", unser virtueller Nationalpark Ranger, erwartet die Besucher in der neu adaptierten Geologie-Ausstellung in Gstatterboden

Neben dem Bemühen, durch eine moderne räumliche Adaptierung den Erlebniswert zu steigern, führt vor allem die Umstellung auf modernste Audio-Guides der Firma Sennheiser zu einer optimierten und gästefreundlichen Bedienung der Erlebnisstationen. Die spektakuläre, interaktive Zeitreise durch die geologischen Prozesse ist mittlerweile eine weit über die Grenzen der Nationalpark-Region bekannte Attraktion und in ihrer Einmaligkeit eines der Highlights des Besucherangebotes im Nationalpark Gesäuse. ■

Was „kreucht und fleucht" auf der Kölblalm?

Am 10. Juni 2006 dem 8. GEO-Tag der Artenvielfalt, gingen Wissenschafter und Laien gemeinsam der heimischen Natur auf die Spur.

Wie steht es um die Natur in Österreich und Deutschland, wie viel Leben birgt das Grün vor der eigenen Haustür? Dem Aufruf von GEO, einem Hamburger Reportagemagazin, zum Arten zählen, sind heuer auch wieder zahlreiche österreichische Initiativen gefolgt. Zur Inventur der Natur auf der Kölblalm rief heuer der Nationalpark Gesäuse auf. Um die 15 Experten sind unserer Einladung trotz Temperaturen unter 10 Grad und Dauerregen nachgekommen und haben Tier- und Pflanzenarten auf der Alm erforscht. Ziel war es nicht, Rekorde zu brechen. Dies wäre bei dem schlechten Wetter auch kaum möglich gewesen, denn auch die Tiere verstecken sich da gerne in einem gemütlicheren Winkel. Doch die Erlebnisse zählen mehr als die Ergebnisse. Es geht darum, den Blick für den Artenreichtum im eigenen Umfeld zu schärfen und die faszinierenden Lebensformen, die sich in unserer Nähe verbergen, neu zu entdecken. Leider hat aufgrund der Witterung nur eine kleine Gruppe von Gästen aus der Region diese Gelegenheit wahrgenommen.

Bild: Kreiner

Die „Forschungsgruppe" am GEO Tag der Artenvielfalt, durchnässt, aber trotzdem gut gelaunt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden heuer auch in unserer wissenschaftlichen Reihe unter dem Titel „Artenreich Gesäuse" veröffentlicht. Bis Ende des Jahres können Sie dort die gesammelten Ergebnisse nachlesen. Von den Pflanzen, den Moosen, Pilzen und Flechten, bis hin zu Vögeln und zahlreichen Insektengruppen spannt sich der Bogen. Mein besonderer Dank ergeht an alle Teilnehmer und Nationalpark Ranger, die bei „trüben Aussichten" trotzdem für gute Stimmung gesorgt haben, weiters auch an Ingrid und Ludwig Wolf für die Gastfreundschaft und an Maria für die freundliche Bewirtung.

Dank an: Cand rer. nat. Klara Brandl, Mag. Anton Carli, Dr. Barbara Emmerer, Mag. Claudia Freiding, Mag. Dr. Thomas Frieß, Iris Heinrich, Dr. Peter Horak („Otto"), MAS (GIS) Helmut Kammerer, Mag. Brigitte Komposch, Mag. Dr. Christian Komposch, Mag. Harald Komposch, Ulrike Haubenwallner, Cand rer. nat. Gernot Kunz, Fischereimeister Alois Pammer, Mag. Bernhard Pock, Mag. Simone Pysarczuk, Dipl.-Biol. Dr. Christian Schulze, Mag. Bernadette Strohmaier, Mag. Michael Suanjak, Stud. rer. nat. Daniela Wieser, Mag. Dr. Lisbeth Zechner, und weiters DI Wilhelm Gössler, Dr. Josef Hasitschka, Familie Remschak und allen anderen Gästen, die sich für die Natur im Gesäuse begeistern. ■

94-jähriger Holzarbeiter bei der Exkursion „Holzknechthackl - Holzknechtmus"

Einen seltenen Gast konnten die beiden Nationalparkführer Sepp Mitterer und Josef Hasitschka bei der forstgeschichtlichen Führung „Vom Holzknechthackl zum Holzknechtmus" begrüßen: einen längst pensionierten Holzarbeiter, Herrn Hinterreiter

Bild: Hasitschka

Der rüstige Holzknecht beim Einrichten des Fallkerbes

Bild: Hasitschka

Schöpsen will gelernt sein – er kann es!

senior aus Eisenerz. Trotz seiner 94 Jahre wanderte er gemeinsam mit seiner Familie rüstig durch die Wälder um Gstatterboden und ließ sich die heutige Waldarbeit der steiermärkischen Landesforste erklären. Bei den historischen Schilderungen vom früheren Holzknechtleben wusste er einiges zu erzählen und beim Fällen eines kranken Baumes mit alten Werkzeugen hackte er selbst den Fallkerb, griff auch noch zur Zugsäge und schälte mit dem Schöpser die Rinde ab.
Alt und Jung, Fachleute und interessierte Gäste besuchten heuer derartige Spezialführungen und fanden gleichermaßen ihre Freude am Entdecken der Geheimnisse des Gesäuses. ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Junior Ranger-Sommer-Camp im Nationalpark Gesäuse

Nach dem großen internationalen Junior Ranger-Treffen im vergangenen Jahr waren die heurigen Sommercamps zwar wieder auf die übliche Größe von etwa 60 Teilnehmern „geschrumpft", trotzdem aber aber voller Energie und mit einem bunten Programm versehen. Hervorzuheben ist dabei vor allem die engagierte Umsetzung einiger Projekte in der Nationalpark-Region, wie z.B. die Sanierung von einzelnen Weg-Abschnitten am Zustieg zur Hess-Hütte. Sowohl die Bereiche am Beginn des Hesshüttenweges in Johnsbach, als auch der steile Bereich des Übergangs über den Sulzkarhund wurden in vorbildlicher Arbeit und mit viel persönlichem Einsatz entschärft und für Bergwanderer in einen tadellosen Zustand gebracht. Dass natürlich neben den praktischen Arbeiten auch Spiel und Spaß nicht zu kurz kommen durften, steht wohl außer Zweifel. Vielen Dank auch auf diesem Wege an alle Teilnehmer dieser Veranstaltungen!

Ebenso erfreuen sich die Ferienabenteuer-Lager des Österreichischen Alpenvereins im Nationalpark Gesäuse zunehmender Beliebtheit. Bei den insgesamt vier Veranstaltungswochen konnten über 70 Teilnehmer begrüßt werden, die das Gesäuse von der bergsteigerischen und erlebnisreichen Seite auf das Genaueste unter die Lupe nahmen.
Die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für die Nationalpark-Zielsetzungen auch abseits von Schulveranstaltungen zu schüren, ist im vollen Umfang gelungen und zugleich eine besondere Auszeichnung für die Programmideen und die mit der Umsetzung betrauten Nationalpark-Ranger! Vielen Dank für Euren durch und durch motivierten und verantwortungsvollen Einsatz! ■

Der Beginn des Hesshüttenweges in Johnsbach präsentiert sich wieder in tadellosem Zustand.

Neue Multivision erstellt

Der junge Admonter Filmschaffende Raimund Reiter erstellte im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH eine neue Multivision mit dem Titel „Atemlos im Artenreich". Die Schau wurde in drei Längen - 15, 25 und 45 Minuten - erstellt.

Die neue Multivision bedient sich modernster Technik.

Eine Besonderheit dabei ist auch, dass die Multivision mit Hilfe modernster Technik auf Panoramaleinwand gezeigt werden kann. Dabei steuert ein Hauptrechner zwei untergeordnete Computer an, welche jeweils über einen Beamer Bilder ausgeben. Die Bilder der beiden Beamer erscheinen für den Betrachter als ein zusammengehöriges Bild. Die technische Umsetzung der Multivision klingt sehr komplex, sie stellt jedoch brillant scharfe und detailreiche Impressionen sicher. Die Schau läuft immer wieder bei verschiedenen Anlässen in der engeren und weiteren Region. Bisher konnte sie über 2500 Personen gezeigt werden. Nehmen Sie sich etwas „*Zeit für Natur...*" und genießen Sie die Show! ■

© Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Bild: Archiv Stift Admont

Klostermarkttage im Stift Admont

Rund um den Marienfeiertag, dem 15. August 2006, folgten zahlreiche Gäste aus nah und fern der Einladung des Benediktinerstiftes Admont und des Nationalparks Gesäuse und besuchten die ersten Klostermarkttage im Rosarium des Stiftes: Insgesamt präsentierten sich 17 Klöster aus Österreich, Deutschland, Ungarn und Slowenien mit ihren Produkten.

Die Auswahl reichte von Käse hergestellt im Stift Schlierbach, bis hin zu Kunsthandwerk aus dem Kloster Kismaros. Abgerundet wurde das Angebot durch die Nationalparkpartnerbetriebe, wobei speziell die Direktvermarkter mit kulinarischen Köstlichkeiten aus der Region bei den Besuchern großen Anklang fanden.

Zur festlichen Marktstimmung trug auch die einzigartige Atmosphäre des Innenhofes im Stift bei. Mittelpunkt war ein Festzelt, das von den Nationalparkwirten bestens geführt wurde. Dort eröffnete bereits am Vorabend Abt Bruno Hubl zusammen mit Dir. Werner Franek die Klostermarkttage. Abt Bruno Hubl brachte seine Freude zum Ausdruck, Klöster verschiedenster Orden in Admont begrüßen zu dürfen und ging in seiner Rede unter anderem auf das Zusammenspiel von „Glaube – Kultur – Natur“ in der Region ein. Dir. Franek unterstrich in seinen Eröffnungsworten die Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen Stift und Nationalpark im Bereich Tourismus und skizzierte diesen Werdegang seit der Gründung des Nationalparks.

Der Abend vor dem Marienfeiertag klang schwungvoll mit „Swinging Jazz & Latin Music“ aus. Trotz der etwas kühlen Temperaturen war die Stimmung im Festzelt bestens, da die südamerikanische Musik jedermann in seinen Bann zog. Nach einigen Zugaben zog für wenige Stunden wieder Ruhe im Rosarium ein. Der Marienfeiertag selbst zeigte sich von seiner sonnigsten Seite und begann mit einem Frühschoppen der Musikkapelle Admont-Hall. Das vielseitige Repertoire und Können der Kapelle lösten bei den Zuhörern immer wieder begeisterte Beifallsstürme aus. Am späten Nachmittag endeten schließlich die ersten Markttage im Stift Admont.

Das Resümee aller Beteiligten war einhellig: Es muss eine Neuauflage im Jahr 2007 geben! Als Termin wurde bereits das Wochenende 11. und 12. August 2007 fixiert. Stift Admont und Nationalpark Gesäuse freuen sich schon sehr auf eine Wiederholung dieser Veranstaltung und laden Sie schon jetzt ganz herzlich dazu ein! ■

„Tag der offenen Tür“ im Nationalpark Gesäuse

Am Samstag, dem 16. September, lud der Nationalpark zu einem Blick hinter seine Kulissen ein. Sämtliche Fachbereiche und aktuelle Projekte präsentierten sich anhand einer Reihe von insgesamt zehn Stationen und boten die Möglichkeit, die Vielzahl an Aktivitäten und Aufgaben aus erster Hand kennen zu lernen. Nach den ersten drei Jahren konnten die Mitarbeiter der Nationalpark Gesäuse GmbH bereits eine eindrucksvolle Bilanz vorlegen. Neben der beinahe abgeschlossenen Aufbauphase, die vor allem zahlreiche infrastrukturelle Maßnahmen zum Inhalt hatte, sind es vor allem die Projekte aus den Fachbereichen Naturschutz, Präsentation, Umweltbildung und Waldmanagement, die das Gesäuse als ein herausragendes Beispiel der Naturschutzarbeit in der Steiermark auszeichnen. Unter jenen Besuchern, die sämtliche Stationen absolvierten, wurden Bücher und Gutscheine aus der Nationalpark-Region verlost und bereits zugesandt! Wir gratulieren den Gewinnern sehr herzlich und möchten uns nochmals für das rege Interesse bedanken! ■

Weihnachtsfeiern im Pavillon in Gstatterboden

Wenn die weiße, schneebedeckte Stille im Gesäuse fast bedrohlich wirkt, die wenigen Sonnenstunden langen kalten Nächten weichen müssen und die Fahrt von Admont ennsabwärts durch´s Gesäuse Richtung Hieflau sich in eine eisige Länge zieht, bildet der hell erleuchtete Pavillon in Gstatterboden einen überaus sympathischen warmen Blickfang und lädt geradezu zum Verweilen und Aufwärmen ein.

Bild: NP Gesäuse

Genießen Sie die Aussicht auf die verschneite Planspitze im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden.

Beste Gelegenheit also im Vorweihnachtstrubel einmal Zeit für eine Einkehr zu nehmen. Besonders geeignet ist die junge Gastronomie an den langen Winterabenden daher für Weihnachtsfeiern. Pächter Enver HADZIC ist mit seiner hervorragenden Küche, die mittlerweile für ihre Wildspezialitäten aus dem Gesäuse bekannt ist, bemüht, diverse Betriebsfeiern oder -feste kulinarisch zu gestalten. Und wer beim offenen Kaminfeuer und einem heißen Glühwein die verschneiten Gesäuseberge bestaunt muss wohl zugeben: Nur Weihnachten selbst ist stimmungsvoller! Tel.: 0664 / 1324401 ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Wintererlebnis im Nationalpark Gesäuse

Obwohl noch der Herbst mit seinem Farbenspiel die Landschaft des Gesäuses in ein leuchtendes Kaleidoskop verwandelt, ist die Vorahnung des Winters bereits an allen Orten zu spüren: Immer längere, kalte Nächte wechseln mit behäbigen Nebelfeldern frühmorgens, von den Bergen leuchten die ersten Schneefelder und die Natur bereitet sich zusehends auf den langen Winterschlaf vor... Beim Nationalpark Gesäuse jedoch wird keineswegs „geschlafen", sondern ein attraktives, kurzweiliges Winterprogramm für die heimische Bevölkerung und die Gäste der Nationalparkregion angeboten.

Auch im heurigen Winter bietet die prachtvolle Landschaft den Rahmen für zahlreiche Veranstaltungen, die von interessanten Vorträgen und Präsentationen in den jeweiligen Nationalpark-Gemeinden über Schneeschuhwanderungen bis hin zu einzelnen Spezialprogrammen reichen. Unter fachkundiger Begleitung unserer Berufsjäger und aus der Umrahmung und Behaglichkeit einer geheizten Beobachtungshütte heraus sind spannende Rotwildbeobachtungen möglich, während die „Kunst der winterlichen Naturfotografie" interessierten Teilnehmern unterhaltsame Hinweise gibt, wie man so manche verschneite Landschaft ins rechte Bild rückt. Den „Startschuss" liefert dabei der „Advent im Weidendom", der heuer am Samstag, dem 9. Dezember stattfindet.

Unser aktuelles Winterprogramm wartet mit einer breiten Palette an abwechslungsreichen Veranstaltungen auf...

Das Team des Nationalparks Gesäuse freut sich auf Ihre Teilnahme!

Nähere Infos zum Winterprogramm 2006/07 gibt es im:
Infobüro Nationalpark Gesäuse,
A-8911 Admont, Hauptstraße 35
Tel.: +43 (0) 3613 21160-20
E-Mail: info@nationalpark.co.at oder im Internet auf www.nationalpark.co.at ■

Diplomarbeiten 2006

Während ein Großteil der Diplomarbeiten des Vorjahres teilweise schon abgeschlossen wurde, bzw. kurz vor dem Finale steht waren Bettina Maurer und Christian Biedermann (Universität Graz, Betreuer Prof. Dr. Helmut Kaiser) heuer noch mit Geländearbeiten zur Verbreitung des Schneehuhns auf dem Zinödl beschäftigt, nachdem das Untersuchungsgebiet vergrößert wurde. Eine besonders interessante Arbeit wurde von Hella Klosius (Universität Wien, Betreuer Dr. Christian H. Schulze) durchgeführt. Mit sehr großem Einsatz und unermüdlichem Eifer untersuchte sie heuer die Vogelgemeinschaften in Abhängigkeit von der Seehöhe. Entlang von drei Routen (Gstatterboden -Buchstein bzw. Tamischbachturm und Tamischbachturm - Hieflau) wurden die Vogelarten, aber auch umfangreiche Daten zum Lebensraum erhoben. Am Lebensraum Schotterbank werden die Bestände des Uferreitgrases von Lea Atanasova näher unter die Lupe genommen (Univ. Wien, Inst. f. Botanik, Betreuer Prof. Dr. Josef Greimler). Das Uferreitgras ist an vielen Standorten in ganz Österreich bereits stark dezimiert oder sogar verschwunden. Im Gesäuse soll der gute Bestand erhalten bleiben und die Ausbreitung durch Schaffung neuer, potentieller Habitate gefördert werden.

Bei der Arbeit von Elisabeth Werschonig über die Vegetation der aufgelassenen Almflächen im Gesäuse unter dem Titel „ Vegetationskundliche Untersuchung dreier ausgewählter Almen im Nationalpark Gesäuse" (BOKU, Inst. f. Botanik, Betreuer Univ.Prof. Dipl.Geograph Dr. Karl-Georg Bernhardt). Durch ihren unermüdlichen und ausdauernden Einsatz konnten die Felderhebungen auf den drei Almen bereits heuer abgeschlossen werden. Nun geht es an die Auswertung der Daten und die Darstellung der Ergebnisse anhand einer Vegetationskarte im GIS.

Im Rahmen einer Diplomarbeit von Franz

Schneehuhnkartierung über der Sulzkaralm

Diethardt am Institut für Waldökologie auf der BOKU (Betreuer: Ao. Prof. DI Dr. Georg Gratzer) mit dem vorläufigen Titel „Struktur und Dynamik in naturnahen, totholzreichen Waldbeständen im Nationalpark Gesäuse" wird die Entwicklungsgeschichte von „Urwaldzellen" im Nationalpark untersucht. Zentrales Thema ist die natürliche Entwicklung dieser Bestände unter den verschiedenen Einflussfaktoren wie Lawinen und Windwürfen oder auch früherer menschlicher Nutzungen.

Anna Egger untersucht im Rahmen ihrer Fachbereichsarbeit (HBLA für Forstwirtschaft Bruck/Mur) die natürliche Sukzession in der Hochkarlawine am Tamischbachturm. Mit Hilfe einer Vegetationsaufnahme sollen die vorhandene Verjüngung erfasst und das Verjüngungspotential festgestellt werden.
Wir warten gespannt auf die Ergebnisse aller Arbeiten. ■

Tagung „Waldbau in Schutzgebieten"

Zeitlich passend am Beginn eines arbeitsreichen Frühsommers in den Gesäusewäldern fand vom 8. – 9. Juni 2006 eine hochrangig besetzte und interessante Tagung zum Thema „Waldbau in Schutzgebieten" in Admont statt. Auf Einladung des Steiermärkischen Forstvereines, der Steiermärkischen Landesforste, des Bundesforschungszentrums für Wald, des Nationalparks Gesäuse und des Fachausschusses für Waldbau des Österreichischen Forstvereines kamen an die 50 österreichische Waldbau- und Forstexperten, Biologen und Mitarbeiter von Schutzgebieten auf Schloss Röthelstein, das damit kurz vor seiner offiziellen Eröffnung seine Feuertaufe bravourös bestand. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage, ob denn der Waldbau als die zentrale Kernkompetenz der Forstleute, also das Gestalten des Waldes nach individuellen oder gesellschaftlichen Zielvorgaben, auch die unterschiedlichen Erfordernisse der Entwicklung von Schutzgebieten erfüllen könne? Ist Waldbau in Schutzgebieten unverzichtbar? Welche Methoden stehen den Forstleuten dabei zur Verfügung?

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

In einer breit angelegten Vortragsreihe mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis konnten wichtige Fragen diskutiert und erläutert aber auch neue Fragen aufgeworfen werden. Der „grüne Faden“ spannte sich von rechtlichen und internationalen Vorgaben über die Totholzproblematik, Prozessschutz und Biodiversität bis hin zu aktuellen Fallbeispielen in Österreichs Wäldern. Abgerundet wurde die Tagung durch 2 interessante Exkursionen in die Wälder der Steiermärkischen Landesforste zu den Themen LIFE-Flächen im Nationalpark, Forstschutzprophylaxe, Lawinengroßereignisse und Windwurfflächen und deren forstliches Management — geführt von den beiden verantwortlichen Forstdirektoren Jürgen Thum und Andreas Holzinger. Abschließend wurde von den Teilnehmern die Sinnhaftigkeit und korrekte Vorgangsweise bei der Durchführung der waldbaulichen Maßnahmen im Nationalpark hervorgehoben und damit unser mühevoller aber richtiger Weg bestätigt. ■

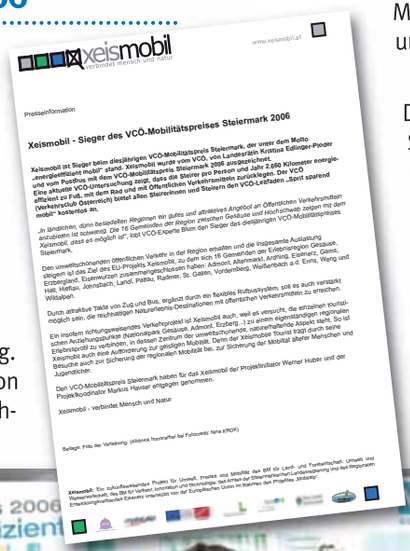
Xeismobil - Sieger des VCÖ-Mobilitätspreises Steiermark 2006

Xeismobil wurde Sieger beim diesjährigen VCÖ-Mobilitätspreis Steiermark, der unter dem Motto „energieeffizient mobil“ stand.

„In ländlichen, dünn besiedelten Regionen ein gutes und attraktives Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln anzubieten ist schwierig. Die 16 Gemeinden der Region zwischen Gesäuse und Hochschwab zeigen mit dem Xeismobil, dass es möglich ist“, lobt VCÖ-Experte Blum den Sieger des diesjährigen VCÖ-Mobilitätspreises Steiermark.

Den umweltschonenden öffentlichen Verkehr in der Region zu erhalten und die gesamte Auslastung zu steigern ist das Ziel des EU-Projekts Xeismobil, zu dem sich 16 Gemeinden der Erlebnisregion Gesäuse, Erzbergland, Eisenwurzen zusammengeschlossen haben. Durch attraktive Takte von Zug und Bus, ergänzt durch ein flexibles Rufbussystem, soll es auch verstärkt möglich sein, die reichhaltigen Naturerlebnis-Destinationen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Ein insofern richtungsweisendes Verkehrprojekt ist Xeismobil auch, weil es versucht, die einzelnen touristischen Anziehungspunkte (Nationalpark Gesäuse, Admont, Erzberg...) zu einem eigenständigen regionalen Erlebnisprofil zu verbinden, in dessen Zentrum der umweltschonende, Natur erhaltende Aspekt steht. So ist Xeismobil auch eine Aufforderung zur geistigen Mobiltät. Denn der xeismobile Tourist trägt durch seine Besuche auch zur Sicherung der regionalen Mobilität, zur Sicherung der Mobiltät älterer Menschen und Jugendlicher bei.

Der VCÖ-Mobilitätspreis Steiermark wurde von Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und vom Postbus im Rahmen einer Feierstunde an Xeismobil-Projekt-Initiator Werner Huber und Projekt-Koodinator Markus Hauser überreicht.


xeismobil
verbindet mensch und natur
www.xeismobil.at

PresseInformation

Xeismobil - Sieger des VCÖ-Mobilitätspreises Steiermark 2006

Xeismobil ist Sieger beim diesjährigen VCÖ-Mobilitätspreis Steiermark, der unter dem Motto „energieeffizient mobil“ stand. Xeismobil wurde vom VCÖ, von Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und von Postbus mit dem VCÖ-Mobilitätspreis Steiermark 2006 ausgezeichnet.
Eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt, dass die Steirer pro Person und Jahr 2.460 Kilometer energieeffizient zu Fuß, mit dem Rad und mit Öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen. Der VCÖ (Verkehrsclub Österreich) bietet allen Steirerinnen und Steirern den VCÖ-Leitfaden „Sprit sparend mobil“ kostenlos an.

„In ländlichen, dünn besiedelten Regionen ein gutes und attraktives Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln anzubieten ist schwierig. Die 16 Gemeinden der Region zwischen Gesäuse und Hochschwab zeigen mit dem Xeismobil, dass es möglich ist“, lobt VCÖ-Experte Blum den Sieger des diesjährigen VCÖ-Mobilitätspreises Steiermark.

Den umweltschonenden öffentlichen Verkehr in der Region erhalten und die insgesamte Auslastung steigern ist das Ziel des EU-Projekts Xeismobil, zu dem sich 16 Gemeinden der Erlebnisregion Gesäuse, Erzbergland, Eisenwurzen zusammengeschlossen haben: Admont, Altenmarkt, Arzberg, Eisenerz, Gams, Hall, Hieflau, Johnsbach, Landl, Palbl, Radmer, St. Gallen, Vordernberg, Wallfahrbach a.d. Enns, Weng und Wildalpen.

Durch attraktive Takte von Zug und Bus, ergänzt durch ein flexibles Rufbussystem, soll es auch verstärkt möglich sein, die reichhaltigen Naturerlebnis-Destinationen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Ein insofern richtungsweisendes Verkehrprojekt ist Xeismobil auch, weil es versucht, die einzelnen touristischen Anziehungspunkte (Nationalpark Gesäuse, Admont, Erzberg...) zu einem eigenständigen regionalen Erlebnisprofil zu verbinden, in dessen Zentrum der umweltschonende, naturerhaltende Aspekt steht. So ist Xeismobil auch eine Aufforderung zur geistigen Mobilität. Denn der Xeismobile Tourist trägt durch seine Besuche auch zur Sicherung der regionalen Mobilität bei. Zur Sicherung der Mobilität älterer Menschen und Jugendlicher.

Den VCÖ-Mobilitätspreis Steiermark haben für das Xeismobil der Projektinitiator Werner Huber und der Projektkoordinator Markus Hauser entgegen genommen.

Xeismobil - verbindet Mensch und Natur

Beilage: Foto der Verleihung. (Abdrück honorarfrei bei Fotowettbewerb Nina KROK)

Xeismobil: Ein zukunftsweisendes Projekt für Umwelt, Freizeit und Mobilität der BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, des BM für Verkehr, Innovation und Technologie, des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und des Regionalen Entwicklungsmanagement Eisenerz unterstützt von der Europäischen Union im Rahmen des Projektes „Xeismobil“

Bild: Nina KROK

Nationalpark - Kalender 2007

Der Nationalpark Gesäuse legte auch für das Jahr 2007 einen Kalender mit Naturschönheiten auf. Das Besondere im heurigen Jahr sind die Panoramabilder mit eingezeichneten Routen auf den Rückseiten der Kalenderblätter.

Sie sollen unseren Gästen einen Überblick über die Betätigungsmöglichkeiten – von Schitouren über Wanderwege bis hin zu Klettersteigen geben. Rund ums Jahr unter dem Motto *Zeit für Natur...*

Der Kalender ist ab sofort zum Preis von Euro 15,- erhältlich.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Nationalparks AUSTRIA

10 Jahre Nationalpark Donau-Auen

Am 27. Oktober 1996 unterzeichneten Umweltminister Martin Bartenstein, Bürgermeister Michael Häupl und Landeshauptmann Erwin Pröll den Staatsvertrag zur Gründung des Nationalparks Donau-Auen.

10 Jahre später können sich die Erfolge sehen lassen: Der Nationalpark schützt 9.300 ha Flussauen zwischen Wien und Bratislava. Er ist ein Refugium für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, der Auwald wurde außer Nutzung gestellt. Die Wasserbau-Projekte im Nationalpark haben internationale Vorbildwirkung: Altarme werden wieder an die Donau angebunden, Gräben und Augewässer revitalisiert und harte Uferverbauungen zurückgebaut.

Herbstaspekt der Donau-Auen

Mehr als eine Million Besucher jährlich suchen Erholung und Naturerlebnis im Nationalpark. Eindrucksvolle Bootstouren, ein breites Spektrum an geführten Exkursionen, Nationalpark-Camps für Jugendliche und das schlossORTH-Nationalpark-Zentrum machen den Nationalpark Donau-Auen zu einem Zentrum der Natur- und Umweltbildung.
Der 10. Geburtstag des Nationalparks ist Anlass für einen bunten Reigen an Jubiläums-Veranstaltungen. Doch auch Wanderungen in der herbstlichen Au bieten eine stimmungsvolle Gelegenheit, die Besonderheiten dieser Flussauenlandschaft hautnah zu erleben. ■

Umweltminister Martin Bartenstein, Bürgermeister Michael Häupl und Landeshauptmann Erwin Pröll nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags zur Gründung des Nationalparks Donau-Auen.
Fotocredit: NÖ Landesregierung

nationalpark donauauen

Information und Buchung:

schlossORTH Nationalpark-Zentrum,
2304 Orth/Donau, Tel. 02212/3555,
e-mail: schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at

NATIONALPARK KALKALPEN

Waldbrand - 3 Jahre danach

Gibt es eine Wiederbesiedlung der Brandfläche im Nationalpark Kalkalpen? Im heißen, trockenen Sommer 2003 ist es oberhalb von Windischgarsten in etwa 1600 Meter Seehöhe zu einem Waldbrand gekommen.

Bei einem Gewitter schlug der Blitz in diesen Baum ein und löste vermutlich den Brand aus.

Trotz intensiver Löschaktionen brannte die Fläche acht Tage lang. Der vermutlich durch einen Blitzschlag ausgelöste Brand hinterließ ein etwa 16 Hektar großes Gebiet, in dem der Latschenbestand, ein Großteil der Lärchen und natürlich auch der dicke Humusboden zerstört wurden. Sofort nach dem Brand stellte sich die Frage, wie die Natur reagieren würde, ob einzelne Lärchen den Brand überlebt haben und wie Flora und Fauna die Brandfläche als neuen Lebensraum nutzen würden.

Bereits wenige Tage nach dem Brand spross aus der Asche wieder das erste zarte Grün.

Für einige spezialisierte Tiere und Pflanzen bieten solche „offenen" Flächen die notwendigen Bedingungen, um sich zu entwickeln. Sie können sich gegen die dominante Vegetation in ungestörten Lebensräumen nicht durchsetzen. Noch im Oktober 2003 wurden Bodenproben in der Brandfläche entnommen und diese zeigten, dass kaum Bodentiere überlebt hatten. Für die Untersuchung der oberflächenaktiven Tiere wie Spinnen, Laufkäfer und Ameisen wurden so genannte „Barberfallen" aufgestellt. Im Frühjahr 2004 erfolgte eine genauere Untersuchung des Einflusses des Brandes auf Bodentiere. Sie sollte zeigen, ob Tiere im Boden den Brand überlebt haben, welche Arten als erste die Brandfläche wiederbesiedeln und wie sich die Fauna nach 50 Jahren erholt hat. Dafür wurden Bodenproben in der Brandfläche, außerhalb der Brandfläche als Referenz und auf einer 50 Jahre alten Brandfläche, die sich in unmittelbarer Nähe befindet, ausgewertet. Die Ergebnisse waren überraschend: Zahlreiche Arten konnten in der frischen Brandfläche nachgewiesen werden, hingegen war die Fauna der 50 -jährigen Brandfläche stark verarmt. Auch die Vegetation zeigt ähnliche Muster: Auf der 50 -jährigen Brandfläche wachsen nur Gräser, und auch der Latschenbestand hat sich nicht erholt. In der Brandfläche keimten kurz nach dem Brand schon die ersten Gräser. Spinnen, Ameisen und andere Insekten konnten schon bald nachgewiesen werden.
Auch die überraschend hohe Zahl von Springschwänzen zeigen, dass sich diese in kurzer Zeit und auch über die Wintermonate stark vermehren können. Viele Arten wurden vermutlich durch die Schneeschmelze und mit Hilfe des Windes passiv eingeschleppt. Bei einem Vergleich der 50-jährigen und der 2-jährigen Brandfläche erwarten wir, dass es im Laufe der kommenden Jahrzehnte zu einer Verarmung der Bodenfauna auf der neuen Brandfläche kommen wird. Ein Grund dafür ist die massive Erosion von humosen Material in dieser steilen Hanglage und der zahlreichen Klüfte im Karst. Die Brandfläche ist zudem klimatisch extrem exponiert. Ein sehr spannendes und wenig untersuchtes Ereignis in der Natur. ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Nationalpark © Neusiedler See - Seewinkel

Hirtenkult und Vogelwelt

Von 28. bis 31. August fand die erste "Geschnatter Leserreise" statt, Ziel war die Hortobágy Puszta in Ostungarn, wo neben der Hirtenkultur auch ausführliche Naturbeobachtungen am Programm standen.

Ein Tagesausflug führte die Gruppe auch in die Weinregion Tokaj und ins Zemplén Gebirge. Soviel kann man schon sagen, die erste Geschnatter Leserreise, vom Nationalpark in Kooperation mit Blaguss Touristik und Swarovski-Optik veranstaltet, war ein Erfolg. Insgesamt 25 Teilnehmer trafen sich am 28. August in der Früh, um, von Christoph Roland und Harald Grabenhofer begleitet, nach Ostungarn aufzubrechen. Nach der Ankunft in Hortobágy konnten die Mitreisenden, nach einer kurzen Einführung durch den ungarischen Reiseleiter János Világosi vom Hortobágy Nationalpark, die Hirtenkultur kennen lernen und beeindruckende Reiterdarbietungen bestaunen. Der zweite Reisetag widmete sich fast zur Gänze der Naturbeobachtung, wobei in den einzelnen Teilgebieten des über 82.000ha großen Hortobágy Nationalparks einige interessante Vogelarten entdeckt werden konnten. Die ornithologischen Highlights des Tages waren zum Beispiel Seeadler, Adlerbussard, Sakerfalke, unzählige Weißbartseeschwalben und große Ansammlungen von Löfflern.
Das Zemplén Gebirge und die Weinregion um Tokaj waren die Reiseziele des dritten Tages. Für unseren Bus-Chauffeur war es durchaus eine Herausforderung, immer dann rasch stehen zu bleiben, wenn jemand aus der Gruppe wieder einen Greifvogel am Himmel entdeckte. Nicht zuletzt aufgrund dieser fahrerischen Leistung konnten seltene Arten wie Kaiseradler, Schelladler und Schlangenadler gesehen werden. Alles zusammengenommen konnten im Lauf der Reise 80 verschiedene Vogelarten beobachtet werden.
Die Teilnehmer hatten auch Gelegenheit, den weltbekannten Tokajer Wein zu probieren und die am Zusammenfluss von Bodrog und Theiss gelegene Stadt Tokaj mit ihrem mediterran anmutenden Flair zu besichtigen. Der letzte Tag brachte neben der Besichtigung des Hirtenmuseums und des neuen Informationszentrums in Hortobágy auch die Möglichkeit, noch Souvenirs für zuhause zu kaufen. Nach einer Schifffahrt am Theiss-See trat die Gruppe die Heimreise nach Österreich an.

Obwohl die Reisegruppe durchaus bunt gemischt war und sich die Einzelinteressen sicher oft verschiedenartig gestalteten, war für jeden Geschmack etwas dabei. Auch das teilweise regnerische Wetter konnte der guten Stimmung innerhalb der Gruppe nichts anhaben, auf der Heimfahrt wurde bereits über eventuelle Reiseziele für weitere Geschnatter Leserreisen laut nachgedacht. ■

Internationale Anerkennung für den Nationalpark Hohe Tauern

Nationalpark® Hohe Tauern

Der Nationalpark Hohe Tauern hat ein großes Ziel erreicht: Das gesamte Schutzgebiet wurde von der Weltnaturschutzorganisation IUCN international anerkannt.

Zum 25. Geburtstag - am 15. September - überreichte der Vorsitzende der Schutzgebietskommission der Weltnaturschutzorganisation IUCN, Nik Lopoukhine, das Dekret zur internationalen Anerkennung. Damit wird die weltweite Bedeutung der Hohen Tauern als einzigartige alpine Landschaft und Refugium für seltene Tiere, Pflanzen und Ökosysteme unterstrichen. Der Nationalpark Hohe Tauern steht nach der internationalen Anerkennung auch in einer Reihe mit so berühmten Schutzgebieten wie dem Grand Canyon, der Serengeti, Yellowstone, Mount Everest oder Kilimanjaro. Wie diese bekannten und bei Touristen beliebten Schutzgebiete erfüllt nun auch der gesamte Nationalpark Hohe Tauern die Kriterien der Kategorie II der IUCN.
Für Umweltminister Josef Pröll ist die IUCN-Anerkennung auch Auftrag für die Zukunft: „Wir haben gemeinsam mit den Ländern ein solides Netz an Nationalparks geschaffen, die die wichtigsten Naturlandschaften unserer Heimat repräsentieren." Nun gehe es darum, diesen Weg des Schutzes der Natur fortzusetzen und ständig an Qualitätsverbesserungen zu arbeiten, sagte der Minister.
Mit der Anerkennung wird auch der besondere Wert des Nationalparks Hohe Tauern bestätigt: Es sind 1.836 Quadratkilometer unter Schutz gestellt – eine riesige Fläche, die sich durch landschaftliche Schönheit und eine einzigartige Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Ökosystemen auszeichnet. Große Gletscherflächen, die höchsten Berge Österreichs, rauschende Wasserfälle, Gebirgsbäche und stille Seen sowie ausgedehnte Almgebiete und wertvolle Wälder prägen die Hohen Tauern. Viele gefährdete Arten – wie

Bild: Mag. Peter Rupitsch

Steinwild, Bartgeier, Steinadler, seltene Insekten und Reptilien - haben im Schutzgebiet ihren sicheren Platz. Dieses einzigartige und wertvolle Ökosystem für die nachfolgenden Generationen zu bewahren ist Aufgabe des Nationalparks. ■

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Erwarte das Unerwartete …

Benediktinerstift ADMONT
Bibliothek & Museum

Bibliothek und Museum des Stiftes Admont präsentieren 2007:

Ich fühle was, was du nicht siehst! - Kunst zum Begreifen

Haben Sie Berührungsängste gegenüber Kunst? Berührt Sie Kunst? Ist Kunst nur zum Ansehen da? Warum darf man Kunst nicht angreifen? Auf Fragen wie diese können Sie in den Ausstellungen des Stiftes Admont 2007 Antworten finden.

„Bitte nicht berühren! Don't touch!"

Ein in Museen allgegenwärtiges Gebot. Aber im Stift Admont findet sich mancherorts ganz überraschend die Aufforderung: „Bitte berühren! Please touch!" Im Rahmen des MADE FOR ADMONT-Programmes sind mehrsinnlich wahrnehmbare Kunstwerke entstanden. Sie laden zu einer furchtlosen Kunst-Erfahrung ein. Themenspezifische Dialoge führen diese eigenwilligen Skulpturen mit ausgewählten Gegenwartskunstwerken aus der Stiftssammlung und mit historischen Büchern aus der Stiftsbibliothek. Erwarten Sie das Unerwartete!
Berührende Duft- und Tasterlebnisse bieten wir unseren Gästen im historischen Kräutergarten und in einem temporär angelegten Baumgarten. In den Obergeschoßen finden Sie zu unterschiedlichen Aspekten der WAHRNEHMUNG mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln, kunsthistorische und theologische Beiträge, Stationen in der Stiftsbibliothek, historische und aktuelle Filmkunstwerke sowie Exponate aus dem Naturhistorischen Bereich.
Kinder und Jugendliche, aber auch Schulgruppen können das Thema Wahrnehmung im Abenteuer Museum kreativ erarbeiten. Stationen in der neugotischen Admonter Stiftskirche machen die vielsinnlich erfahrbaren Geheimnisse der Liturgie bewusst. Das andere Erleben von Kunst und Kirche – im Stift Admont hat es schon Traditition...

www.stiftadmont.at
Bibliothek & Museum des Stiftes Admont
1. April – 4. November 2007, täglich 10 – 17 Uhr, Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601

Neuer Angebotsfolder für Gruppenreisen: Stift Admont & Nationalpark Gesäuse laden ein!

Das Stift Admont und der Nationalpark Gesäuse sind ohne Zweifel die Besuchermagneten der Tourismusregion Nationalpark Gesäuse. Für das Jahr 2007 hat man sich daher zum Ziel gesetzt, bei der Bewerbung neuer Gästeschichten noch enger zusammen zu arbeiten.

Erstmals wurde ein gemeinsamer Gruppen-Angebotsfolder herausgebracht, welcher dem Gruppengast unter dem Motto „Glaube und Kultur / Schutz der Natur" auf 32 Seiten die Schönheiten und Attraktionen der Region in über 20 buchbaren Paketen schmackhaft macht. Angesprochen werden vor allem Schulen, Vereine, Betriebe, Reisebüros sowie Busreiseveranstalter, kurz all jene, die Gruppenreisen organisieren und ihren Gästen ein einzigartiges Erlebnis bieten möchten.
Das bunte und abwechslungsreiche Programm reicht von geführten Panoramafahrten rund um den Nationalpark, Kombi-Angeboten mit den bekanntesten Ausflugszielen in der Region bis hin zu einem Nachmittag auf den Spuren der Benediktiner und vielem mehr.

Informationen:

Nationalpark Gesäuse Informationsbüro,
Tel.: +43/(0)3613/21160-20,
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Benediktinerstift Admont,
Tel.: +43/(0)3613/2312-601 oder 604,
kultur@stiftadmont.at,
www.stiftadmont.at

Benediktinerstift Admont
A-8911 Admont 1 | Tel.: +43/(0)3613/2312-601 | Fax: +43/(0)3613/2312-610
kultur@stiftadmont.at | www.stiftadmont.at

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

Die in den österreichischen Nationalparks beschäftigten MitarbeiterInnen – eine tatkräftige Truppe.

Bild: Roland Mayr

8. österreichischer Nationalpark-MitarbeiterInnentag im Gesäuse

Am 25. und 26. September trafen sich 245 Nationalpark-MitarbeiterInnen aus ganz Österreich zum traditionellen Mitarbeitertag im Gesäuse. Die große Zahl der teilnehmenden Nationalpark-Betreuer spiegelt das große Interesse wider, mit welchem in der Nationalparkszene der Aufbau des jüngsten Nationalparks mitverfolgt wird.

Das Treffen stand auch im Lichte der nunmehr an alle Nationalparks verliehenen internationalen Anerkennung nach IUCN als Schutzgebiet der Kategorie II, welche den hohen Standard unserer Nationalparks aufzeigt.

Nationalparkdirektor Werner Franek legte bei der Konzeption des heurigen Treffens besonderen Wert auf ein abwechslungsreiches, unterhaltsames zugleich aber auch arbeitsintensives Programm. Am ersten Tag starteten alle Teilnehmer, gestärkt vom Mittagessen im Volkshaus Admont, das vom Team der Familie Zeiser aufgetragen wurde, zu den acht angebotenen Exkursionen.

Am späten Nachmittag traf man sich zum gemeinsamen Umtrunk auf dem Gelände des Weidendoms. Den Abend auf Schloss Röthelstein gestaltete eine informative Jahresrückschau über das Schaffen aller österreichischen Nationalparks sowie das exzellente Buffet vom Team um die Hausleiterin Frau Hussauf, das an diesem Abend durch zahlreiche Schülerinnen der landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof grandios verstärkt wurde.

Der zweite, sehr arbeitsintensive Tag stand ganz im Zeichen des Zukunftscafes. Dabei konnten sich alle MitarbeiterInnen zu acht Themengruppen einbringen, welche nach einer modernen Diskussionsmethode moderiert wurden. Die Ergebnisse dieser acht Themengruppen wurden von den Moderatoren zu Präsentationen zusammen gefasst und im Anschluss daran allen MitarbeiterInnen präsentiert. Somit wurden die Ergebnisse der gesamten Diskussion – und nicht nur der einzelnen Themengruppen - für alle Teilnehmer nachvollziehbar. Das große Interesse am Zukunftscafe und das engagierte Arbeiten in den Themengruppen zeigt, dass die MitarbeiterInnen der österreichischen Nationalparks in ihrer Arbeit ein attraktives und umfassendes Aufgabenfeld sehen, sich aber auch ihrer hohen Verantwortung zur Weiterentwicklung der Nationalpark-Idee in Österreich bewusst sind. Seitens der Nationalparkverwaltungen und des zuständigen Ministeriums wurden die erarbeiteten Vorschläge mit Begeisterung als Ideengrundlage angenommen.

Rückblickend hoffen wir, allen österreichischen NationalparkmitarbeiterInnen einen tiefen Einblick über das Schaffen des Nationalparks Gesäuse gegeben zu haben, ihnen die Schönheit unserer Heimat vermittelt zu haben und dass wir gemeinsam wichtige Meilensteine für die Zukunft setzen konnten.

Die Präsentationen, die im Zuge des Zukunftscafes erarbeitet wurden, können Sie auf www.nationalpark.co.at downloaden.

Bild: Ernst Kren

Das Schloss Röthelstein gab dem Treffen einen würdigen Rahmen.

Bild: Archiv NP Gesäuse

Nach den Exkursionen traf man sich beim Weidendom zu einer ersten Stärkung.

Bild: Archiv NP Gesäuse

Gespannt wurden die Ergebnisse des Zukunftscafes mitverfolgt.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

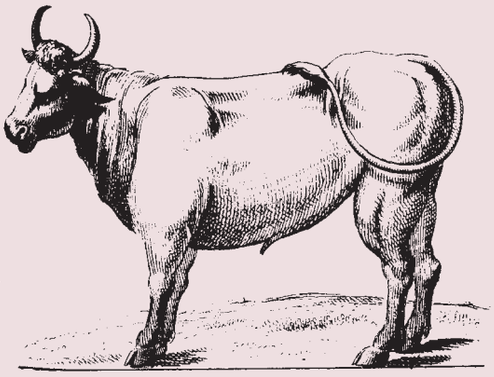
Die „Kleefüße“ des Pater Kuchlmeister:

Josef Hasitschka

Kalbshaxen

gekocht, gebacken oder gebraten

In den Notizen des Pater Kuchlmeister im barocken Stift Admont gabs „auf die Nacht an Fleischtagen“ manchmal als Hauptgericht „Kleefüße“. Der Name stammt vom „Klee“, also von der Klaue des Rindes. Der Alm- oder Weidezins hieß damals „Kleezins“. Die Stiftsküche erhielt einen Teil des Zinses in Form von Naturalien, z. B. Kälbern. Auch der stiftseigene Meierhof mit seinen über hundert Kühen lieferte im Spätherbst, wenn das Vieh von den Almen mit ordentlichem Fleischzuwachs abgetrieben wurde, der Fleischbank die überzähligen Stierkälber.



Dreierlei Fleisch

Beliebt auf der Stiftstafel war an Festtagen „dreierlei Fleisch“, also auf verschiedene Arten zubereitetes Rindfleisch (Schweinefleisch wurde damals kaum auf Tafeln serviert). Die traditionelle Dreiheit gekocht, gebacken und gebraten findet sich heute noch bei Bauernhochzeitsessen.Wir wollen ein solches Rezept aus einem dreihundert Jahre alten Kochbuch nachkochen. Damals allerdings wurden die „Füß ... in beliebige Stuck zerhacket“ – eine brutale Methode für ein „Osso bucco“!

Das Barock-Rezept

2 Teile der vom Fleischhauer sorgfältig zersägten (nicht „zerhackten“!) Kalbshaxen-Scheiben in gesalzenem Wasser sieden. Bevor sie gar gekocht sind, einige herausnehmen, kalt abschrecken. Das Fleisch vom Knochen ablösen, klein schneiden. In einer Fleischbrühe (ein Würfel reicht) mit einer mit Gewürznelken gespickten Zwiebel, mit Pfeffer, Rosmarin, Muskatnuss und einem Stück Butter ziehen lassen. Eidotter mit Petersilie, Butter, Zitronensaft dazurühren. Die restlichen gekochten Kalbsfüße mit Backteig in Schmalz herausbacken.
Den dritten Teil der noch rohen Kalbshaxenscheiben nach Art des klassischen „Osso bucco“ mit Salz und Pfeffer würzen, in Mehl wenden, in Olivenöl scharf anbraten, gehackte Sellerie, Möhren, Knoblauch und Oregano kurz anbräunen (die heute üblichen Tomaten können ohne weiteres weggelassen werden!), mit Weißwein und Wasser aufgießen und 90 Minuten schmoren lassen. Die Fleischsauce, die gebackenen und die geschmorten Stücke nebeneinander anrichten und auftragen. Sie werden beim Zubereiten der Fleischsoße die Muskatnuss eher sparsam einreiben. Ansonsten schmeckt es gar zu „barock“.

Wie in alten Kochbüchern üblich, ist das maßvolle Würzen dem Geschmack des Koches überlassen. – Beim „Osso bucco“ kann hingegen kaum etwas überwürzt werden – es mischt sich der Duft von Braten mit Wein, Knoblauch und Oregano – eine italienische kulinarische Symphonie ...

Heimisches Rindfleisch

Viele Köstlichkeiten vom Rind bieten die zahlreichen Partnerbetriebe des Nationalparks Gesäuse an. Hier im Gseis schmeckt es besonders gut, stammt doch das zarte, oft marmorierte Fleisch vom jungen Almochsen und besitzt das Gütesiegel „Styrian beef“. Ein Grund mehr, mit gutem Appetit bei den Gesäuse-Wirten einzukehren und Gebratenes, Gebackenes oder Gekochtes vom Rind zu verkosten.

Rezept aus: Josef Hasitschka: Admonter Klosterkochbuch. Barocke Rezepte und Geschichten aus dem Stift Admont. 1998, S. 42 ■

Gsäuserl Post

Gleich nach unserer letzten Ausgabe im Juni habe ich von Markus einen netten Brief erhalten. Darin fragt er mich, „...wie groß und wie schwer Hirsche werden, und wie viele Kitze ein Reh bekommen kann?“

Nun lieber Markus, deine Frage möchte ich dir gerne beantworten:

Der Rothirsch ist ein großes, kräftig gebautes Tier auf hohen Beinen – die Jäger sagen dazu „Läufe“ – und mit einer eleganten, weit ausgreifenden Gangart. Den männlichen Rothirsch nennt man „Hirsch“, das weibliche Tier wird „Rottier“ oder „Hirschkuh“ genannt, und die Jungtiere sind die „Hirschkälber“. Rothirsch und Reh haben übrigens nichts miteinander zu tun, sie sind in etwa so entfernt miteinander verwandt wie Gans und Ente! Aber das weißt du ja sicherlich sowieso!
Die Hirsche sind deutlich größer als die weiblichen Tiere und erreichen ein Gewicht bis etwa 260 kg, wobei ihre Schulterhöhe 120 bis 150 cm hoch sein kann. Ganz gewaltig, oder...? Nicht umsonst werden sie auch als Könige der heimischen Wälder bezeichnet! Die weiblichen Tiere werden bis zu 150 kg schwer und 110 bis 120 cm hoch. Das Geburtsgewicht der kleinen Kälber liegt immerhin bei 8 kg, also doch deutlich schwerer als ihr Menschenkinder! Aber übrigens: Die Größe und das Gewicht können natürlich stark schwanken! „Dicke“ alte Hirsche in den Auwäldern, können bis zu 350 kg erreichen, während ihre Verwandten im Hochgebirge, wo das Leben viel rauer und härter ist, oft nur 90 oder 100kg erreichen! (...die Jäger sagen übrigens auch nicht „dick“, sondern „feist“! Das ist schon etwas ganz besonderes, diese Sprache, hihi, aber davon möchte ich euch im nächsten Heft erzählen!!!)

Rehe hingegen sind deutlich kleiner und erreichen oft nicht mehr als 20 kg. Das weibliche Reh, die Rehgeiß, setzt ab Ende Mai ein bis zwei, selten drei Kitze, die durch drei Längsreihen weißer Flecken gekennzeichnet sind.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

DAS GSÄUSERL

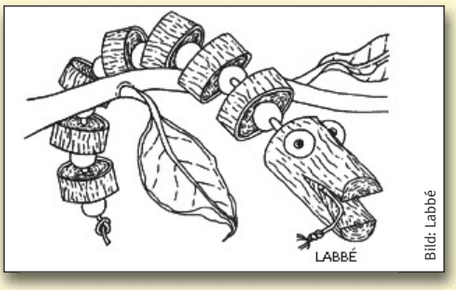
Haaallo liebe Kinder!

Als ich euch das letzte Mal geschrieben habe, hat sich die Natur gerade erst aus ihrem Winterschlaf befreit, die ersten Blätter der Bäume haben sich zaghaft ausgebreitet und die Frühlingssonne genossen. Und jetzt? Das ganze schöne Jahr ist schon wieder vorüber, die Natur sieht aus, als wäre sie Hals über Kopf in einen bunten Farbkübel gefallen, die Tage werden kürzer und alles scheint sich wieder aufs große Schlafen vorzubereiten! Habt ihr übrigens gewusst, dass Herbst „Zeit der Früchte", „Zeit des Pflückens", oder „Erntezeit"

Der Herbst verwandelt die Landschaft in ein buntes Farbenmeer

bedeutet? Hmm, eigentlich ist das Wort sogar mit dem englischen „harvest" verwandt, was ja soviel wie „Ernte" bedeutet. Alle hier in der Natur müssen nun darauf achten, wie sie möglichst gut über den Winter kommen! Am besten haben es die unter uns, die sich weite Reisen in den Süden leisten können: Viele meiner gefiederten Freunde sind Zugvögel, haben nun bereits ihre sommerliche Heimat verlassen und fliegen in wärmere Länder. Erst im Frühling kehren sie zurück. Hoffentlich schaffen alle diese lange und beschwerliche Reise! Ja und auf die, die auch im Winter hier bleiben, werde ich schon achten, damit sie möglichst gut die kalte Jahreszeit überstehen. Brrr..., wenn ich nur daran denke, fröstelt es mich schon... vielleicht sollte ich ja doch das Angebot einmal annehmen und mit den Flussuferläufern mitwandern, aber... ob die mich mit meinem dicken Bauch, äh Rucksack, wirklich so weit mitnehmen können? Aber was soll's: Immerhin wisst ihr jetzt, wie ich aussehe, und vielleicht, wenn ihr bei euren Wanderungen und Spaziergängen im Nationalpark Gesäuse gut aufpasst, laufen wir uns ja auch einmal über den Weg!

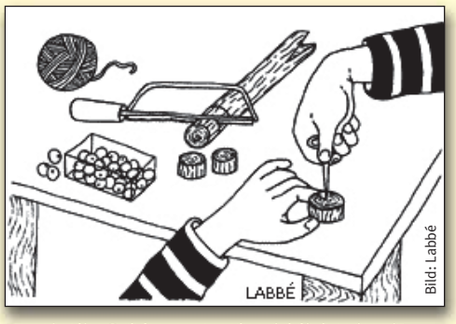
Da fällt mir übrigens etwas Lustiges zum Basteln für euch ein: Letzten Herbst habe ich ja gaaanz dicke Freundschaft mit einer kleinen Ringelnatter aus dem Teich bei eurem Weidendom geschlossen. Als sie sich dann aber für die Winterruhe ein feines, stilles Plätzchen gesucht hat, ist sie mir so richtig abgegangen und ich habe mir deshalb kurzerhand eine aus Holz gebastelt! Wie das geht? Ganz einfach:



Du brauchst dazu nur einen ziemlich dicken Ast, ein paar Holzperlen, eine feste Schnur, eine Handsäge, einen Handbohrer und etwas Klebstoff. Von dem Ast habe ich dicke Scheiben abgesägt und in die Mitte jeder Scheibe ein Loch gebohrt. In das dicke

Der Herbst ist die Zeit der Rotwildbrunft

Endstück des Astes habe ich das Maul gesägt und ein Loch in den Rachen gebohrt. Anschließend habe ich immer abwechselnd Holzscheiben und Perlen auf die Schnur gefädelt. Das Ende der Schnur wird durch den Schlangenkopf geführt und zu einer laaangen Schlangenzunge verknotet.



Damit die Schlange auch wirklich wie eine Schlange gucken kann, bekommt sie zwei aufgeklebte Perlenaugen. Und wenn ihr wollt, könnt ihr euren Malkasten auspacken und sie kunterbunt anmalen. So wie eine echte Ringelnatter. Oder wie der Herbst eben....

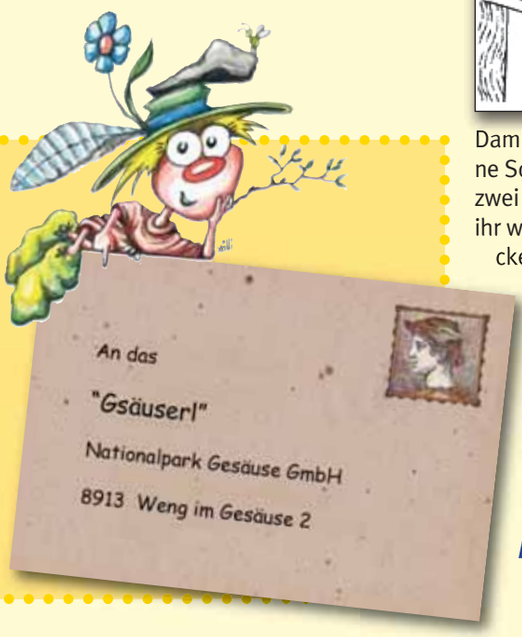
Ich wünsche euch eine wunderschöne Zeit, viele herrliche Tage im Schnee und viel Spaß in der Natur.

Euer Gsäuserl

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefallen oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2



©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.biologiezentrum.at

lebensministerium.at

Das Land Steiermark

Nationalparks AUSTRIA

Wichtiger Termin

NATIONALPARK GESÄUSE WEIDENDOM

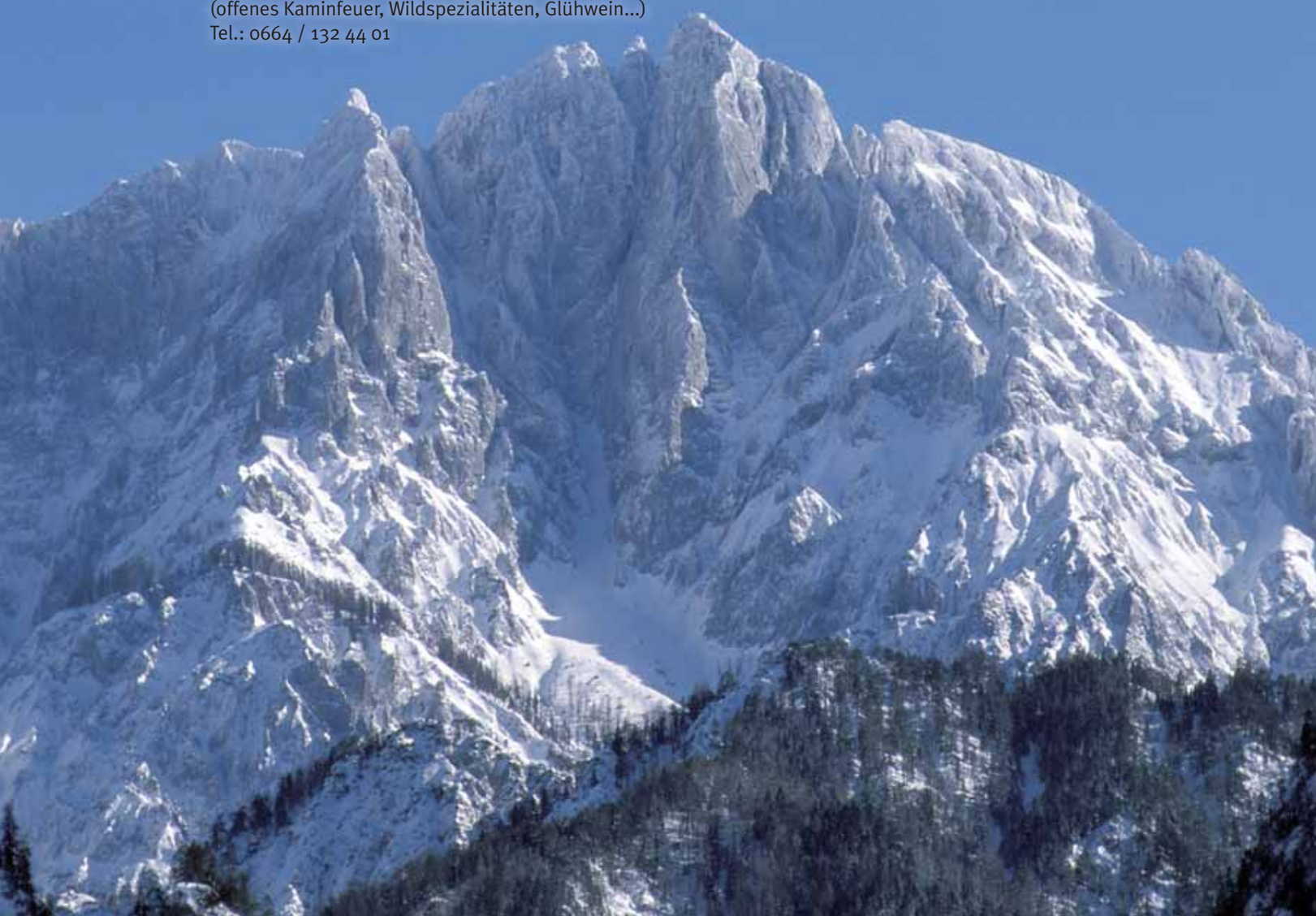
9. Dezember 2006: Advent im Weidendom

13.00 - 19.00 Uhr

Tipp:

Weihnachts- oder Betriebsfeiern im Pavillon

Während der Wintermonate auf Anfrage
bei Pächter Envar HADZIC möglich
(offenes Kaminfeuer, Wildspezialitäten, Glühwein...)
Tel.: 0664 / 132 44 01



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Im Gseis

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 07

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Im Gseis 7/2006 1-52